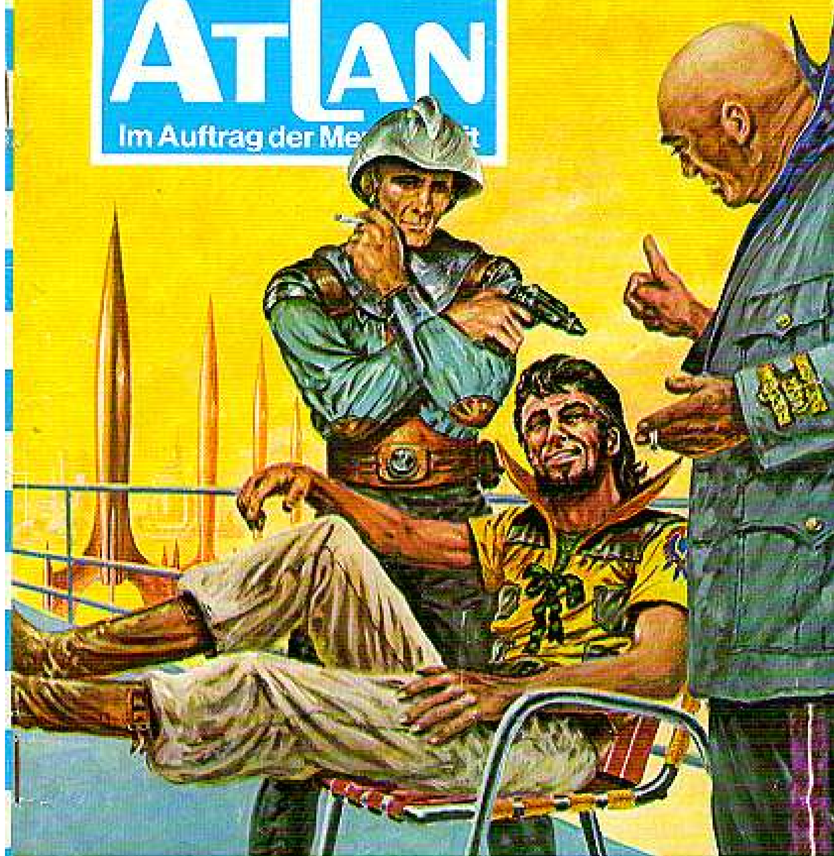
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe



Nr. 50

Baikular - Welt des Terrors

Ein Fall für die kosmische Bedrängtenhilfe –
ein Planet wird von Terroristen bedroht

DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 240
Belgien	frs 15,–
Luxemburg	frs 15,–
Frankreich	FF 1,60
Niederlande	hfl. 1.20
Spanien	Ptas 28,–


Atlan
Atlan eBook Edition

Ein Fall für die kosmische Bedrängtenhilfe ein Planet wird von Terroristen bedroht

Nr. 50
Baikular—Welt des Terrors von Ernst Vlcek

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Anfang November des Jahres 2840 Standardzeit. Somit sind seit den im vorangegangenen Band geschilderten Ereignissen fast auf den Tag genau 43/ Jahre vergangen.
Ronald Tekener, jetzt Oberst, und Sinclair M. Kennon, jetzt im Range eines Oberstleutnants, die beiden Asse der USO, sind noch immer am Leben—und nehmen nach wie vor an gefährlichen Einsätzen teil.
Tekener, der sich einen lebenserhaltenden Zellaktivator aneignete, und Kennon, dessen organisches Gehirn aufgrund der weit fortgeschrittenen Biochemie eine Lebenserwartung von vielen Jahrhunderten besitzt, operieren jetzt unter einer neuen Tarnung oder Deckadresse.
Seit /9 Jahren besitzen sie ein autonomes Planetoidensystem, auf dessen größtem Himmelskörper sie die Zentrale der "Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte" etabliert haben.
Tekener und Kennon sind Chefs der UHB, und sie greifen—selbstverständlich gegen angemessenes Honorar!—überall dort in der Galaxis ein, wo das Eingreifen von Großmächten aus politischen Gründen nicht möglich oder opportun ist.
Ein typischer Fall für die UHB ist **BAIKULAR—WELT DES TERRORS** *...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon—Leiter der "Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte".
Ottac, der Calurier—Ein galaktischer Tramp.
Lady Chamäly—Eine Riesensiganesin.
Roger Chapman—Ein Eszialist, der aus dem Tiefschlaf geweckt wird.

Khan Elko-Nhor—Chef des Abwehrdienstes von Baikular.

1.

Es war beschlossen. Samos Ridgolar sollte einen Mord begehen.
Er zeigte keine Nervosität. Er war bar jeglicher Emotionen. Der geplante Mord ließ ihn völlig kalt.
Von einem Fenster der terranischen Administration aus beobachtete er den Prachtgarten. Er brauchte nicht lange auf das Eintreffen der vier Konferenzteilnehmer zu warten.
Zuerst landete Gualapa Runda in seinem Luxusschweber. Zwei als Diener verkleidete Leibwächter verließen mit ihm den Schweber und begleiteten ihn bis zum Eingang des Gebäudes. Obwohl Gualapa Runda als der größte Reeder und Raumschiffbauer von Baikular jedem Einheimischen ein Begriff war, mußte er sich bei den Torposten ausweisen. Dann erst durfte er das Gebäude der terranischen Administration betreten. Seine beiden Leibwächter mußten draußen bleiben.
Kurz darauf landete ein Schwebet der Ordnungssondertruppe, wie der baikularische Abwehrdienst hieß. Ihm entstiegen der Chef der Ordnungssondertruppe, Khan Elko-Nhor, und der Führer der Antiterranischen Befürwortungsliga, Mancin-Hong. Die beiden wurden von einem halben Dutzend schwerbewaffneter OS-Agenten flankiert. Am Eingang der Administration mußten die sechs Agenten jedoch trotz heftigen Protestes von Khan Elko-Nhor zurückbleiben.
Zuletzt traf Wangur Dosenid in einem Luftkissenfahrzeug ein. Er, der Sprecher der Planetaren Räte" gehörte auf Baikular zu den beliebtesten politischen Persönlichkeiten. Deshalb konnte er es sich leisten, auf einen Begleitschutz zu verzichten.
Nachdem auch er in der terranischen Administration verschwunden war, wandte sich Samos Ridgolar vom Fenster ab und setzte sich auf einen der körpergerechten Polstersessel des Wartezimmers.
Sein Gesicht war immer noch ausdruckslos. Er ließ sich durch nichts anmerken, daß er eben die Ankunft seines Opfers beobachtet hatte ...

*

Administrator Ronor Utheske wartete, bis die vier Männer am Tisch

Platz genommen hatten, dann sah er sie einen nach dem anderen lange an. Sie erwiderten seine Blicke kühl, keiner zeigte Wohlwollen oder gar Sympathie.
Der Afro-Terraner, der die schwere Aufgabe eines Administrators von Baikular zu bewältigen hatte, neigte den Kopf leicht nach vorne und eröffnete die Geheimkonferenz mit den Worten:
"Meine Herren, wir haben uns hier in der terranischen Administration zusammengefunden, um einen Ausweg aus dem politischen Dilemma zu finden. Die Politik auf Baikular macht im Augenblick eine schwere Krise durch, und es bedarf viel guten Willens aller Beteiligten, um die drohende Gefahr zu beseitigen. Dieser Raum ist abhörsicher, es wird kein Protokoll von unserem Gespräch gemacht. Sie können also frei Ihre Meinung sagen und Ihre Vorschläge unterbreiten."
Khan Elko-Nhor lachte laut und höhnisch auf. Der Chef der OS war ein stämmiger Mongolide, mit völlig kahlem Schädel und einem kantigen Gesicht, dessen Züge von Härte und Unnachgiebigkeit geprägt war.
"Ich brauche mich wohl für meinen Heiterkeitsausbruch nicht zu entschuldigen", sagte er mit seiner rauhen, bellenden Stimme. "Sie sprechen von gutem Willen, Administrator Utheske, obwohl Terra sich in dieser Beziehung noch nicht bemerkbar gemacht hat. Wir haben die politischen Wirren auf Baikular ausschließlich der sturen Haltung des Solaren Imperiums zu verdanken."
"Baikular kann nicht unmögliche Forderungen stellen und nach deren Ablehnung der Solaren Regierung Sturheit und gar Willkür vorwerfen", entgegnete Administrator Utheske. Er beugte sich noch weiter vor und sah dem Chef der OS fest in die Augen. "Wenn sich jemand der Willkür schuldig macht, dann ist es Ihre Abwehrorganisation, Elko-Nhor. Ich muß schärfsten Protest dagegen einlegen, wie die terranischen Diplomaten und Geschäftsleute von Ihren Agenten behandelt werden. Wir haben eine ganze positronische Speicherbank voll mit Daten von Übergriffen ihrer Leute gegen unsere Beamten. Und diese Vorkommnisse beschränken sich alle auf den Zeitraum des letzten halben Jahres!"
Elko-Nhor verzog seinen schmalen Mund zu einem spöttischen Lächeln.
"Sie können meinen Leuten nichts vorwerfen, Administrator, denn

sie haben nur im Interesse der planetaren Sicherheit gehandelt. Ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie die angeblichen Übergriffe des letzten halben Jahres zur Sprache bringen. Denn gerade in den vergangenen sechs Monaten haben die Sabotageakte der terranischen Terroristen zugenommen. Deshalb, und nur deshalb, unterziehen wir ankommende und abreisende Terraner verschärften Kontrollen."

"Sie wissen, daß Terra nichts mit diesen Sabotageakten zu tun hat", entgegnete Ronor Utheske.

"Ich weiß nur, daß sie von Terranern durchgeführt wurden!" rief Elko-Nhor heftig. "Wir haben Terraner auf frischer Tat ertappt, wir haben Geständnisse noch und noch. Terraner haben die Führer von Unabhängigkeitsorganisationen ermordet, sie haben Militärdepots und Industrieanlagen gesprengt, haben die Bevölkerung von Baikular terrorisiert. Und dann wagen Sie es, die lächerliche Behauptung abzugeben, daß das Solare Imperium mit all dem nichts zu tun hat. Ihr Wort genügt uns nicht mehr, Herr Administrator, bringen Sie uns Beweise!"

Khan Elko-Nhor lehnte sich mit einem siegessicheren Lächeln in seinem Sessel zurück.

"Sie haben noch nie verhehlt, ein fanatischer Terra-Hasser zu sein", meinte Utheske bitter. "Ich meine aber, daß Sie Ihrer Heimat mit dieser Haltung mehr schaden als nützen."

Wangur Dosinid räusperte sich und sagte mit leiser Stimme: "Ich finde, die Tatsache, daß von dieser Konferenz kein Protokoll angefertigt wird, sollte uns nicht dazu verleiten, uns in Gehässigkeiten zu verlieren."

Aller Augen wandten sich dem Sprecher der Planetaren Räte zu, der als Vertreter der baikularischen Regierung erschienen war.

Er konnte nicht verheimlichen, daß seine Vorfahren aus dem ehemaligen Indien Terras stammten. Er besaß dunkles, leicht welliges Haar, dunkle Augen, volle Lippen und einen bräunlichen Teint.

Er setzte sich für eine gemäßigte Politik ein, stellte sich jedoch voll und ganz hinter die Autarkiebestrebungen der Baikularen.

"Diese Konferenz wird wie alle anderen zu einer Farce, wenn wir uns nicht auf die Vorbringung von Fakten beschränken, die unserer Sache dienen", erklärte er.

"Ganz meiner Meinung", stimmte Gualapa Runda zu, der wie

Dosinid indische Vorfahren hatte. Niemand beachtete ihn.
Der Sprecher der Planetaren Räte fuhr fort: "Deshalb schlage ich vor, daß wir sogleich den wichtigsten Punkt behandeln. Ich meine unseren Antrag zur Erlangung der Autarkie. Wenn Baikular von Terra als souveräner Planet anerkannt werden würde, dann gäbe es keine Probleme mehr. Die Baikularen wollen nicht mehr und nicht weniger als ihre Unabhängigkeit. Ich habe Ihnen in diesem Zusammenhang schon viele Petitionen meiner Regierung übergeben, Herr Administrator. Alle wurden in scharfer Form von der Solaren Regierung zurückgewiesen. Da Sie vorhin den guten Willen Terras erwähnt haben, hoffe ich, daß unsere letzte Eingabe positiver aufgenommen wurde."
Dosinid blickte den Administrator herausfordernd an.
Ronor Utheske machte eine Geste des Bedauerns.
"Leider wurde auch diese Petition zurückgewiesen. Obwohl ich mich für die Wünsche der Baikularen persönlich engagiert habe, blieb Terra abweisend. Man ist in der Solaren Regierung der Auffassung, daß die Baikularen nicht die nötige Reife besitzen, um ihre Welt selbst regieren zu können. Darüber hinaus sind es selbstverständlich auch wirtschaftliche Erwägungen, die Terra zu dieser ablehnenden Haltung veranlassen. Aber sie sind nur von zweitrangiger Bedeutung."
"Das ist ein klares Nein"; sagte Wangur Dosinid. "Damit betrachte ich diese Konferenz als beendet."
Mit diesen Worten machte er Anstalten, den Raum zu verlassen.
Administrator Utheske konnte ihn nicht zum Bleiben bewegen.
Nachdem Dosinid gegangen war, wechselten Khan Elko-Nhor und Manein-Hong einen kurzen Blick und erhoben sich ebenfalls.
Administrator Utheske warf dem Führer der Antiterranischen Befürwortungsliga einen vorwurfsvollen Blick zu und sagte:
"Sie haben während der ganzen Konferenz nicht ein einziges Mal Ihre Meinung geäußert, Mancin-Hong."
Der Angesprochene hatte die Arme über der Brust verschränkt. Wie die meisten Baikularen war auch er mongolischer Abstammung. Sein sonst so ausdrucksstarkes Gesicht zeigte keine Regung.
Als er sprach, waren seine Augen in unbestimmbare Fernen gerichtet, seine Stimme klang desinteressiert.
"Was ich zu sagen habe, können Sie in weniger als vier Stunden über

alle Fernseh- und Rundfunkstationen hören. Ich werde zu fünfhundert Millionen Baikularen sprechen, die mit mir einer Meinung sind. Das ist die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Sie täten gut daran, und mit Ihnen meine ich Terra, meiner Stimme mehr Gewicht beizumessen, denn ich vertrete die wahre Volksmeinung."
Der Administrator von Baikular blieb unbeeindruckt.
"Sie sind keineswegs die Stimme des Volkes, Mancin-Hong, sondern der typische charismatische Führer. Sie sind nur beliebt, solange Sie die Massen blenden können. Aber wenn Sie nur einen einzigen Fehler begehen, wenn Sie einmal versagen, dann kann sich die Stimmung der Massen leicht in Haß gegen Sie wandeln. Gehen Sie also nicht zu weit, Mancin-Hong."
Khan Elko-Nhors Arm schnellte hoch und deutete anklagend auf den Administrator.
"Diese Drohung wird Ihnen noch teuer zu stehen kommen", rief er erregt.
Ronor Utheske schüttelte den Kopf. "Es war keine Drohung, sondern ein gutgemeinter Ratschlag."
"Sie sollten diesen Ratschlag beherzigen", riet Gualapa Runda, der bei dieser Konferenz die Interessen der baikularischen Großunternehmer und Konzerngewaltigen vertrat. "Ich bin ein Baikulare wie Sie, Mancin-Hong: Ich liebe meine Heimat zumindest ebenso wie Sie. Und ich würde es nicht minder begrüßen, wenn wir die Autarkie erhielten. Aber wir sollten sie nicht erzwingen. Es geht hier um mehr, als um die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes."
"Ich weiß", erwiderte Mancin-Hang ruhig. "Es geht Ihnen und Ihren Konsorten nur um den Profit. Ich erinnere mich an eine Zeit, da unterstützten Sie die Antiterranische Befürwortungsliga finanziell und durch persönlichen Einsatz, Runda. Aber dann zogen Sie sich plötzlich zurück und mimten den Neutralen. Seit damals munkelt man, Terra hätte Sie unter Androhung eines Boykotts gegen Ihre Werft ausgeschaltet. Daran ist bestimmt etwas Wahres."
"Ich zog mich aus der ABL zurück, als Sie damit begannen, diese Organisation mit Ihren Haßparolen zu vergiften", erklärte Gualapa Runda.
"Ich habe die ABL zu einem unübersehbaren Machtfaktor gemacht", hielt Mancin-Hong dagegen. "Und ich werde es auch erreichen, daß Terra unsere Förderungen erfüllt."

Damit wandte er sich ab. Nach zwei Schritten blieb er jedoch stehen und drehte sich noch einmal um.
"Ich habe nur noch eine Frage an Sie, Runda", sagte er. "Wieso sind Sie und der Clan der Milliardäre dem Solaren Imperium noch hörig, obwohl terranische Terroristen eure Werften, Depots und Fabriken zerstören und euch Millionenverluste zufügen?"
Gualapa Runda antwortete: "Es sind Terraner, die die Sabotageakte ausführen, aber das ist für mich kein Beweis, daß sie im Auftrag des Solaren Imperiums handeln."

2.

Samos Ridgolar sah vom Fenster des Wartezimmers den Schweber der Ordnungssondertruppe starten. Als er hinter sich ein Geräusch hörte, drehte er sich ohne Hast um. Es war der Sekretär des Administrators, der ihn bat, ihm zu folgen.
Samos Ridgolar nahm seinen Diplomatenkoffer auf und verließ mit dem Sekretär das Wartezimmer. Kurz darauf saß er Ronor Utheske gegenüber.
Der Administrator befand sich in gedrückter Stimmung. Daraus schloß Samos Ridgolar, daß die Geheimkonferenz negativ verlaufen war. Er hielt sich nicht lange mit Vorreden auf, sondern kam sofort auf den Grund seines Besuches zu sprechen.
"In zehn Tagen, also am 11. November, werden sieben Schiffe der GCC mit wichtigen Halbfertigteilen auf Baikular eintreffen", führte er aus. "Es handelt sich dabei um terranische Fabrikate, die vom Dieu-Konzern dringend für die Erzeugung von Kleinst-Hyperkomgeräten benötigt werden. Wang Dieu ist nun an unsere Handelsmission mit der Bitte herangetreten, die sieben Raumschiffe entgegen unserer ursprünglichen Abmachung nicht auf dem Raumhafen von Baikular-City landen zu lassen, sondern direkt auf den Landeplätzen der Produktionsstätten."
Administrator Utheske nickte zum Zeichen, daß er verstanden hatte. "Die General Cosmix Company möchte nun, daß die terranische Administration die Erlaubnis für eine gesonderte Landung der sieben Raumschiffe besorgt. Habe ich recht?"
Samos Ridgolar bestätigte dies. Er holte einige Dokumente aus seinem Diplomatenkoffer und überreichte sie dem Administrator.

"Wir haben bereits alle Unterlagen vorbereitet. Die Landung der Raumschiffe bei den Produktionsstätten bedeutet nicht nur eine Kostenersparnis für den Dieu-Konzern, sondern auch einen Zeitgewinn für die GCC. Können wir damit rechnen, daß uns die Administration diese kleine Gefälligkeit erweist?"
"Warum nicht", sagte Utheske. "Ich wundere mich jedoch ein wenig, daß Wang Dieu die Sache nicht persönlich in die Hand nimmt. Soviel ich gehört habe, hat er gute Beziehungen zur baikularischen Regierung."
"Ich habe mich erboten, den Papierkram zu erledigen", antwortete Ridgolar. Mit einem schwachen Lächeln fügte er hinzu: "Sozusagen als Kundendienstleistung der GCC."
Nachdem sich Samos Ridgolar dieser Aufgabe entledigt hatte, verließ er das Administrationsgebäude. Die Torposten überprüften seine Papiere nur oberflächlich. Als Mitglied der terranischen Handelsmission war er ein ständiger Besucher der Administration und konnte ungehindert ein und ausgehen.
Das brachte viele Vorteile mit sich.
Samos Ridgolar mietete ein Schwebertaxi, ließ den Robotpiloten einige Zeit im Luftraum von Baikular-City kreuzen und landete erst auf dem Dach eines Gebäudes in der Dalai-Lama-Avenue, als er sicher war, nicht verfolgt zu werden.
Vom Parkdach fuhr er im Antigravlift in das zehnte Stockwerk hinunter und betrat dort ein Büro, das die Aufschrift WELL ITANO IMPORT-EXPORT trug.
Well Itano war, wie abgemacht, allein in seinem Büro. Bei Ridgolars Erscheinen zeigte er sich nervös und unsicher. Er war ein kleiner, rundlicher Mann, der vor zwanzig Jahren vom südamerikanischen Kontinent Terras nach Baikular ausgewandert war. Anfangs hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, da auf Baikular fast nur Nachkommen von asiatischen Terranern lebten. Aber schließlich hatte er sich durchgesetzt. Allerdings war ihm das nur mittels anrüchiger Geschäftsmethoden gelungen.
"Haben Sie die Waffe vorbereitet?" fragte Samos Ridgolar.
Itano nickte eifrig.
"Ja, natürlich", versicherte er, zögerte aber, bevor er unsicher fortfuhr: "Da ist noch etwas, das mir zu denken gibt. Ich glaube zu wissen, wofür Sie die Waffe brauchen. Wenn ich recht habe ..."

"Geben Sie mir die Waffe", unterbrach Ridgolar ihn.
Itanos Hände zitterten, als er einen Wandschrank öffnete und einen Diplomatenkoffer herausholte, der dem Ridgolars bis ins letzte Detail glich.
Bevor er den kleinen Koffer aushändigte, sagte er:
"Bisher war es mir egal, für welchen Zweck ich Ihnen die Waffen aushändigte. Ich kümmerte mich nie darum, wen Sie umlegen wollten. Ihre Organisation hat mich immer anständig bezahlt, und das war ausschlaggebend. Aber das letzte Mal, als ich Ihnen die Pyräphorit-Phiole gab, verbrannte kurz darauf ein Mann jener politischen Fraktion, der auch ich angehöre."
Ridgolar entriß ihm den Koffer. Dabei sagte er: "Keine Sentimentalitäten,Well, das paßt nicht zu Ihnen."
Ridgolar ließ den Koffer aufschnappen. Darin befand sich ein schwerer, zerlegbarer Toxi-Nadler neuester Bauart.
Itano fuhr unbeirrbar fort: "Als Sie mich vor zehn Tagen anriefen und den ToxiNadler anforderten, habe ich mich ein wenig umgehört."
"Das war ein Fehler", sagte Ridgolar, während er die Einzelteile des ToxiNadlers zusammenbaute und zufrieden feststellte, daß die Waffennummer herausgeschmolzen war.
"Wissen Sie, was ich herausfand?" sagte Itano angriffslustig.
"Keine Namen!" herrschte Ridgolar ihn an.
Itano atmete schwer aus.
"Ich mache nicht mehr mit!"
Ridgolar montierte den als Kamera getarnten Toxi-Nadler auf das Dreibein und
trug ihn auf die Terrasse hinaus.
"Verdammt, was machen Sie da!" rief Itano erschrocken.
"Es soll nur ein kleiner Test werden. Sie haben doch ein reines Gewissen, oder?"
Itano folgte Ridgolar auf die Terrasse. Er zitterte am ganzen Körper.
"Der ToxiNadler muß erst eingestellt werden. Die Parallaxe stimmt nicht, der Sucher gibt ein verzerrtes Bild, dadurch ist die Zielgenauigkeit beeinträchtigt."
Ridgolar packte Itano am Hals. "Warum haben Sie mir das verschwiegen?"
"Ich hätte es Ihnen gesagt. Ehrenwort, Rid ..."

"Keine Namen!" Ridgolar ließ den anderen los und sagte mit gefährlich leiser Stimme: "Nehmen Sie jetzt die Feinjustierung vor, aber schnell. Ich gebe Ihnen drei Minuten. Und dann holen Sie die Maskenbildnerin aus dem Schönheitssalon. Ich muß in spätestens dreißig Minuten aufbrechen."
Nachdem Itano den Parallaxenausgleich des Suchers einjustiert hatte und die optimale Zielgenauigkeit gegeben war, probierte Ridgolar den ToxiNadler aus. Er nahm einen Schweber aufs Korn, der zwölfhundert Meter entfernt war und in seine Richtung flog. Er stellte die Bildvergrößerung auf maximale Leistung, so daß der Bug den ganzen Sucher ausfüllte. Dann drückte er ab. Er mußte seine Augen anstrengen, um trotz der immensen Vergrößerung die Nadel vom Kaliber 1,8 Millimeter in die Hülle des Schwebers einschlagen zu sehen. Sie saß genau im Fadenkreuz des Suchers.
Ridgolar war zufrieden. Er zerlegte den Toxi-Nadler und verstaute ihn im Koffer. Als er damit fertig war und ins Büro zurückging, wartete dort bereits die Maskenbildnerin auf ihn.
Sie hatte ihre Utensilien bereits ausgepackt und auf einem Tischchen neben einem bequemen Sessel bereitgestellt. Ihre Augen waren verbunden. Trotzdem handhabte sie die Scheren, Pinzetten und die Dosen mit den Salben, Farbstoffen und dem Biomolplast mit traumwandlerischer Sicherheit.
Ohne ein Wort zu sagen, nahm Ridgolar im Sessel Platz und stieß die Maskenbildnerin mit dem Finger an, zum Zeichen, daß sie beginnen könne.
Eine Viertelstunde später blickte Ridgolar ein Mongolide aus dem Spiegel entgegen. Seine Maske war perfekt.
"Sie haben begnadete Hände", stellte Ridgolar fest.
Das Mädchen lächelte. "Wenn ich modelliere, brauche ich keine Augen zum Sehen."
Ridgolars Gesichtsausdruck wurde hart. Er griff in die Tasche und sagte: "Ja, ich habe gemerkt, daß der Tastsinn Ihrer Hände außergewöhnlich ausgeprägt ist. Halten Sie sie einmal auf."
Das Mädchen formte die Hände zu einer Schale. Ridgolar hatte eine winzige, durchscheinende Phiole aus der Tasche geholt. Er langte nach einer Pinzette, klemmte die Phiole darin ein, hielt sie über die Hände des Mädchens und drückte zusammen.
Zwei Tropfen einer glasklaren Flüssigkeit tropften auf die

Handflächen des Mädchens. Sie schrie auf, als die Säure ihre Handflächen traf. Sie stolperte davon, sich die Hände am Gewand reibend.
Ridgolar erhob sich und griff nach dem Diplomatenkoffer mit dem ToxiNadler. "Sie erbärmlicher Halunke!" schne Itano ihn an.
"Ich werde Sie melden müssen", sagte Ridgolar kalt und verließ das Büro.

3.

Die Massenprotestkundgebung fand im "Tal der Freiheit" statt, einem zwei Kilometer durchmessenden Talkessel am Rande von Baikular-City.
Millionen waren gekommen, um Mancin-Hong zu sehen, zu hören und ihm zuzujubeln. Hunderte Millionen Baikularen saßen vor den Bildschirmen, um der größten Kundgebung in der Geschichte der Pionierwelt beizuwohnen.
Als Mancin-Hong auf dem Podium in der Mitte des Talkessels in einem Sehweber der OS landete, kochte die Volksseele bereits.
Sprechchöre wurden angestimmt.
Kampflieder wurden gesungen.
Leuchtschriftraketen wurden abgeschossen.
Überall waren haßerfüllte Gesichter zu sehen und erhobene Fäuste.
Die fliegenden Kameras nahmen diese Bilder auf, die Mikrophone übertrugen die
Haßparolen durch die Lautsprecher.
"Beendet die terranische Willkür!" schrie die Masse im Chor.
UNABHÄNGIGKEIT FOR BAIKULAR—FREIHEIT DEN BAIKULAREN! schrieben die Leuchtschriftraketen in den Himmel.
Millionen jubelten, als Mancin-Hong aus dem Sehweber stieg und vor die Mikrophone trat. OS-Agenten sicherten die Sprechertribüne ab. Uniformierte Einheiten der Polizei und der Armee drängten die Menge vom Podium zurück. Manchmal waren die fanatisierten Baikularen nicht mehr mit herkömmlichen Mitteln zu bändigen, und so traten da und dort die Elektroschock-Knüppel in Aktion.
Jeder Terraner, der sich ih diesem Augenblick ih das "Tal der Freiheit" verirrt hätte, wäre in Stücke gerissen worden.
Eine Puppe, die eine' Uniform der Solaren Flotte trug, wurde

angezündet und mittels eines Antigravprojektors auf die Reise geschickt. In einer Höhe von dreihundert Metern explodierte sie.
Und die Menge stürzte sich auf die herabfallenden Trümmer, trampelte auf ihnen herum und spie auf sie.
"Jawohl, zerreißt die Wölfe!" hallte es plötzlich aus allen Lautsprechern.
Mit diesen Worten begann MancinHong seihe Haßtirade gegen das Solare Imperium.
Die fliegenden Fernsehkameras flogen ah den Führer der Antiterranischen Befürwortungsliga heran, um ihn aus nächster Nähe und ohne Teleobjekte den Millionen und aber Millionen Zuschauern präsentieren zu können.
Mancin-Hong hatte seihe Zuhörer immer ih der Gewalt. Er versetzte sie ih Staunen, ih ehrfürchtiges Schweigen, brachte sie zur Raserei, stachelte sie bis zur Weißglut auf, ganz wie es ihm beliebte.
Er dirigierte sie, ließ sie agieren wie ein Regisseur seine Schauspieler.
Und die fliegenden Kameras zeichneten alles auf. Sie zeigten die verzerrten Gesichter; die gereckten Fäuste, die wogenden Leiber und stampfenden Beine—und sie zeigten auch einen einzelnen Mahn ih dezenter Kleidung, der am Rande des Talkessels eine veraltete Filmkamera aus einem schwarzen Köfferchen holte und auf ein Teleskopdreibein montierte...
*

"Was hat Samos Ridgolar bei dieser Kundgebung zu suchen?" wunderte sich Administrator Utheske, als er die Rükkenansicht des Mannes mit der antiquierten Filmkamera auf der Projektionswand sah.
"Meinen Sie Ridgolar von der GCC?" erkundigte sich Major Splind Waikov, Chef des USO-Stützpunktes auf Baikular.
Der Mann mit der Kamera drehte sich um und zeigte sein Gesicht. Es hatte mongoloide Züge.
"Ich habe mich geirrt", gestand Utheske. "Wahrscheinlich habe ich mich von der Tatsache täuschen lassen, daß der Kameramann den gleichen Koffer wie Ridgolar besitzt."
"Mancin-Hong kommt langsam in Fahrt", sagte Oberst Cangor Ratieff, der SolAbChef von Baikular. "Es ist unwahrscheinlich, was

dieser Mahn an Gift und Galle verspritzt. Es wäre doch eine interessante Aufgabe für die USO, ihn unschädlich zu machen. Meinen Sie nicht auch, Major Waikov?"
"Wenn wir Mancin-Hong außer Gefecht setzen, dann machen wir ihn zum Märtyrer", sagte der USO-Major. "Nein, so geht das nicht. Ich bin der Meinung, daß die SolAb schon vor Jahren versagt hat, als sie nichts gegen die Gründung der ABL unternommen hat. Diese Entwicklung war schon lange vorauszusehen. Warum sollen jetzt wir die Kastanien für Sie aus dem Feuer holen?"
"Diese Entwicklung war nicht vorauszusehen", behauptete Oberst Ratieff. "Denken Sie daran, daß ein gänzlich heuer Faktor Hinzugekommen ist, nämlich die Sabotageakte, die von Terranern ausgeführt werden. Wie stellt sich Quinto-Center dazu?"
"Lordadmiral Atlan wird uns grünes Licht geben, wenn er die Hoffnung auf einen Erfolg der SolAb endgültig aufgegeben hat", meinte Major Waikov und fügte lakonisch hinzu: "Ich nehme an, das wird sehr bald sein."
Utheske mischte sich ein. "Meine Herren, ich muß schon bitten. Ich ließ Sie nicht kommen, damit Sie Kompetenzstreitigkeiten austragen. Wir wollen nach Beendigung der Protestkundgebung Maßnahmen zur Klärung der Lage diskutieren. Strengen Sie sich an, denn wir sitzen alle auf einer Atombombe, die jeden Augenblick gezündet werden kann."
Administrator Utheske hatte die führenden Offiziere der USO und der Solaren Abwehr in die Funkstation der terranischen Administration gerufen, um sich von ihnen Lösungsvorschläge unterbreiten zu lassen. Das Stammpersonal an den Hyperkomen und den Normalfunkgeräten war von USOSpezialisten abgelöst worden. Insgesamt befanden sich dreißig Personen in dem viel zu kleinen Raum und verfolgten die Fernsehübertragung von Mancin-Hongs Protestkundgebung auf der großen Projektionswand:
Die heisere Stimme des ABL-Führers dröhnte aus den Lautsprechern:
"... verlangen wir die Loslösung vom Solaren Imperium. Vierundneunzig Jahre hindurch litten wir unter den terranischen Ausbeutern. Ja, ihr stammt doch selbst von Terra ab, hält man uns in der Administration vor. Und: die fünfhunderttausend Menschen, die im Jahre 2746 Baikular besiedelten, waren Terraner.

Das mag schon sein, das stimmt schon, aber es ist auch Tatsache, daß wir, die zweite und dritte Generation, Baikularen sind. Wir fühlen uns Terra nicht mehr verpflichtet.
Man tröstet uns damit, daß wir in sechs Jahren automatisch autark werden. Aber man verschweigt, daß selbst dann unsere Außenpolitik vom Solaren Imperium gestaltet werden soll.
Wir wollen nicht sechs Jahre warten, und wir wollen die absolute Unabhängigkeit. Wir Baikularen können auf Terra als Vormund verzichten. Heute schreiben wir den 1. November 2840—und noch ehe das heue Jahr beginnt, erwarten wir Terras Zusicherung, unsere Unabhängigkeitsbestrebungen zu berücksichtigen.
Wenn das nicht geschieht, dann wird auf Baikular ein Sturm losbrechen ..."
Und der Sturm brach im "Tal der Freiheit" los. Die fliegenden Kameras fingen die tobende Menge ein, und sie präsentierten sie den Zuschauern in der Totale, in Halbnah-, Nah- und in Großaufnahmen.
"Überall im Imperium brennt es", murmelte USO-Major Waikov.
Administrator Utheske zuckte unwillkürlich zusammen, als auf der Projektionswand kurz der dezent gekleidete Mann mit der veralteten Stativkamera erschien.
Von hinten war die Ähnlichkeit mit Samos Ridgolar verblüffend.
Er hatte eben zu filmen begonnen ...

*

Khan Elko-Nhor konnte seiner Nervosität nicht mehr Herr werden. Obwohl Mancin-Hong heute besonders gut war, hörte er ihm kaum zu. Er war zu sehr damit beschäftigt, seine Leute zu kontrollieren, die über den gesamten Talkessel verteilt waren.
Mehr als zehntausend Spezialagenten waren aufgeboten. Die OS befand sich in höchster Alarmbereitschaft, hatte an diesem Tag den stärksten und aufwendigsten Einsatz seit ihrer Gründung.
Trotzdem konnte sich Khan-ElkoNhor einer bösen Ahnung nicht erwehren. Als Chef des Abwehrdienstes wußte er aus Erfahrung, daß manchmal die strengsten Sicherheitsmaßnahmen nichts nützten, wenn man nicht die Art der Bedrohung kannte.
Die terranischen Terroristen wurden immer dreister.
Hatten sie sich früher darauf beschränkt, unbemannte Armeedepots

zu vernichten, so griffen sie jetzt bewachte Armeestützpunkte an. Den vereinzelten Aktionen gegen kleinere Privatunternehmer waren großangelegte Sabotageakte gegen-Konzerne und Regierungsindustrieanlagen gefolgt.
Auf das Konto aer terranischen Terroristen gingen Hunderte von Menschenleben und die Zerstörung von Gütern im Werte von Milliarden Solar.
Elko-Nhor ließ seine Augen wachsam und unruhig über die Menge schweifen, während er mit seinen Agenten in ständigem Sprechfunkkontakt stand. Hinter ihm, im Schweben, saßen drei weitere Männer an hochempfindlichen Ortungsgeräten. Sie konnten jede Strahlenwaffe bis in eine Entfernung von siebenhundert Metern exakt orten. Allerdings half das nicht viel, denn es befanden sich zu viele bewaffnete Soldaten und Sicherheitsbeamte im Tal.
Er mußte Mancin-Hong mit allen Mitteln beschützen und alle Gefahren von ihm fernhalten. Denn Mancin-Hong hatte die Fähigkeiten dazu, um den Baikularen die ersehnte Freiheit zu bringen. Die Regierung schwamm auf einer zu weichen Welle und war demnach unfähig. Er, als Chef der schlagkräftigen Ordnungssondertruppe, und Mancin-Hong, mit seinen fünfhundert Millionen fanatischen Anhängern, konnten es schaffen.
Sie waren die starken Männer von Baikular!
Khan Elko-Nhor hoffte nur, daß er bald die Hintermänner der Teroristen finden würde, denn nur so konnte es ihm gelingen, das Solare Imperium vor der ganzen Galaxis zu entlarven. Und dann würden sich auch die Pionierwelten, die jetzt noch zögerten, gegen Terra erheben.
"... Und wir werden sie uns verschaffen!" schrie Mancin-Hong heiser. Er hatte die Arme abgewinkelt und die Hände vor der Brust zu Fäusten geballt. "Die Freiheit! Die Unabhängigkeit! Und die Selbstbestimmung unserer Außenpoli ..."
Er brach plötzlich ab und krümmte sich. Seine Fäuste öffneten sich, die Hände verkrallten sich in der Brust. Er wandte sich von den Mikrophonen ab und kam wankend auf Elko-Nhor zu.
Der OS-Chef hatte seine Strahlenwaffe gezogen, aber er konnte den Attentäter in der wogenden, unübersehbaren Menge nicht finden. In ohnmächtiger Wut schoß er zwei fliegende Kameras ab, die Mancin-Hong auf wenige Meter nahe gekommen waren, um die letzten

Sekunden seines Lebens aufzuzeichnen.
Elko-Nhor brachte den kraftlosen Mancin-Hong an Bord des Schwebers. Zwei Agenten waren ihm dabei behilflich. Sie waren ratlos. Die Menge tobte und stürmte das Podium.
"Starten!" befahl Elko-Nhor dem Piloten. Und zu den Ortungsspezialisten sagte er: "Sucht mit euren Geräten die westliche Talhöhe ab. Von dort muß der Schuß gekommen sein."
Als er sich Mancin-Hong zuwandte, war dieser tot.

4.

Samos Ridgolar gab den tödlichen Schuß aus dem als Kamera getarnten ToxiNadler ab, sah durch den Sucher noch, wie Mancin-Hong zusammenbrach und wandte sich zur Flucht. Bevor die Millionen noch begriffen, was passiert war, bevor noch die Richtung bestimmt werden konnte, aus der der Schuß kam, war Ridgolar bereits in der Menge untergetaucht.
Nach hundert Metern verlangsamte er seinen Schritt und schlenderte in Richtung des Gleiterlandeplatzes.
Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Attentat auf Mancin-Hong herumgesprochen und breitete sich weiter wie ein Lauffeuer aus.
Überall scharten sich diskutierende Gruppen zusammen. OS-Agenten in Zivil eilten mit gezückten Waffen umher, nahmen wahllos Verhaftungen und Durchsuchungen von Verdächtigen vor.
Ridgolar ließ sich nicht davon einschüchtern und setzte seinen Weg unauffällig, aber zielstrebig fort.
Plötzlich merkte er, daß ihn einige der Umstehenden beobachteten und abwechselnd in den Himmel über ihm starrten. Er hob den Kopf und sah eine fliegende Fernsehkamera über sich.
Verdammt! Er hatte diees Spürauge schon bemerkt, als er den Toxi-Nadler montierte, dem aber keine Bedeutung beigemessen.
Jetzt konnte ihm dieses verdammte Ding, das ihm hartnäckig auf den Fersen blieb, zum Verhängnis werden.
Er beschleunigte seinen Schritt. Die Fernsehkamera paßte sich seiner Geschwindigkeit an.
Jemand von den Umstehenden machte einen OS-Agenten auf Ridgolar aufmerksam. Ridgolar begann zu laufen.

"Halt! Stehenbleiben!"
Ridgolar lief weiter. Knapp über seinem Kopf hinweg fauchte ein Energiestrahl und verlor sich in der Ferne.
Er erreichte den Parkplatz. Sein Gleiter war nur noch hundert Meter entfernt. Er mußte ihn erreichen, oder aber ... Lebend durfte er seinen Verfolgern nicht in die Hände fallen! Er wußte zuviel. Er war nicht einer von jenen unzähligen Terroristen, die man anwarb, einsetzte und dann fallenließ. Er war ein wichtiges Bindeglied zur Aufruhrzentrale. Wenn er Elko-Nhors Leuten in die Hände fiel, würden sie vielleicht Mittel und Wege finden, alles Wissen aus ihm herauszupressen.
Ridgolar schlug einige Haken, rannte kreuz und quer zwischen den abgestellten Gleitern hindurch. Gleich hatte er es geschafft!
Ein Blick zurück. Nun waren ihm bereits drei OS-Agenten auf den Fersen. Sie waren ihm bedrohlich nahe gekommen, aber er bot ihnen kein sicheres Ziel.
Er würde es schaffen!
Er blickte hinaus. Die fliegende Kamera war immer noch über ihm. Wenn er nur eine zweite Waffe bei sich gehabt hätte, dann hätte er das Ding abschießen können. Aber er hatte darauf verzichtet. Er war zu selbstsicher gewesen. Das rächte sich jetzt.
Nein, er hatte es geschafft!
Er riß die Tür seines Gleiters auf, startete, rollte ein Stück über das kurze Landefeld und hob steil vom Boden ab. Der Gleiter schoß mit Höchstbeschleunigung in die Höhe. Die Verfolger feuerten ihm nach, trafen Teile der Karosserie. ohne jedoch den Motor oder wichtige Steuerelemente des Gleiters zu beschädigen:
Er hätte den Gleiter-Abstellplatz einige hundert Meter hinter sich gelassen, als er merkte, daß ihm drei OS-Gleiter folgten. Gleich darauf sah er es im Heckbildschirm dreimal aufblitzen und verriß gleichzeitig den Gleiter.
Doch selbst das blitzschnelle Ausweichmanöver rettete ihn nicht mehr. Die Patrouillenschiffe deckten ihn förmlich mit Energiestrahlen aus ihren schweren Bordgeschützen ein. Einige Sekunden lang war der Gleiter von einem grellen Feuerball eingehüllt. Als er in sich zusammenfiel; war der Gleiter nur noch ein manövrierunfähiges Wrack.
Ridgolar hatte nur noch eine Möglichkeit, um dem Absturz und

damit dem sicheren Tod zu entgehen. Da das Heck des Gleiters alle Energietreffer abgefangen hatte, war der Bug praktisch unversehrt. Und dort befanden sich die Bremsdüsen. Wenn sie noch funktionierten, dann konnte Ridgolar mit ihnen die Flug- und Fallgeschwindigkeit drosseln und eine Notlandung versuchen.
Er aktivierte die Bremsdüsen-viel zu abrupt—und wurde mit dem Kopf gegen die Bugscheibe geschleudert. Der Aufprall war so heftig, daß er beinahe die Besinnung verlor. Trotz seiner Benommenheit war Ridgolar geistesgegenwärtig genug, um weiterhin die Bremsdüsen zu betätigen. Er konnte sogar die Bremskraft dosieren, daß der Gleiter auf eine Fernverkehrstraße zuflog, die sich unter ihm als breites, schnurgerades Band dahinzog.
Der Gleiter prallte wuchtig auf dem Kunststoffbelag auf. Ridgolar wurde in die Höhe gehoben, verlor den Halt und wurde aus der Kabine geschleudert. Er rollte den Straßenhang hinunter und blieb am Rande eines zwei Meter hohen Getreidefeldes liegen.
Er war noch immer bei Bewußtsein. Und er erkannte seine Chance. Er schleppte sich zwanzig Meter tief in das Feld hinein, dann brach er zusammen. Als er nach einiger Zeit die Augen öffnete, sah er die fliegende Kamera über sich schweben. Er wußte, Hunderte Millionen Zuschauer sahen ihn in diesem Augenblick auf ihren Fernsehschirmen.
Und dann tauchte ein zweiter Flugkörper auf, der um vieles größer war. An der Aufschrift erkannte Ridgolar, daß es sich um einen Schweber der Ordnungssondertruppe handelte.
Der Schweber senkte sich langsam herab und blieb einen Meter über dem Boden in der Schwebe. Der Ausstieg öffnete sich, und OS-Agenten sprangen heraus. Khan Elko-Nhor befand sich unter ihnen.
Ridgolar bäumte sich noch ein letztes Mal auf. Er versuchte, seinen Häschern zu entkommen, wehrte die Hände ab, die sich ihm entgegenstreckten, schlug um sich und konnte zwei der Widersacher niederstrecken.
Aber plötzlich richtete sich ein schwerer Thermostrahler auf ihn. Elko-Nhor hielt die Waffe.
Ridgolar erkannte, daß seine letzte Stunde geschlagen hatte, noch bevor die tödlichen Strahlen den Lauf verließen und das Leben aus seinem Körper brannten.
Ridgolar war schon tot, als sich Khan Elko-Nhor über ihn beugte und

ihm die BioMaske vom Gesicht riß.
Der OS-Chef blickte in die Fernsehkamera und sagte:
"Es war ein Terraner, der dieses abscheuliche Verbrechen begangen hat."

*

"Also doch Ridgolar", stellte Administrator Utheske düster fest. "Warum sind es immer die besten und vertrauenswürdigsten Männer, die abtrünnig werden?"
"Hypnose", stellte USO-Major Waikov lakonisch fest. Auf den fragenden Blick des Administrators hin führte er aus:
"Wir haben von der GCC erfahren, daß Ridgolar vor drei Tagen spurlos verschwand. Er tauchte erst heute wieder auf, brachte eine fadenscheinige Entschuldigung vor und meldete sich zum Dienst. Es war mit allen Männern so, die später als Saboteure oder Attentäter entlarvt wurden. Sie verschwanden für zwei bis drei Tage und waren bei ihrer Rückkehr verändert."
"Ich konnte bei Ridgolar keine Veränderung feststellen", bemerkte Utheske dazu. "Er war noch vor fünf Stunden bei mir und bat mich, die Landeformalitäten für sieben Transportraumer zu regeln. Er hat sich nicht anders verhalten als sonst."
"Samos Ridgolar war ein Sonderfall", sagte Major Waikov. "Wir überprüfen noch sein Vorleben. Aber es scheint, daß er schon längere Zeit für die Terroristen gearbeitet hat, die ihre Verbrechen dem Solaren Imperium in die Schuhe schieben wollen. Er hatte Kontakt zu einem Kaufmann namens Well Itano, der des Waffenschmuggels verdächtigt wird. Leider ist er flüchtig, aber wir suchen nach ihm."
Oberst Ratieff verzog spöttisch den Mund. Er hatte bisher schweigend zugehört, jetzt sagte er:
"Wenn Ihre Theorie stimmt, daß Ridgolar den Terroristenorganisationen schon lange angehörte, dann mußte er schon früher hypnomechanisch beeinflußt sein. Wie erklären Sie sich dann aber sein Verschwinden für drei Tage?"
"Ganz einfach", antwortete Major Waikov. "Er mußte sich neue Instruktionen holen. Ich weiß, drei Tage sind dafür eine lange Zeitspanne, doch läßt sich daraus schließen, daß sich die Zentrale der Terroristen nicht in BaikularCity befindet. Sie kann an jedem

beliebigen Ort von Baikular sein, wahrscheinlich aber auf der anderen Seite des Planeten. Dafür spricht das dreitägige Verschwinden Ridgolars. '
Administrator Utheske seufzte. "Der neueste Vorfall verschärft die Lage. Von heute an kann kein Terraner mehr auf Baikular seines Lebens sicher sein. Ich hoffe, die Solare Abwehr und die USO treffen entsprechende Schutzmaßnahmen für die betroffenen Privatpersonen. Und welche Schritte haben Sie unternommen, um das Grundübel, die Terroraktionen, zu beseitigen?"
"Wir haben gehandelt", sagten Major Waikov und Oberst Ratieff wie aus einem Mund. Sie sahen einander an und lächelten. Waikov deutete :mit einer Geste an, daß er seinem ranghöheren Kollegen von der SolAb das Wort überließ.
Oberst Ratieff erklärte: "Ich habe mich sofort nach dem Attentat auf Mancin-Hong mit Solarmarschall Allan D. Mercant in Verbindung gesetzt. Er gab mir vollkommene Handlungsfreiheit und stellte in Aussicht, bei einer weiteren Zuspitzung der Lage das Mutantenkorps anzufordern. Doch das kann noch Wochen dauern, denn die Mutanten sind ohnehin überlastet. Auf vielen Siedlungswelten des Imperiums ist die Lage ähnlich wie auf Baikular. Ebenso wie die Mutanten sind auch die Verbände der SolAb und der Solaren Flotte unabkömmlich. Wir werden das Problem schon mit jenen Kräften in Angriff nehmen müssen, die uns hier zur Verfügung stehen."
"Damit haben Sie bisher keinen Erfolg erzielt und werden es auch in Zukunft nicht können", meinte Administrator Utheske.
"Jetzt besitze ich alle Vollmachten", gab Oberst Ratieff zu bedenken. "Aber vielleicht haben Sie nicht so unrecht, Herr Administrator. Unser vordringlichstes Problem ist es, die Terroristenorganisation auszuheben—und dafür konnten unsere Kräfte nicht ausreichen. Deshalb wurde auch ein Kurierschiff mit sämtlichen Unterlagen zur Erde geschickt. Vielleicht bekommen wir doch noch Verstärkung. Aber es gibt auch noch eine andere Möglichkeit. Major Waikov?"
Der USO-Major räusperte sich."Selbstverständlich setzte ich mich nach MancinHongs Ermordung sofort mit Quinto-Center in Verbindung. Ich habe von Lordadmiral Atlan eine ähnliche Antwort wie Oberst Ratieff erhalten. Es brennt überall in der Galaxis, und die USO, die man gerne als Galaktische Feuerwehr bezeichnet, hat alle Hände voll zu tun, um die Brände zu löschen. Aber immerhin hat

Lordadmiral Atlan erkannt, daß die Bedrohung, die von Baikular ausgeht, langsam Alpha-Stufe annimmt. Jedoch wäre es nicht klug, die USO offiziell um Hilfe zu bitten. Das könnte die Lage auf Baikular nur noch verschärfen. Deshalb hat Lordadmiral Atlan vorgeschlagen, eine neutrale Macht um Unterstützung zu bitten."
Administrator Utheske machte eine wegwerfende Handbewegung. "Es gibt keine neutralen Mächte in der Galaxis. Alle Völker sind untereinander durch Bündnisse zusammengeschlossen, und ihre Einmischung in die Politik von' Baikular würde die Situation nur noch komplizieren. An welches Volk haben Sie denn gedacht?"
Major Waikov lächelte geduldig. "Ich sprach von einer Macht, nicht von einem Volk. Es gibt eine private Institution, die sich der Vorfälle auf Baikular annehmen könnte, ohne dadurch politische Komplikationen herbeizuführen."
Utheskes Augen wurden groß.
"Sie denken doch nicht etwa an die *Unabhängige Hilfsinstitution für Bedrängte!* Diese Organisation hat einen mehr als zweifelhaften Ruf. Es könnte mich meine diplomatische Laufbahn kosten, wenn ich diesen Haufen von Abenteurern nach Baikular riefe. Sie wissern wer sie leitet."
"Ich weiß nur, daß die UHB das erfolgreichste Privatunternehmen für die Aufklärung von Verbrechen jeder Größenordnung ist', entgegnete Major Waikov. "Übrigens stammt der Vorschlag nicht von mir, sondern vom Chef der USO selbst. Und niemand sagt, daß Sie die UHB zu Hilfe rufen sollen, im Gegenteil, davon wird sogar *dringend abgeraten.* Die Baikularen selbst sollen es tun, und es müssen schon zahlungskräftige Leute sein, denn die UHB stellt horrende Honorarforderungen."
"Wer wird sich schon von der UHB melken lassen?"
"Wer fordert von Ihnen am hartnäckigsten Schutz, Herr Administrator? Wer erleidet durch die Terroristen den größten Schaden?"
"Um nur einen Namen zu nennen—Gualapa Runda", antwortete Utheske. "Aber selbstverständlich sind alle Großindustriellen und Konzernbosse gleichermaßen betroffen."
"Eben", stimmte Major Waikov zu. "Dann legen Sie dem Clan der Milliardäre nahe daß hier nur die UHB helfen kann."

*

Gualapa Rundas Hände zitterten, als er den Bericht über die letzten Sabotageakte beiseite legte.
Der Rana-Shika-Konzern mußte hundert Baumaschinen verschrotten, weil sich beim letzten entscheidenden Test vor Verlassen des Fließbandes herausstellte, daß für die wichtigsten Funktionsteile eine minderwertige Metallegierung verwendet worden war. Der Leitende Ingenieur, ein Terraner, war verhaftet worden und hatte bereits ein volles Geständnis abgelegt. Daraus ging hervor, daß die Terroristen für diese Sabotage verantwortlich waren.
Die Hiung Positronic Company hatte bei einem Bombenanschlag der Terroristen ein Lager mit dreihundert halbfertigen Arbeitsrobotern verloren. Drei der Täter, ebenfalls Terraner, waren auf der Flucht erschossen worden.
Und er selbst, Gualapa Runda, hatte vor wenigen Stunden eine Werft verloren, als plötzlich die Motoren von drei fertiggestellten Luxusraumern explodierten. Der Schaden wurde auf mindestens hundert Millionen geschätzt. Fünf hochqualifizierte Techniker hatten das Leben verloren.
Dieser Verlust traf Runda deshalb so hart, weil gute Techniker auf Baikular kaum mehr zu beschaffen waren. Zum anderen war der entstandene Schäden nicht gedeckt. Die Versicherung hatte den Vertrag schon vor einem Monat gekündigt, als sich die Anschläge auf die Runda-Reederei immer mehr häuften.
Wenn das so weiterging, stand Gualapa Runda bald vor dem Ruin.
Es mußte etwas geschehen. Und zwar schnellstens.
Runda ließ sich mit der terranischen Administration verbinden und verlangte Ronor Utheske zu sprechen. Er trug dem Administrator die jüngsten Vorfälle vor und schloß mit schneidender Stimme:
"Sie müssen sofort etwas zum Schutz der Industrie unternehmen. Wenn die Sabotageakte in dieser Form weitergehen, dann bedeutet das das Ende für die Wirtschaft von Baikular. Fordern Sie meinetwegen Truppen der Solaren Abwehr an, aber tun Sie etwas. Wir Baikularen sind Steuerzahler und Bürger des Solaren Imperiums. Wenn man uns schon ständig an unsere Pflichten erinnert, pochen wir auch auf unsere Rechte. Tun Sie endlich etwas, sonst greifen wir zur Selbsthilfe!"

"Das sollten Sie tun", riet Ronor Utheske.
"Was?"
Das Gesicht des Administrators blickte bedauernd vom Bildschirm des Visiphons.
"Bei der augenblicklichen politischen Spannung kann das Solare Imperium nicht mit militärischen Mitteln intervenieren", erklärte er. "Jede militärische Aktion von unserer Seite könnte einen Bürgerkrieg auslösen. Uns sind die Hände gebunden. Deshalb wäre es vielleicht wirklich das Klügste, wenn Sie zur Selbsthilfe griffen. Ziehen Sie eine neutrale, private Institution zur Unterstützung heran. Das erspart uns politische Verwicklungen und würde unwahrscheinlich rascher zu einem Erfolg führen."
"Sie gestehen damit ein, daß Sie nicht in der Lage sind, die Situation in den Griff zu bekommen", rief Runda unbeherrscht.
"Ich sage damit nur, daß die Baikularen selbst uns daran hindern, ihnen zu helfen", berichtigte der Administrator. Mit fester Stimme fügte er hinzu: "Aber selbstverständlich werden wir versuchen, die Industrie von Baikular mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften zu schützen. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Vergessen Sie besser meinen anderen Vorschlag, er führt wahrscheinlich doch zu nichts. Die UHB hat zwar schon einige beachtenswerte Erfolge erzielt, aber das hier dürfte ein zu harter Brocken für sie sein ..."
Nachdem das Gespräch beendet war, brütete Gualapa Runda lange Zeit vor sich hin. In seinem Gehirn nahm eine Idee immer mehr Gestalt an. Sie resultierte aus einer simplen Gedankenassoziation: Selbsthilfe—Unabhängige Hilfsinstitution für Bedrängte .
Als sein Entschluß schließlich feststand, hatte er schon vergessen, daß Administrator Ronor Utheske den Anstoß dafür gegeben hatte. Gualapa Runda setzte sich umgehend mit den anderen Mitgliedern des Clans der Milliardäre in Verbindung.

5.

Die kleine, rote Sonne, die an der Grenze des inneren Zentrumsringes der Galaxis lag, wurde in allen StandardSternkatalogen unter einer Nummer geführt. Nur Eingeweihte wußten, daß sie den Namen Startek trug und von 34 mehr oder weniger großen Planetoiden umkreist wurde, die im Laufe

der Jahrmillionen eingefangen wurden, und daß der größte der Planetoiden die Bezeichnung Satisfy trug.
Und dort, auf Satisfy, lag die Zentrale der Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte.
Die GRACEFUL FAT SHEBA hatte die 3.996 Lichtjahre vom OffronnerSystem, dessen vierter Planet Baikular war, in insgesamt drei Linearetappen zurückgelegt. Jetzt suchte sie sich ihren Weg zwischen den Planetoiden zu Satisfy.
Als sie nur noch 20.000 Kilometer von dem eiförmigen Himmelskörper entfernt war, dessen größter Durchmesser 182 Kilometer betrug, entspann sich ein kurzer Funkverkehr.
Gualapa Runda, der Kommandant der SHEBA, ersuchte um Landeerlaubnis und bekam sie prompt. Keine Fragen nach der Herkunft des Schiffes und dem Grund des Besuches wurden gestellt. Das irritierte Runda, und er fragte sicherheitshalber noch einmal bei der Bodenstation von Satisfy an, ob die Zollformalitäten und Paßkontrollen noch im freien Raum, oder erst nach der Landung vorgenommen würden.
Die Antwort lautete: "Vorerst ist jedermann auf Satisfy willkommen. Wir handeln nach dem Motto Vertrauen gegen Vertrauen' und verzichten deshalb auf jede Art von Kontrollen."
Die GRACEFUL FAT SHEBA folgte dem Funkfeuer der Bodenstation und ging schließlich auf einer weiten Geröllebene am Fuße einer 2500 Meter hohen Bergkette hinunter.
In der Geröllebene standen drei halbrunde Kuppelbauten, die in Form eines gleichschenkeligen Dreiecks angeordnet waren und aneinandergrenzten. Jede der Kuppeln durchmaß einen Kilometer. An sie grenzte ein gut ausgebautes Landefeld für Raumschiffe, auf dem etwa drei Dutzend Raumer der verschiedensten Typen abgestellt waren.
Die SHEBA bekam ein Landequadrat neben einem hundertzwanzig Meter langen Springerschiff zugewiesen. Kaum hatte die 30-Meter-Luxusjacht mit ihren Teleskopstützen den Boden erreicht, da wurde ein ziehharmonikaartiger Personenschacht ausgefahren. Plötzlich auftauchende Roboter brachten entsprechende Adaptionsringe an und verbanden die Gangway mit der Schleuse der SHEBA.
Als Gualapa Runda das Schiff mit seinen beiden Begleitern De Hinng und Rana Shika durch den Verbindungsschlauch verließ und

in einen unter dem Raumhafen liegenden Korridor kam, wurden sie von einem Epsaler erwartet.
Er hatte einen Kahlkopf und einen rostroten Bart, der zu vier Zöpfen geflochten war und ihm bis in Nabelhöhe hinunterreichte.
"Mein Name ist Hatkor Moromat", stellte er sich mit verblüffend wohlklingender Stimme vor. Seine Augen musterten dabei die drei Männer unauffällig. "Ich möchte Sie in meiner Eigenschaft als Polizeichef auf Satisfy willkommen heißen."
De Hinng, ein kleiner, zierlicher Mann, der von den Südinseln Terras abstammte, runzelte die Stirn.
"Ein Polizeichef ohne Uniform?" wunderte er sich.
Der Epsaler lächelte. "Auf Satisfy kennen wir keine Uniformen. Wir haben überhaupt in verschiedenen Dingen eigene Ansichten, und selbst der Begriff Polizei hat bei uns eine andere Bedeutung als sonstwo." Er zwinkerte De Hinng zu. "Wir sind nicht dazu da, Verbrechen zu ahnden, die in der Galaxis begangen worden sind."
De Hinng versteifte sich. "Wir befinden uns nicht auf der Flucht, sondern sind gekommen, um die Dienste der Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte in Anspruch zu nehmen—vielleicht."
"Das freut mich", sagte der Epsaler. "Seien Sie gewiß, daß Sie diesen Planetoiden erleichtert verlassen werden—und wenn wir Sie um einige Millionen erleichtern."
"Das ist aber eine seltsame Art von Humor", murmelte Rana Shika betroffen.
"Stimmt, wir sind selbst in Sachen Humor etwas eigen", bestätigte der Epsaler. "Aber das sollte Sie nicht davon abhalten, Ihren Aufenthalt auf Satisfy zu genießen. Wir bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten des Amüsements. Folgen Sie mir jetzt bitte."
Sie bestiegen ein horizontal verlaufendes Förderband, das durch einen breiten Korridor verlief. Obwohl in den subplanetaren Anlagen nicht viel Betrieb herrschte, begegneten sie einigen Vertretern nichtmenschlicher Völker.
Das Förderband folgte einem Richtungspfeil mit der Aufschrift KUPPEL II.
"Ich nehme an, in Kuppel zwei befinden sich die Hotels", sagte Gualapa Runda.
Der Epsaler nickte. "Und die Vergnügungsstätten!"
"Was befindet sich dann in Kuppel eins und drei?" fragte Runda.

"Der Verwaltungsapparat, die Lagerräume, einesteils und zum anderen
Sanatorien und andere Erholungsstätten", antwortete Hatkor Moromat. "Sie bekommen noch einen Plan, in dem alle Anlagen der drei Kuppeln genau eingezeichnet sind."
"Alle?" fragte De Hinng.
"Auf Satisfy gibt es keine Geheimstationen, wenn Sie das meinen", sagte Hatkor Moromat.
Die drei Baikularen warfen sich bezeichnende Blicke zu. Bevor sie am 5. November nach Satisfy aufgebrochen waren, hatten sie vorher noch Erkundigungen über die UHB eingeholt. Außer einer ellenlangen Erfolgsliste hatten sie auch noch einige Geheimtips erhalten. So zum Beispiel, daß es geheime RobotAbwehrforts gab.
Am Ende des Korridors angelangt, fuhren sie in einem Antigravlift zur Oberfläche hinauf.
Sie kamen im Mittelpunkt des Kuppelbaues heraus und fanden sich in einem großzügig angelegten Park wieder, der von einer Reihe von Prachtbauten der verschiedensten Stilrichtungen umgeben war. Einige Hochhäuser reichten bis knapp unter die fünfhundert Meter hohe Kuppel hinauf, andere streckten sich zwischen den Parkanlagen dahin.
Es gab auch einen künstlich angelegten Teich, aus dem zur Hälfte Häuser für Amphibios ragten. Für die Personenbeförderung waren Transportbänder und Schweber verschiedenster Größen und Ausstattung vorgesehen. Aber auf besonderen Wunsch wurden einem auch exotische Reittiere und altertümliche Karossen mit vorgespannten Zugtieren zur Verfügung gestellt.
In Kuppel zwei herrschte ein buntes Treiben, die Möglichkeiten schienen unbegrenzt und die Erfüllung aller Wünsche garantiert zu sein.
Die drei Baikularen ließen sich zu ihrem Hotel bringen. Es hieß "Aphrodite", lag am Rande des üppigen Parks und war mit seinen hundert Etagen das höchste Gebäude in Kuppel zwei.
Nachdem der Polizeichef versichert hatte, daß man das Gepäck schnellstens nachbringen würde, wollte er sie dem Hotelpersonal überlassen und sich selbst zurückziehen.
Gualapa Runda hielt den Epsaler zurück.
"Wir haben nicht vor, unsere wertvolle Zeit mit Nichtstun zu

vergeuden, sondern erwarten in, sagen wir, vier Stunden einen Bevollmächtigten der UHB. Wir haben einen Auftrag, bei dem es um Leben und Tod geht, jede Stunde ist wertvoll. Deshalb wollen wir schnell zu einem Ergebnis kommen. Vielleicht gelangen wir auch zu dem Schluß, daß die UHB für diesen Auftrag nicht in Frage kommt und wir uns nach einer anderen Organisation umschauen müssen. Also in vier Stunden auf meinem Zimmer. Ist das klär?"
"Nein", sagte der Epsaler. "Der Termin dürfte in Ordnung gehen, aber der Treffpunkt nicht. Wenn es sich tatsächlich um einen dicken Brocken handelt, dann wird er persönlich mit Ihnen verhandeln. Aber dann müssen Sie schon zu *ihm* kommen. Andernfalls können Sie gleich wieder abreisen."
Gualapa Runda schnappte nach Luft. Er rang eine Weile mit sich, doch dann gab er schließlich nach. Ihm blieb keine andere Wahl, denn immerhin wollte er nicht fast viertausend Lichtjahre vollkommen umsonst zurückgelegt haben.
"Einer meiner Leute wird Sie rechtzeitig vom Hotel abholen", versicherte Hatkor Moromat und verabschiedete sich.

*

Der Treffpunkt war ein riesiges Büro in den UHB-Verwaltungsgebäuden der Kuppel I. Der Raum war hypermodern eingerichtet und mit allen technischen Raffinessen ausgestattet, geschickt angeordnete persönliche Gegenstände verliehen ihm jene Wärme, die man sonst in Büros vermißte.
Der Schreibtisch, hinter dem er saß, ähnelte einem Kommandopult. Die Besuchersessel waren fluoreszierende Klumpen, die sich jeder Körperform anpaßten und ein angenehmes Sitzgefühl vermittelten. Vor jedem der zehn Sessel war eine Konsole mit einer Schreibfläche, einem Nahrungs- und Getränkespender, mit eingebautem Lesegerät, Kleincomputer und Bildsprechgerät. Das Vielzweckpult konnte bei Bedarf im Boden versenkt werden.
Nachdem sie einander vorgestellt hatten, sagte Gualapa Runda: "Sie sehen ihm tatsächlich verblüffend ähnlich."
"Wem?" fragte der Chef der UHB.
"Ronald Tekener."
Der Chef der UHB zeigte sich amüsiert.

"Ich bin Ronald Tekener."
Gualapa Runda lächelte ebenfalls. "Ronald Tekener war vor etwa vierhundertunddreißig Jahren eine bekannte Gestalt. Inzwischen dürfte er wohl gestorben sein. Ich habe Fotos aus dieser Zeit gesehen. Wie gesagt, Sie sehen ihm verblüffend ähnlich."
"Danke", sagte der Chef der UHB noch immer amüsiert. "Aber ist das für unsere Besprechung tatsächlich von Bedeutung? Ich horte, daß Sie in einer Angelegenheit auf Leben und Tod gekommen sind."
Gualapa Runda machte eine beschwichtigende Handbewegung. "Gestatten Sie mir diese kleine Einleitung. Sie soll Ihnen zeigen, daß wir nicht unvorbereitet gekommen sind."
Er beugte sich über das Vielzweckpult und blätterte in seinen Unterlagen. Dann zählte er auf:
"Sie sind ein Urenkel des legendären Ronald Tekener und haben ihn schon von Jugend an als Ihr Idol betrachtet. Ihre Verehrung und der Wunsch, ihm nachzueifern, gingen so weit, daß sie den Planeten Lashat aufsuchten. Sie haben die Lashat-Pocken überlebt und sich auf Lashat Ihr Vermögen erworben. Vor neunzehn Jahren kauften Sie von den Akonen diese strategisch und wirtschaftlich unwichtige Sonne mitsamt den vierunddreißig Asteroiden und tauften sie Startek. Damit wollten Sie Ihrem berühmten Vorfahren zweifellos ein wahrlich unsterbliches Denkmal setzen.
Aber damit gaben Sie sich noch nicht zufrieden. Sie wollten Ihrem Vorbild in nichts nachstehen, wollten große Taten vollbringen. Deshalb gründeten Sie die UHB. Damit hatten Sie sich die Voraussetzung geschaffen, Abenteuer in großem Stil zu erleben, Ihr Draufgängertum unter Beweis zu stellen und noch Unsummen dafür zu kassieren. Wie Ihr berühmter Vorfahr."
"Ich werde ihn an Berühmtheit übertreffen", behauptete der Mann mit den Lashat-Pocken, der sich Ronald Tekener nannte. Er hob fragend die Augenbrauen. "Sind Sie fertig?
Gualapa Runda nickte. "Ich möchte nur noch den Versuch einer Analyse unternehmen. Meine Frage: Warum tun Sie all das? Nur weil Sie Ihrem großen Ahnen nacheifern wollen, weil das Spiel mit der Gefahr Sie reizt, oder einfach, um viel Geld zu machen?"
"Vielleicht stimmt alles zusammen, vielleicht habe ich noch einige Gründe mehr", sagte der Chef der UHB ausweichend. "Was kümmert Sie das?"

"Weil es von Ihrer Antwort abhängt, ob wir Ihnen den Auftrag geben", antwortete Gualapa Runda. "Denn wenn Sie nur auf Profit aus sind und nicht aus moralischen und ethischen Gründen den *Bedrängten* helfen wollen, sind Sie nicht unser Mann."
"Sie sollten sich an die Heilsarmee wenden, nicht an ein kommerzielles Unternehmen wie die UHB", sagte der Mann, der sich Ronald Tekener nannte. "Aber bevor Sie gehen, will ich Ihnen noch etwas zeigen und Ihnen dann ein Abschlußwort mit auf den Weg geben."
Der Chef der UHB drückte einige Tasten an seinem Pult. Die großen Panoramascheiben der Fenster verdunkelten sich. Auf der dem Schreibtisch gegenüberliegenden Wand erhellte sich ein drei mal vier Meter großes Viereck.
Die drei Baikularen wandten sich mitsamt ihren drehbaren Sesseln um.
"Passen Sie auf, meine Herren, ich werde Ihnen einen Querschnitt von dem Material zeigen, das ich in den letzten Monaten zum Spaß gesammelt habe", sagte der Mann mit den Lashat-Pocken.
Dann ließ er den Film ablaufen. Auf der drei mal vier Meter großen Projektionsfläche waren ausschließlich Szenen von Baikular zu sehen—und nur solche, die mit den Terroraktionen zusammenhingen. Es wurden Verhöre mit beschuldigten Terranern gezeigt—deren Geständnisse waren zu hören. Ausschnitte aus Regierungsreden, in denen die Forderung nach Autarkie vorgebracht wurde. Einblendungen in die letzte Protestkundgebung Mancin-Hongs und dessen Ermordung wurden gezeigt. Zum Abschluß war zu sehen, wie der Attentäter von Khan Elko-Nhor erschossen wurde.
Dazu sagte der Chef der UHB: "Sie sehen, ich bin über die Situation auf Baikular informiert. Und ichweiß auch, daß Sie nicht zu mir gekommen sind, damit ich für Sie einen Fall von Wirtschaftsspionage löse. Nein, Sie verlangen, daß ich die Drahtzieher der Terroristenorganisation finde. Das wußte ich schon, als mir meine Iinformanten Ihren Start von Baikular meldeten."
Inzwischen waren die Panoramascheiben der Fenster wieder transparent geworden, der Mikroprojektor hatte sich automatisch im Schreibtisch versenkt.
Nachdem der Chef der UHB geendet und seinen Platz hinter dem Schreibtisch wieder eingenommen hatte, herrschte eine Weile

Schweigen.
Schließlich sagte De Hinng: "Ich muß gestehen, Tekener, Sie haben uns beeindruckt. Mit allem haben wir gerechnet, nur nicht damit, daß Sie sich bereits mit den Vorfällen auf Baikular auseinandergesetzt haben. Jetzt erkenne ich erst, daß Ihre Erfolge nicht von ungefähr kommen."
"Wenn ich immer erst dann zu recherchieren begänne, wenn eine Gefahr bereits kosmische Größe angenommen hat, dann könnte ich den Laden gleich dicht machen", erklärte der Mann mit den Lashat-Pocken. "Zugegeben, ich habe mich für Baikular interessiert, weil ich dachte, das könnte etwas für die UHB sein. Doch jetzt erkenne ich, daß die Angelegenheit nicht in unser Fach schlägt, weil sie politisch zu brisant ist."
"Aber einmal angenommen, Sie würden den Fall doch übernehmen —welche Summe würden Sie nennen?"
"Fünfzig Millionen Solar."
Gualapa Runda fuhr aus seinem Sessel hoch.
"Das können Sie nicht ernst meinen!"
Der UHB-Chef lächelte. "Natürlich nicht. Es ist ohnehin alles nur rhetorisch
gemeint. Zu Ihrer Information: Ich würde nicht mit mir handeln lassen. Fünfzig Millionen Solar und keinen Soli weniger."
"Abgemacht!" sagte Rana Shika, der bisher noch kein Wort gesprochen hatte. Er fügte schnell hinzu: "Sie nennen Ihre Organisation eine Hilfsinstitution für Bedrängte. Die Baikulären sind Bedrängte. Helfen Sie ihnen. Machen Sie dem Terror auf Baikular ein Ende."
Der Mann mit den Lashat-Pocken gab sich eine Weile nachdenklich, dann fragte er: "Haben Sie bemerkt, daß es auf Satisfy Zweigstellen einiger Großbanken gibt?"
"Wir denken nicht daran, Sie für noch nicht erbrachte Leistungen zu bezahlen", empörte sich Gualapa Runda.
"Ich lasse mich nur für erfolgreich abgeschlossene Aufträge bezahlen", sagte der Chef der UHB kühl. "Aber andererseits möchte ich auch nicht durch die Finger sehen. Es könnte einem von Ihnen etwas zustoßen und dann müßte ich mich mit den Erben herumschlagen. Deshalb sollen Sie einen Scheck bei einer Bank hinterlegen, der erst zu dem Zeitpunkt einer Erfolgsmeldung fällig

wird. Einverstanden?"
Die drei Baikularen stimmten zu.
Als sie gegangen waren, öffnete der Mann mit den Lashat-Pocken die Geheimtür zu einem Nebenraum. Dort saß ein anderer Mann an einem Abhörgerät.
"Hast du alles mitbekommen, Ken?" erkundigte sich Ronald Tekener und spielte mit dem Zellaktivator unter seiner Bluse.
"Jedes Wort", versicherte Sinclair M. Kennon grinsend. "Der Fisch hat angebissen."
"Dann wollen wir mal die Bedrängtenhelfer zusammentrommeln."

6.

Er hatte viele Jahre hindurch geschlafen.
Jetzt weckten sie ihn.
Er öffnete zuerst zaghaft die Augen. Als er feststellte, daß der Raum in einem angenehmen Dämmerlicht lag, öffnete er die Augen ganz. Er mußte sich erst langsam an das Licht gewöhnen.
Der Raum war fremd. Über ihn gebeugt waren zwei Humanoide, die an irgendwelchen Instrumenten hantierten. An ihren schlanken, hochaufragenden Gestalten und der länglichen Schädelform erkannte er, daß es sich um Aras handelte.
Er erinnerte sich nicht, im Ewigkeitsinstitut jemals Aras gesehen zu haben. Also befand er sich woanders. Für einen Augenblick überkam ihn Panik, aber er beruhigte sich schnell wieder.
Zwei Fragen beschäftigten ihn.
"Wo bin ich?" fragte er mit schwerer Zunge, und: "Welches Jahr schreiben wir?" "Heute ist der 6. November 2840", antwortete einer der beiden Aras mit gedämpfter Stimme. "Alles aridere wird er Ihnen sagen."
Atlan! durchzuckte es ihn. Also hatte man ihn geweckt, weil ihn die USO brauchte.
Die Aras schoben eine Schwebebahre heran und hoben ihn aus dem Schlaftank. Erneut befiel ihn Panik.
"Wieviel habe ich während des Tiefschlafs zugenommen?"
"Etwas mehr als sechs Pfund", antwortete ein Ara.
"Verdammt!" Jedesmal wenn er einige Jahre oder Jahrzehnte Tiefschlaf hinter sich hatte, war er um einige Pfunde schwerer.

Wohin würde das noch führen?
Die Aras brachten ihn in einen Massageraum.
"Stimmt es, daß Sie keine Roboterbehandlung wünschen?" erkundigte sich einer der Aras.
"Nach der vierzehnten Erweckung könntet ihr das schon wissen", sagte er ungehalten.
Sie legten ihn bäuchlings auf einen Massagetisch. Warme, zarte Hände legten sich auf seine Schulterblätter und begannen sie sanft zu massieren.
"Ist es so gut, Mr. Chapman?" fragte eine angenehme Frauenstimme.
Er drehte den Kopf herum und blickte in ein sagenhaft schönes Mädchengesicht. "Sie dürfen mich Roger nennen", sagte er mit rauher Stimme.
"Sie werden sich noch den Hals verrenken", sagte sie.
Er wandte sich schuldbewußt ab und legte das Kinn auf das weiche Kissen. "Entschuldigen Sie, aber ich habe schon seit über fünfzig Jahren keine Frau mehr gesehen."
Sie kicherte. "Während des Tiefschlafs denken Sie doch nicht an solche Sachen, Roger."
"Stimmt", bestätigte er. "Aber ich habe Angst davor, daß man mich eines Tages in den Schlaftank legt, mich unterkühlt, alle meine Körperfunktionen ausschaltet, meine Gedanken aber wach bleiben. Davor fürchte ich mich. Stellen Sie sich vor, einige Jahre oder Jahrzehnte wach zu sein und sich nicht bewegen zu können. An Frauen zu denken und nicht..."
"Roger!"
"Es hat sich nichts geändert in den fünfzig Jahren", seufzte er. "Man ist immer noch puritanisch."
Er griff sich an die kahle Stelle an seinem Kopf.
"Die Glatze hat sich vergrößert', stellte er bitter fest. "Wissen Sie, die wahren Probleme des Tiefschlafs sind für mich ganz anderer Natur. Ich verliere im Schlaftank Haare und setze Fett an. Dagegen haben die besten Ärzte noch keine Mittel gefunden."
"Gegen die Gewichtszunahme können wir sicher etwas unternehmen, wenn Sie regelmäßig zu mir in die Klinik kommen", versicherte das Mädchen.
"Ja, glauben Sie im Ernst, die hätten mich nur wegen einer Schlankheitskur geweckt?"

Sie lachte.
Er ließ sich von der wohligen Müdigkeit übermannen und döste zufrieden vor sich hin. Er hätte stundenlang so daliegen können und zuckte erschrokken zusammen, als sie versicherte, daß sie ihre Knet-Therapie beendet hatte.
"Hier liegen Sachen zum Anziehen", sagte sie und wollte den Raum verlassen. "Wollen Sie mir zum Abschied nicht wenigstens sagen, wie Sie heißen und wie Ihre Visiphonnummer lautet?"
"Eliana. Aber meine Nummer werden Sie nicht brauchen. Als Kosmischer Bedrängtenhelfer werden Sie sofort in den Einsatz geschickt. Und wenn man Sie das nächstemal weckt, bin ich sicher schon eine Greisin."
Damit verschwand sie.
Kosmischer Bedrängtenhelfer! Er zuckte die Achseln. So konnte man seine Tätigkeit auch umschreiben, wenn man wollte.
Er schlüpfte in die bereitliegenden Kleider. Wie immer, hatte man sich auch diesmal bemüht, seinen Geschmack zu treffen. Hose und Bluse waren aus einem weichen, körperfreundlichen Material, nicht zu bunt, nicht zu seriös, wahrscheinlich der augenblicklichen Mode angepaßt. Man hatte auch nicht das Fesselfeld-Mieder vergessen.
Nachdem sich Roger Chapman angekleidet und sich im Spiegel betrachtet hatte, war er mit seiner Erscheinung durchaus zufrieden. Die raffiniert geschneiderten Kleider ließen ihn größer und schlanker erscheinen.
Als er den Massageraum verließ, wurde er von einem Epsaler mit völlig kahlem Schädel und rotem, zu vier Zöpfen geflochtenem Bart empfangen.
Er stellte sich als Hatkor Moromat und als Chef der Intern-Polizei von Satisfy vor. "Ist das hier nicht Quinto-Center?" fragte Chapman erstaunt.
"Glücklicherweise nicht", sagte der Epsaler. Er fügte schnell hinzu: "Ich bin über Ihre Tätigkeit als USO-Spezialist informiert. Aber Sie brauchen sich wegen dieses dunklen Punktes in Ihrer Vergangenheit nicht zu schämen."
"Langsam kommt mir der Verdacht, daß ich während des Tiefschlafs von Piraten gekidnappt worden bin", vermutete Chapman.
Der Epsaler lachte schallend.
"Kommen Sie. Mr. Chapman, ich bringe Sie zu ihm."

Während sie das Sanatorium in Kuppel III verließen und sich auf den Weg zur angrenzenden Kuppel I machten, beantwortete ihm der Epsaler bereitwillig alle Fragen—abgesehen jene, die sich mit der Organisation befaßten, in die Chapman ganz unschuldig geraten war.
Er erfuhr, daß er sich im System der Sonne Startek befand, dem keine Planeten, aber dafür vierunddreißig Planetoiden angehörten, daß auf Satisfy jedermann willkommen war und für entsprechende Honorare die Hilfe der Kosmischen Bedrängtenhelfer in Anspruch nehmen konnte.
Hatkor Moromat sprach darüber, daß auf Satisfy die Gesetze der galaktischen Sternenreiche, einschließlich des Solaren Imperiums, keine Gültigkeit hatten und daß man nicht daran dächte, Schwindler, Betrüger, Diebe und Steuerhinterzieher auszuliefern.
"Satisfy ist also eine Art Lepso", stellte Chapman bekümmert fest.
"Sie werden noch sehen, daß dem nicht so ist', entgegnete der Chef der InternPolizei. "Bei uns gibt es keine Paragraphen, aber so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit."
"Und wer ist der Boß in diesem Eldorado?"
Chapman lernte ihn gleich darauf kennen, besser gesagt, er lernte die beiden Chefs der UHB kennen.
Als er in das hypermoderne Büro in dem Verwaltungsgebäude der Kuppel I geführt wurde und sich den beiden' Männern gegenübersah, stahl sich ein verständnisvolles Lächeln um seine Mundwinkel.
"Habe ich mir doch gleich gedacht, daß Satisfy eine Zweigstelle der USO ist", rief er, nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte.
"Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon, die beiden Paradepferde der USO! Jetzt wird mir alles klar."
Er ging zu den beiden hin und schüttelte ihnen die Hände.
Ronald Tekener sah zu ihm wie auf ein schwachsinniges Kind hinunter.
"Sie sehen ganz und gar nicht klar, Mr. Chapman", sagte er milde.
"Ich werde Ihnen einige Erklärungen geben müssen. Aber nehmen Sie doch erst einmal Platz."
Nachdem sich Chapman neben Kennon in einen Besuchersessel gesetzt hatte, fuhr Tekener fort: "Der Ronald Tekener, den Sie meinen, ist schon seit vielen Jahrzehnten tot. Er starb, was man nur von wenigen USO-Spezialisten sagen kann, an Altersschwäche. ich bin sein Urenkel. Das Aussehen hat er mir vererbt, die

Gesichtsnarben habe ich mir auf Lashat geholt. Von dort stammt auch mein Vermögen.
Vor neunzehn Jahren gründete ich zusammen mit meinem Partner die UHB. Diese Organisation dient dazu, meinen Reichtum zu vergrößern und unter Umgehung der Gesetze Bedrängten echte Hilfe leisten zu können.
Was Sie betrifft, Mr. Chapman, so habe ich Sie bei Gründung dieser Organisation um 20 Millionen Solar von der USO losgekauft. Sie brauchen sich der United Stars Organisation nicht mehr verpflichtet zu fühlen, denn Sie wurden von Ihrem Eid befreit. Ich bin im Besitz dieses Dokuments. Sie könnten jetzt natürlich moralische Bedenken haben und mir den Dienst verweigern. Das war mir schon klar, als ich die zwanzig Millionen auf den Tisch blätterte. Aber dazu haben Sie, glaube ich, keine Veranlassung.
In Ihrem `Testament', das Sie im Ewigkeitszentrum hinterlegten, steht klipp und klar, daß man Sie auch für andere Einsätze als für USO-Aufträge wecken könne, wenn Ihre Hilfe für den Kampf gegen Ungerechtigkeit, Verbrechertum, Menschenrechtsverletzer und so weiter benötigt würde. Nun, und genau dafür brauche ich Sie."
Roger Chapman hatte die ganze Zeit über still vor sich hingelächelt. Jetzt sägte er: "Das ist alles raffiniert eingefädelt, und ich zweifle nicht daran, daß es jeder *Uneingeweihte* schlucken wird. Aber mir können Sie nichts vormachen. Ich gehöre nämlich zufällig zu den *Eingeweihten."*
"Wer hat Sie in was eingeweiht?" erkundigte sich Tekener.
"Atlan in Ihr kleines Geheimnis", antwortete Chapman. "Sie können ruhig die Karten vor mir auf den Tisch legen. Ich weiß, daß Sie, Tekener, im Jahre 2403 einen Zellaktivator ergatterten. Sie sind also unsterblich. Mir ist auch bekannt, daß der Mann mit der Vollprothese —Sie, Mr. Kennon—vor fünfzig Jahren noch eine Lebenserwartung von sieben- bis achthundert Jahren besaß. Und noch etwas. Sie wurden beide befördert. Sie, Mr. Tekener, sind jetzt Oberst. Mr. Kennon ist Oberstleutnant. Ist es Ihnen lieber, wenn ich das in meiner Anrede berücksichtige?"
"Um Himmels willen, nein", stöhnte Tekener. Er schüttelte fassungslos den Kopf. "Atlan hat mit keinem Wort angedeutet, daß er uns mit Ihnen ein Kukkucksei ins Nest gelegt hat."
"Ich habe also richtig kombiniert", meinte Chapman. Es war keine

Frage, sondern eine Feststellung. "Wie läuft diese Tarnorganisation?"
Kennon erklärte es ihm. Offiziell war die Unabhängige Hilfsinstitution für Bedrängte ein Privatunternehmen des Urenkels von Ronald Tekener und dessen Freund. Kennon fungierte nicht unter seinem richtigen Namen, denn er müßte normalerweise ebenfalls schon lange tot sein. Er war der Mann mit den tausend Namen und den tausend Gesichtern. Er konnte sein Aussehen wechseln wie ein anderer die Kleidung.
Obwohl die UHB für die USO arbeitete, war sie vollkommen auf sich selbst gestellt, was die Organisation und die Finanzierung betraf. Es gab keine Verbindungen zur USO, die aufgesteckt werden konnten.
Früher war es ein Unsicherheitsfaktor gewesen, daß Tekener und Kennon ständig zwischen Quinto-Center und den Einsatzorten hin und herpendelten. Das war jetzt anders. Tekener und Kennon brauchten nicht mehr Versteck zu spielen. Ihre Rollen waren zwar immer noch mehr als undurchsichtig, aber sie konnten Aufträge ganz offiziell übernehmen, die Privatpersonen ihnen übertrugen. Daß manchmal diese Privatpersonen nur von der USO vorgeschobene Strohmänner waren, das stand auf einem anderen Blatt.
Die gemäßigte Anarchie, die auf Satisfy herrschte, war ein weiterer Pluspunkt. Die Gesetzlosen, die nach Satisfy kamen, waren oft wertvolle Informanten und Devisenbringer. Außerdem war es Kurieren der USO und der Solaren Abwehr möglich, Satisfy aufzusuchen, ohne Aufsehen zu erregen, da hier *jedermann* kommen und gehen konnte, wie er wollte.
Da es in einer solchen Zusammenballung von Außenseitern der Gesellschaft immer zu Reibereien kam, war Tekener nicht darum herumgekommen, eine Polizei zu gründen. Ihr gehörten fünfzig Männer und Frauen an, die für Ordnung auf Satisfy zu sorgen hatten. Für den Außendienst standen 140 bis 150-die Zahl schwankte, weil es ständig Ausfälle und Neuzugänge gab—sogenannte "Kosmische Bedrängtenhelfer" zur Verfügung. Sie waren ausgesuchte Spezialisten aller Völker, stellten in jeder Situation ihren Mann und waren nach dem Muster der Explorerflotte auch auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet versiert.
Ihre Arbeit wurde dadurch erleichtert, weil die USO ständig

Informationen über alle Krisenherde in der Galaxis an die UHB schickte. So fiel in fast allen Fällen die mühevolle Vorarbeit des Recherchierens weg.
"Und wie schützen Sie Satisfy vor Angriffen?" wollte Chapman wissen.
"Wir haben keine Wach- oder Kampfflotte", antwortete Tekener. "Das ist auch nicht nötig, denn hinter uns stehen die Akonen. Wir liefern ihnen gelegentlich Schwerverbrecher aus, und als Gegenleistung geben sie sich als unsere Schutzpatrone aus. Trotzdem sind wir vollkommen autark. Wir besitzen nur die Einsatzschiffe für die Kosmischen Bedrängtenhelfer, die naturgemäß schwere Bewaffnung besitzen. Es gibt auf Satisfy eine Reihe von geheimen Abwehrforts, deren Existenz jedoch allgemein bekannt ist. Das ist Absicht. Man schmunzelt deshalb über uns und unterschätzt uns."
"Was ich gehört habe, gefällt mir", stellte Chapman fest. "Ich weiß nicht, ob ich unter diesen Umständen noch mal in den Schlaftank zurück möchte. Aus welchem Grund haben Sie mich geweckt?"
"Auf einer Siedlerwelt namens Baikular ist die Hölle los", erklärte Tekener. "Es geht um die Autarkie dieser Welt. Irgendeine unbekannte Macht schürt den Haß der Bevölkerung gegen das Solare Imperium und schiebt hypnomechanisch beeinflußte Terraner als Terroristen vor. Sie erhalten noch genaue Unterlagen. Ken und ich werden den Einsatz leiten. Sie und vier weitere Bedrängtenhelfer sollen zu unserer Unterstützung eingesetzt werden. Ich möchte Sie noch bitten, daß Sie zu niemandem über unsere wahre Identität oder über die wirkliche Aufgabe unserer Organisation sprechen. Nicht einmal Hatkor Moromat weiß Beschied. Lady Chamäly ist allerdings eingeweiht. Sie ist Empathin und kam von selbst hinter unser Geheimnis."
"Lady Chamäly?"
"Sie ist eine Riesensiganesin und gehört Ihrem Team an."
"Noch ein Rat, Chapman", mischte sich Kennon ein. "Wir wissen, daß Sie ein fanatischer Verfechter der Extra Zerebralen Integration sind. Sie hatten mit Ihren ezialistischen Methoden Erfolg, das steht außer Frage, und Sie können sie nach Belieben einsetzen. Aber versuchen Sie nicht, die anderen Bedrängtenhelfer zum Ezialismus zu bekehren."
"Der Ezialismus hat sich also immer noch nicht durchgesetzt",

seufzte Chapman bekümmert. "Und ich hoffte, ich würde eines Tages aus dem Tiefschlaf erwachen und entdecken, daß alle Menschen Ezialisten sind."
"Ein Glück für die Menschheit, daß sich Ihre Hoffnung nicht erfüllt hat", sagte Tekener trocken.

7.

Lady Chamäly spürte den sanften Druck auf ihrer Stirn, hörte das Summen des Bild-Sprechgerätes, und als sie die Augen aufschlug, sah sie ihre Doppelgängerin über sich gebeugt.
"Wie oft soll ich dir denn noch sagen, daß ich es nicht mag, wenn du mich wachküßt, Mutter", sagte sie ärgerlich.
Ihre Doppelgängerin machte ein betroffenes Gesicht und zog sich einige Schritte zurück.
"Und überhaupt, warum läufst du nackt herum", rügte Lady Chamäly. "Du weißt, daß sich das nicht geziemt."
Ihre Doppelgängerin reckte trotzig das Kinn.
Lady Chamäly machte eine Bewegung der Resignation. "Schon gut, du äffst mich eben nach. Aber nackt schlafen ist etwas anderes als nackt herumlaufen."
Sie schlüpfte in den Morgenmantel. Ihre Doppelgängerin tat es ihr gleich.
Erst jetzt wurde Lady Chamäly bewußt, daß das Visiphon immer noch summte. Sie ging hin und tastete ein. Ihre Doppelgängerin stellte sich neben sie.
Auf dem Bildschirm wurde Ronald Tekener sichtbar. Lady Chamäly wurde sofort hellwach, als sie seinen Gesichtsausdruck sah. Jeder andere hätte sich von seinem nichtssagenden Lächeln täuschen lassen, aber sie kannte ihren Chef gut genug, um zu merken, daß er sich in Alarmstimmung befand.
"Gut geschlafen?"
"Nein, schlecht. Ich habe von Ihnen geträumt, Tek."
"Meinen Angestellten ist es verboten, von mir zu träumen", erwiderte er. Ohne den Tonfall seiner Stimme zu ändern, fuhr er fort: "Ihr Typ wird wieder einmal verlangt, Chamäly. Brisante Angelegenheit, Alpha-Stufe. Abreise mit der HAPPY DAY in einer Stunde. Sie können gleich an Bord gehen. Dort finden Sie alle

Unterlagen. Kommandant ist Roger Chapman."
"Der tiefgekühlte Greis?"
"Er ist physisch noch ganz gut in Ordnung", meinte Tekener schmunzelnd und unterbrach die Verbindung.
Lady Chamäly blickte sich sehnsüchtig in dem Raum um.
"Ade, Puppenhaus", murmelte sie. "Dabei habe ich gehofft, mich hier für einige Tage entspannen zu können. Hast du gehört, Mutter? Wir müssen eine Metamorphose durchmachen und hinaus ins feindliche Leben."
Ihre Doppelgängerin umarmte sie und preßte sie fest an sich. Lady Chamäly befreite sich aus der Umarmung.
"Jetzt werde nicht gleich dramatisch, sonst sperre ich dich im Puppenhaus ein", drohte sie.
Ihre Doppelgängerin stieß einen Laut aus, der sich entfernt wie ein Lachen anhörte.
"Sei dir deiner nur nicht zu sicher", warnte Lady Chamäly. "Ich brauche dich zwar für die Metamorphose, deshalb muß ich dich mitnehmen. Aber wenn du deine Fürsorglichkeit zu weit treibst, dann sperre ich dich während des Einsatzes ein und besuche dich nur alle vierundzwanzig Stunden, um mich aufzuladen. Schreib dir das nur hinter die Ohren!"
Sie wandte sich mit entschlossener Miene ab und verließ den Raum, der den Bedürfnissen einer 17,05 Zentimeter großen Riesensiganesin angepaßt war. Als sie das Puppenhaus hinter sich ließ, kam sie in eine andere Welt. Hier war alles größer, zehnmal so groß. Riesenhafte Stühle, gigantisch aufragende Regale, ein Grasteppich, dessen Halme ihr fast bis zur Schulter reichten—und ein Glaswürfel auf einem Gestell, zwei Meter lang, einen Meter tief und einen hoch: Das Terrarium, in dem sich sämtliche chemischen Elemente befanden, die Lady Chamäly und ihre Doppelgängerin für die Metamorphose benötigten.
"Bist du soweit, Mutter?" fragte Lady Chamäly und blickte ihre Doppelgängerin durchdringend an.
Beide standen sie bewegungslos da, ihre Gesichter waren ausdruckslos, nichts regte sich in ihnen, ihre Gedanken schienen in weite Fernen zu entfliehen.
Aber der Schein trog. Ihr Geist sprengte nur die Fesseln des Körpers, verließ dieses Kontinuum und drang in eine zeit- und raumlose

Ebene ein. Dort trafen sich die psychischen Kräfte von Lady Chymäly und ihrer Doppelgängerin, vereinten sich, sogen paraphysikalische Energie in sich auf. Eine parapsychische Brücke war entstanden, die diese beiden Wesen miteinander verband. Die Gefühle und Wünsche, der Wille, etwas aus sich selbst zu schaffen floß von Lady Chamäly auf ihre Doppelgängerin über—und umgekehrt strömte die Kraft, die allein das Wunschdenken realisieren konnte, von der Doppelgängerin zu Lady Chamäly. Es war eine Kraft, so stark wie der Schöpfungsfunke selbst, es war die Fähigkeit der metamorphen Modulation.
Gib mir Größe, gib mir Masse! forderte Lady Chamäly intensiv.
Mit den beiden winzigen humanoiden Geschöpfen ging eine Veränderung vor. Sie wuchsen. Zuerst nur langsam, dann immer schneller. Und im gleichen Maße, in dem sie wuchsen, verschwand die Materie aus dem Terrarium.
Der Morgenrock spannte sich immer mehr um Lady Chamäly proportional wachsenden Körper. Sie änderte nicht ihr Aussehen, nicht die blaßgrüne Farbe ihrer Haut—nur ihre Größe. Sie wuchs. Und mit ihr die Doppelgängerin.
Der Morgenrock, der für eine Siganesin von 17,05 Zentimeter gedacht war, platzte förmlich, als sie eine Größe von 30 Zentimetern erreicht hatte. Bei 40 Zentimeter fiel er in Fetzen von ihr ab.
Nach zehn Minuten war die Metamorphose abgeschlossen. Lady Chamäly und ihre Doppelgängerin besaßen nun eine Körpergröße von 170,5 Zentimetern. Aus dem Terrarium fehlte der größte Teil der dort gelagerten Materie.
Lady Chamäly lächelte ihrer Doppelgängerin zu und küßte sie dankbar auf die Wange. "Das hast du fein gemacht, Mutter. Aber jetzt mach, daß du in dein Apartment kommst, wir müssen uns beeilen. Zieh eine einfache Kombination an. Koffer brauchst du nicht zu packen, für unsere Garderobe hat Tekener bestimmt schon gesorgt."
Sie blickte dem Mutterwesen nach, das sie großgezogen hatte und ihr während der geistigen Symbiose die Fähigkeit der metamorphen Modulation und Empathie verlieh.
Das Mutterwesen hatte nur einen Fehler, es behandelte Lady Chamäly immer noch wie ein Kind, das gehegt und gepflegt werden mußte ...

Eine Viertelstunde später fuhren die beiden grünhäutigen Mädchen mit den blonden, schulterlangen Haaren, die wie Zwillingsschwestern aussahen, im Antigravlift von der obersten Etage des Hotels "Aphrodite" ins Erdgeschoß hinunter. Als sie durch die Hotelhalle schritten, drehten sich alle Männer nach ihnen um. Lady Chamäly lächelte still in sich hinein. Sie mochte es, wenn ihr die Männer nachsahen. Plötzlich erstarrte' das Lächeln auf ihren Lippen, ihr Gesichtsausdruck wurde eisig.
Drei Männer, offenbar Fremde auf Satisfy, kamen ihnen entgegen und zeigten unverhohlenes Interesse. Ihre Gefühlsausstrahlung war so stark, daß Lady Chamäly erschauerte. Sie hatten nichts als baikularische Liebesspiele im Kopf.
Bevor die drei sie noch ansprechen konnten, gab Lady Chamäly dem nächststehenden eine schallende Ohrfeige und ging wortlos weiter.
Später, an Bord der HAPPY DAY; als sie die von Roger Chapman erhaltenen Unterlagen studierte und erfuhr, daß der Einsatzort Baikular hieß, ahnte sie, daß sie eben einen ihrer Auftraggeber geohrfeigt hatte.

*

Dem Einsatzteam gehörten außer Lady Chamäly und Roger Chapman noch folgende drei Männer an:
Oleg Sabaster war ein terranischer Mischling und wurde deshalb von allen freundschaftlich Chino genannt. Er war unglaublich geschickt in der Handhabung von Waffen, er konnte fechten, mit dem Lasso und dem Messer und selbstverständlich auch mit Energiewaffen umgehen.
Storm Mikuleij war ebenfalls Terraner. Er war ein Schnelldenker und scharfer Analytiker und beherrschte so ziemlich alle Arten der waffenlosen Selbstverteidigung.
Der fünfte und letzte Mann war ein Ertruser und hieß Takanu Trenton. Er war der Pilot der GLOBETROTTER und wurde im Ernstfall für alle anfallenden Aufgaben herangezogen. Er war so etwas wie ein "Libero", ein Ausputzer, der die Kameraden aus Klemmen holte, Nachrichten übermittelte und als Bindeglied zwischen den einzelnen Agenten fungierte.
Nach der letzten Linearetappe, während die HAPPY DAY die

Kreisbahn des 10. Planeten des Offronner-Systems kreuzte, fanden sich die fünf Bedrängtenhelfer zu einer letzten Besprechung in der Kommandokuppel der dreißig Meter durchmessenden Spezial-Space-Jet ein.
Roger Chapman verteilte die Rollen.
"Uns bleibt nicht viel Zeit für die nötigen Vorarbeiten. In drei Tagen, am 11. November, trifft der Boß ein und erwartet von uns Ergebnisse.
Wir wissen nicht viel über die Terroristenorganisation, aber immerhin dürfte feststehen, daß sie nicht in Baikular-City ihren Sitz hat. Trotzdem werden wir dort mit unseren Nachforschungen beginnen. Wir haben einige Ansatzpunkte.
Da ist zum Beispiel dieser Well Itano, der des Waffenschmuggels verdächtigt wird und zu Samos Ridgolar Kontakt hatte. Es wird Ihre Aufgabe sein, Lady Chamäly, seine Spur zu verfolgen und ihn auszuquetschen—falls er noch am Leben ist. Irgendwelche Fragen dazu?"
"Nur eine Beschwerde", sagte Lady Chamäly. "Ich habe das Gefühl, daß Sie da eine taube Nuß zum Knacken geben."
Das Mutterwesen nickte beipflichtend.
Roger Chapman sagte:
"Es bleibt natürlich Ihnen überlassen, eine andere Spur zu verfolgen, wenn sich eine anbietet. Itano muß Freunde gehabt haben. Vielleicht führt über sie ein Weg zu den Terroristen."
Lady Chamäly warf ihm einen Blick zu, der ihn zurück in den Schlaftank wünschte.
"Zum nächsten Punkt', fuhr Chapman fort. "Sie, Chino, werden versuchen, mit der Antiterranischen Befürwortungsliga Kontakt aufzunehmen. Dort weiß man vielleicht mehr über die Terroraktionen, als man zugibt. Takanu Trenton wird Sie begleiten, notfalls aber auch für Lady Chamäly zur Verfügung stehen. Fragen?"
"Keine", sagten Chino und der Ertruser.
"Es gibt in Baikular-City ein Terranerviertel", fuhr Chapman fort. "Die Auswertung hat ergeben, daß die meisten der hypnomechanisch beeinflußten Terraner von dort kamen. Also liegt es auf der Hand, sich dort umzusehen. Diese Aufgabe übernehme ich zusammen mit Storm Mikuleij. Wir werden uns im Terranerviertel einquartieren und versuchen, die Terroristenorganisation auf uns aufmerksam zu

machen.
Das waren die Details. Allgemeine Richtlinien möchte ich keine geben. Sie haben in diesem Rahmen völlige Handlungsfreiheit. Bei Ihren Unterlagen befinden sich genügend Ausweise und Dokumente, so daß Sie unter verschiedenen Tarnnamen wählen können. Wir werden untereinander nur über Takanu Trenton in Verbindung stehen. Vom Gebrauch der Funksprechgeräte möchte ich, außer in dringenden Fällen, absehen. Einfache Funkimpulse, wenn Sie Trenton zu sprechen wünschen.
Wir sehen uns dann erst wieder bei dem Galaempfang, den Gualpa Runda am 11. November für Tekener und Co. gibt."
Lady Chamäly schmunzelte, weil Chapman es nicht wagte, Jennons Namen auszusprechen. Aber sie mußte zugeben, daß der Ezialist trotz ihrer anfänglichen Abneigung auf sie Eindruck machte. Jedenfalls war er clever.
In diesem. Augenblick wußte sie, daß sie ein gutes Team abgeben würden.

8.

So unentbehrlich der Zellaktivator für Ronald Tekener war, er stellte manchmal für ihn ein gewisses Problem dar.
Das wurde ihm wieder einmal während der Paß- und Zollformalitäten auf Baikular bewußt.
Nachdem er und Kennon mit ihrer schwerbewaffneten Luxus-Space-Jet HAPPY DAY in Port Baikular gelandet waren, ließen sie ihre beiden übermannsgroßen Schrankkoffer von Robotern zur Abfertigung bringen.
Dort gab es die ersten Schwierigkeiten.
"Begeben Sie sich in Raum vier", sagte der Zollbeamte. "Wir müssen Ihr Gepäck durchsuchen."
"Wollen Sie nicht darauf verzichten und sich Schwierigkeiten ersparen?" sagte Tekener kalt lächelnd.
"Ich kenne Ihren Ruf, Mr. Tekener", erwiderte der Beamte ungerührt, "und auch Ihre Verbindungen zu hohen Regierungskreisen. Aber diesmal dürften sie Ihnen nichts nützen. Wir haben Anweisung, alle Reisenden genauestens zu kontrollieren —und Sie besonders. Erst vor vier Stunden erhielten wir von einem

anonymen Anrufer eine Seuchenwarnung. Es steht zu befürchten, daß die Terroristen versuchen werden, eine unbekannte Krankheit auf Baikular einzuschleppen. Machen Sie uns also keine Schwierigkeiten, Mr. Tekener."

"Ich verlange, daß Sie mich augenblicklich mit der terranischen Administration verbinden", sagte Tekener gepreßt.

"Wenn Sie sich beschweren wollen, so können Sie das meinetwegen tun", meinte der Beamte. "Aber nach der Gepäckkontrolle."

Tekener empfand im stillen Hochachtung für den Beamten, weil er sich weder durch bekannte Namen, noch durch Drohungen einschüchtern ließ. Zugleich aber ärgerte er sich über so viel Pflichteifer. Denn es stand zu befürchten, daß sich der Gepäckkontrolle eine Leibesvisitation anschloß. Und Tekener konnte es sich nicht leisten, daß man den Zellaktivator bei ihm fand. Die Unsterblichkeit war sein bestgehütetes Geheimnis!

Auf dem Weg zu Raum vier nahm er den Zellaktivator, den er an einer Kette um den Hals trug, unauffällig ab und steckte ihn Kennon zu, der ihn in der Bauchhöhle seines Roboterkörpers verschwinden ließ.

"Aber vergiß nicht, ihn mir innerhalb der nächsten sechs Stunden zurückzugeben", sagte er zu Kennon. "Sonst Kannst du zusehen, wie ich zu Staub zerfalle."

Kennon schmunzelte. "Es wäre vielleicht gar nicht so unklug, dich soweit altern zu lassen, daß du mit Frauen nichts mehr anzufangen weißt. Du könntest dich dann mehr der UHB widmen."

"Aus dir spricht purer Neid."

Die Kontrolle lief peinlich genau ab. Nachdem sie abgeschlossen war, sagte der Zollbeamte, der sie mit Hilfe eines umfangreichen technischen Apparates vorgenommen hatte:

"Wir haben in Ihrem Gepäck ein eindrucksvolles Waffenarsenal, Kampfanzüge und Mikrogeräte gefunden. Leider müssen wir sie beschlagnahmen. Selbstverständlich bekommen Sie sie bei Ihrer Abreise zurück."

"Sie scheinen nicht zu wissen, warum wir nach Baikular gekommen sind", stellte Tekener fest.

"Doch", versicherte der Beamte. "Sie wurden vom Clan der Milliardäre zur Klärung der Terroranschläge herangezogen. Das ist auf Baikular ein offenes Geheimnis. Aber Sie scheinen nicht zu

wissen, daß Ihre Anwesenheit hier nicht erwünscht ist."
Tekener lächelte spöttisch. "Die Solare Abwehr und die USO fürchten wohl die Konkurrenz. Oder hat man gar davor Angst, wir könnten das Solare Imperium als Initiator der Terroraktionen entlarven?"
"Noch ein Ausspruch dieser Art, und ich lasse Sie beide festnehmen!" sagte der Beamte aufgebracht.
Tekeners Spott wurde ätzender. "Wenn Terra eine reine Weste hat, dann sollte man sich über unser Eingreifen freuen. Wir sind die einzige Organisation, die nach dem Versagen der planetaren Behörden, der USO und der Solaren Abwehr diesen Fall noch lösen können. Und verlassen Sie sich darauf, die UHB wird die Terroristenorganisation zerschlagen!"
Dank der ausgezeichneten Vorarbeit der USO, fügte Tekener in Gedanken hinzu.
"Das sind große Worte", meinte der Beamte.
Tekener ging nicht darauf ein.
"Bekommen wir nun unsere Ausrüstung?" wollte er wissen.
Nachdem der Beamte verneinte, verlangte er: "Besorgen Sie mir eine Bildsprechverbindung zur Villa von Gualapa Runda. Tekener verzichtete bewußt auf eine Intervention bei der terranischen Administration. Sowohl Administrator Ronor Utheske, als auch die USO und die Solare Abwehr würden sich offiziell von ihm distanzieren.
Es dauerte nicht lange, da kam die Visiphonverbindung mit Gualapa Runda zustande. Tekener erklärte dem Reeder ihr Problem. Dieser versicherte:
"Seien Sie unbesorgt, Mr. Tekener. In spätestens zwei Stunden haben Sie Ihre Ausrüstung."
Gualapa Runda hielt Wort. Ein Luxus-Schweber holte sie vom Raumhafen ab und brachte sie in Rundas Villa. Sie befanden sich kaum auf ihren mit allem Komfort ausgestatteten Zimmern, als auch schon ihre Schrankkoffer nachgebracht wurden.
Während Kennon alle Räume nach Mikro-Spionen absuchte, nahm Tekener ein ausgiebiges Bad und verschwand anschließend für eine halbe Stunde in der Trainingshalle, die ihnen zur Verfügung stand.
Dann erlebten sie die erste unangenehme Überraschung.
Sie wurde ihnen von Baikular Television ins Haus geliefert.

*

Im Fernsehen wurden gerade die Trauerfeierlichkeiten für den Führer der Antiterranischen Befürwortungsliga, Mancin-Hong, gezeigt. Hunderttausende Baikularen zogen in einer endlosen Schlange an dem aufgebahrten Sarg des Nationalhelden vorbei.
Plötzlich wurde das Bild ausgeblendet und ein Nachrichtensprecher wurde sichtbar.
"Soeben erreicht uns eine wichtige Mitteilung", sagte er aufgeregt. "Die terranischen Terroristen haben erneut zugeschlagen. Sie haben ihre Drohung wahrgemacht und eine unbekannte Seuche nach Baikular eingeschleppt.
Wie die Gesundheitsbehörden bekanntgeben, besteht kein Grund zur Panik. Durch sofort eingeleitete Maßnahmen hofft man, eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Es handelt sich dabei um eine unbekannte Viruserkrankung, deren Symptome Brechreiz und Stoffwechselstörungen sind. Personen, die sich bis vor zwei Stunden im Gebiet des Raumhafens aufgehalten haben; werden aufgefordert, sich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Es wird nochmals ausdrücklich betont, daß die Viruserkrankung sich nicht tödlich auf den menschlichen Organismus auswrikt.
Bei einer routinemäßigen Untersuchung der Mannschaft eines terranischen Handelsschiffes stellte sich heraus, daß drei Männer der Besatzung Virusträger waren. Die sofort einschreitenden Beamten der Ordnungssondertruppe stellten die drei Terraner unter Arrest. Khan Elko-Nhor leitete die Untersuchungen persönlich. Wir blenden uns nun direkt in das Verhör mit den drei terranischen Terroristen ein ...
Das Bild des Nachrichtensprechers verblaßte. An seine Stelle traten drei erschöpft und kränklich wirkende Terraner. Sie saßen mit den Rücken zueinander in der Mitte eines Raumes auf dem Boden. Schwerbewaffnete Beamte in Uniform bewachten sie. Vor ihnen hatte sich der untersetzte Chef des Abwehrdienstes aufgebaut. Sein Gesicht zeigte einen grimmigen Ausdruck, als er sich zu einem der drei terranischen Raumfahrer hinunterbeugte.
"Stimmt es, daß Sie bewußt und mit der Absicht, die Bevölkerung zu infizieren, die Viren nach Baikular eingeschleppt haben?" fragte er

schneidend.
Der Raumfahrer verzog gequält das Gesicht.
"Es stimmt", antwortete er. "Wie oft sollen wir Ihnen das noch sagen!"
"Sooft, bis alle Baikularen es aus Ihrem Mund gehört haben", erklärte Khan ElkoNhor. "Wissen Sie, daß Sie sich eines der abscheulichsten Verbrechen schuldig gemacht haben?"
"Wir wurden dazu gezwungen."
"Von wem?"
"Von ... Das kann ich Ihnen nicht sagen!"
"Beantworten Sie meine Frage", herrschte Elko-Nhor den sich wie unter Qualen
windenden Terraner an. "Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben, die Seuche nach
Baikular einzuschleppen?"
"Ich ... kann nicht!"
"Wer ist Ihr Auftraggeber?"
Der Raumfahrer sprang auf. Die anderen blieben sitzen und blickten hilfesuchend zu ihren Wächtern auf.
"Wer ist Ihr Auftraggeber?" wiederholte Elko-Nhor unerbittlich.
"Aufhören, oder wir sterben!" schrie der Raumfahrer und preßte die Hände gegen die Schläfen. "Irgendwo in unseren Körpern befinden sich Sicherheitszerleger der SolAb
..."
Er hatte kaum ausgesprochen, als er und seine beiden Kameraden von Explosionen erschüttert wurden. Noch bevor sich von ihren Lippen ein Schrei lösen konnte, begannen sich vor den Augen der Beamten des Abwehrdienstes und der Millionen Fernsehzuschauern ihre Körper aufzulösen. Wo sie sich eben noch befunden hatten, durchsetzten feine Staubfahnen die Luft.
"Sie haben es selbst aus dem Munde dieser Verbrecher gehört", sagte Khan Elko-Nhor in die Fernsehkamera. "Die Tatsache, daß die Solare Abwehr sie am Sprechen gehindert hat, sagt mehr als jedes Geständnis."
Kennon schaltete den Fernsehapparat aus.
"Diese armen Teufel", sagte er erschüttert. "Irgend jemand hat sie hypnosuggestiv behandelt und ihnen Desintegratorbomben in ihre Körper eingepflanzt, die dann durch Fernzündung oder durch eine

Sicherheitsschaltung zur Explosion gebracht wurden."
"Es war ein ziemlich plumper Versuch, Terra für das Attentat auf die Baikularen verantwortlich zu machen", stellte Tekener fest. "Aber wahrscheinlich sind die Baikularen in ihrem Haß schon so blind, daß sie das Manöver nicht durchschauen."
Tekener setzte sich über Visiphon mit Gualapa Runda in Verbindung. Der Reeder hatte die Übertragung des Verhörs gesehen und war erschüttert.
"Ich muß zugeben, daß mir nach diesem Zwischenfall die ersten Zweifel an der Schuld Terras kommen", sagte er. "Niemand, und schon gar nicht Terra, hätte dieses Attentat so ungeschickt organisiert. Es muß sich um eine Intrige handeln. Aber wer steckt dahinter?"
"Vielleicht wissen wir heute abend beim Galaempfang mehr", stellte Tekener in Aussicht. "Sie haben doch die fünf Einladungen, um die ich Sie bat, verschickt?" "Selbstverständlich."

9.

Das Fest, das Gualapa Runda auf Tekeners und Kennons ausdrücklichen Wunsch hin in seiner Villa gab, stand von Anfang an unter einem schlechten Stern.
Da sich die unbekannte Seuche trotz aller Vorkehrungen der Gesundheitsbehörden rasend schnell in BaikularCity ausgebreitet hatte, mußten sich sämtliche Gäste vor dem Betreten des Grundstücks einer genauen medizinischen Untersuchung unterziehen. Viele der geladenen Gäste hatten deshalb im letzten Moment abgesagt. Aber von den Leuten, die für Tekener und Kennon wichtig waren, kamen alle.
Khan Elko-Nhor war mit einer Schar Zivilbeamter gekommen, die sich unauffällig unter die Gäste mischten. Major Waikov und Oberst Ratieff, die beiden Chefs der USO und der SolAb auf Baikular, hatten sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, um unbemerkt in Kontakt mit Tekener und Kennon zu treten. Auch die meisten der Großindustriellen und Konzernbosse waren der Einladung gefolgt.
Unter den annähernd hundert Gästen fielen zwei Männer kaum auf, obwohl sie niemand zu kennen schien.
Der eine war ein Ertruser namens Takanu Trenton, der ein etwa

dreißig Zentimeter langes Pelztier auf dem Arm trug. Den neugierigen OS-Agenten erklärte er, daß es sich um sein Maskottchen handele.
Der andere Mann war eine unscheinbare Erscheinung, mittelgroß und dicklich, der sich als ezialistischer Missionar ausgab. Er langweilte die Gäste mit ausführlichen Referaten über die Extra Zerebrale Integration.
Obwohl sich Gualapa Runda bemühte, seine Gäste durch Darbietungen von Artisten der verschiedensten Völker, durch Lightshows und psychodelische Effekte zu unterhalten, blieb die Stimmung eher gedrückt. Die Atmosphäre war spannungsgeladen. Fast schien es, als ahnten alle, daß sich eine Katastrophe zusammenbraute.
Und dann ereignete sich ein Zwischenfall, der die Ahnungen bestätigte und die Stimmung an den Rand einer Panik brachte.
Von irgendwoher kam ein winziger Robot-Vogel geflogen und verkündete mit schriller, mechanischer Stimme:
"Um null Uhr wird eine Bombe explodieren, die das ganze Grundstück mitsamt den darauf befindlichen Personen in die Luft jagt. Das ist die letzte Warnung! Wenn sich die UHB nicht von Baikular zurückzieht, folgen weitere Maßnahmen."
Khan Elko-Nhor holte den Robot-Vogel mit einem gutgezielten Schuß seines schweren Thermostrahlers herunter.
"Niemand verläßt das Grundstück, bevor ich nicht die ausdrückliche Erlaubnis dafür gebe", erklärte der Chef der Ordnungssondertruppe.

*

Während die weiblichen Gäste hysterische Anfälle bekamen, Khan ElkoNhor das ganze Anwesen nach der versteckten Bombe absuchen ließ, Gualapa Runda beruhigend auf seine Gäste einwirkte und Tekener und Kennon auf eine Möglichkeit warteten, sich mit ihren beiden Kosmischen Bedrängtenhelfern unter vier Augen zu unterhalten, platzte ein seltsamer Kauz in diese Gesellschaft.
Der Begrüßungsroboter stellte ihn als "Ottac, den Calurier" vor.
Sein Name hatte auf die Anwesenden eine magische Wirkung.
Männer lächelten erlöst, entspannten sich, Frauen stießen Seufzer der Erleichterung aus.

Dabei war Ottac keine imposante Erscheinung, sondern nur eine auffallende. Zumindest fiel er inmitten dieses Prunks auf.
Er war ein großer, hagerer, gebeugt gehender Mann, der mit seinen 1,95 Metern die meisten der Gäste überragte. Er hatte blondes, kurzgeschnittenes Haar, das ihm wirr vom Kopf abstand. Aus seinem faltigen, wie zerknittert wirkenden Gesicht stach eine imposante Hakennase hervor. Darüber blickten zwei hellblaue, verschmitzte Augen in die Welt.
Er trug eine Kleidung unbestimmter Herkunft, die in dieser vornehmen Umgebung jedoch mehr als deplaciert wirkte. Seine weiten Pluderhosen, die unterhalb des Knies in abgetragenen Stiefeln steckten, waren speckig, zerrissen und geflickt. Seine Bluse mochte einst in bunten Farben geleuchtet haben, jetzt war sie ausgebleicht und von schmutziggrauer Farbe.
Obwohl er den Eindruck eines Tramps machte, belegte ihn die High Society von Baikular sofort mit Beschlag. Sie behandelten ihn wie einen Freund, einen Vertrauten, einen willkommenen Gast.
Und wem der Calurier noch kein Begriff war, der wurde schnell aufgeklärt.
"Er ist ein phantastischer Geschichtenerzähler. Er besitzt Charme und Witz, ein geistreicher Unterhalter."
"Er besitzt kein Geld, keinen Besitz, aber er versteht es, sich allein mit Hilfe seiner Erzählerkunst durchs Leben zu schlagen. Er ist ein Schnorrer, ein liebenswerter Schnorrer."
"Man nennt ihn auch den `Sternen wanderer'. Er kennt alle Welten dieser Galaxis. Und alle Persönlichkeiten dieser Galaxis kennen ihn. Jedermann rechnet es sich als Ehre an, Ottac als Gast zu haben. Auch Runda wird es zu schätzen wissen, daß er ihn besucht."
Ottac wurde mit Fragen bestürmt, die Frauen berichteten ihm aufgeregt von der Drohung eines Bombenattentats. Der Calurier lächelte geduldig und ließ den Wortschwall über sich ergehen.
Nach einer Weile hob er die Arme, um sich Gehör zu verschaffen, und sagte:
"Ich glaube, es besteht kein Grund zur Besorgnis. Wenn die Terroristen tatsächlich die hier anwesenden Gäste in die Luft sprengen wollten, dann hätten sie auf eine Warnung verzichtet. Falls es überhaupt eine Bombe gibt, dann wird sie bestimmt nicht vor Mitternacht explodieren."

Die Männer und Frauen gaben sich mit Ottacs Erklärung zufrieden. Einer von ihnen wurde jedoch nicht beruhigt, sondern nur mißtrauisch. Das war OSChef Khan Elko-Nhor.
Er zog den Schnorrer beiseite und fragte rundheraus:
"Wieso sind Sie so. sicher, daß die Bombe nicht vor null Uhr zur Explosion gebracht wird?"
Ottac ließ sich nicht einschüchtern. Er lächelte verschmitzt und meinte: "Vielleicht habe ich die gleichen Überlegungen wie Sie angestellt und bin zu demselben Schluß gekommen. Sie, ElkoNhor, befürchten doch auch nicht, daß die Bombe frühzeitig explodieren könnte, denn sonst hätten Sie Rundas Grundstück sofort räumen lassen."
"Weichen Sie mir nicht aus", herrschte Elko-Nhor ihn an. "Ich habe eine Abneigung gegen Leute, die sich interessant machen wollen, indem sie wichtige Informationen zurückhalten. Und Sie gehören in diese Kategorie, Ottac. Sie wissen mehr, als Sie zugeben. Das fühle ich."
Der Calurier war die Ruhe selbst, als er sagte: "Wenn Sie tatsächlich eine so hervorragende Spürnase hätten, wie Sie behaupten, dann wäre den Terroristen schon lange das Handwerk gelegt worden und Baikular befände sich nicht in dieser prekären Lage."
Khan Elko-Nhor ballte die Fäuste. Er merkte, wie sich die Umstehenden insgeheim über ihn lustig machten, und das brachte ihn in Wut.
"Nehmen Sie sich in acht, Ottac", sagte er gepreßt. "Mit mir können Sie nicht so reden wie mit den Geldsäcken, von denen Sie sich aushalten lassen."
"Ich werde mich hüten", versicherte der Calurier, "meine Ernährer vor den Kopf zu schlagen. Haben Sie nicht bemerkt, Elko-Nhor, daß ich Ihnen gegenüber viel abweisender bin?"
Die Umstehenden lachten. Das war der Schnorrer, wie sie ihn kannten redegewandt, schlagfertig, ironisch und manchmal auch zynisch. Es störte sie nicht, wenn er auch spöttische Seitenhiebe gegen sie austeilte, er hatte den nötigen Esprit, um sich alles leisten zu können. Ottac besaß absolute Narrenfreiheit.
Aber Tekener, der Zeuge dieser Sezne wurde, fand, daß der Calurier mit ElkoNhor zu weit gegangen war. Der OSChef konnte es sich nicht leisten, sich in aller Öffentlichkeit lächerlich machen zu lassen.

Noch bevor der OS-Chef zu einer Unbeherrschtheit hinreißen lassen konnte, mischte sich Tekener ein.
"Darf ich Sie für einen Augenblick mit Beschlag belegen, Elko-Nhor", sagte Tekener. "Ich möchte Sie in einer dringlichen Angelegenheit sprechen."
Der OS-Chef nahm die Gelegenheit für einen ehrenvollen Rückzug bereitwillig an.
Als Tekener mit ihm allein war und sie Seite an Seite durch den exotischen Park schlenderten, sagte er:
"Mir ist klar, daß die Exekutive von Baikular nicht glücklich über die Einmischung der UHB ist. Aber vielleicht könnten wir dennoch ein Gentlemen's Arrangement treffen, das eine engere und fruchtbare Zusammenarbeit garantiert."
"Daran bin ich nicht interessiert", sagte Elko-Nhor schroff.
"Sie könnten von dieser Zusammenarbeit profitieren", meinte Tekener. "Ich selbst bin nicht an Ruhm und Ehre interessiert, sondern nur an dem Geld, das bei dieser Sache für mich herausspringt. Wenn wir Hand in Hand arbeiten, hätten wir bessere Chancen, die Terroristenorganisation zu zerschlagen. Und Sie würden vor Ihrem Volk als alleiniger Sieger dastehen. Ist das ein Angebot?"
"Sie übersehen, Mr. Tekener, daß wir beide nicht dieselben Ziele verfolgen", erklärte Elko-Nhor. "Ich möchte Gerechtigkeit und Frieden für mein Volk, deshalb bekämpfe ich die terranischen Terroristen. Doch was würden Sie tun, wenn sich Beweise für die Beteiligung des Solaren Imperiums an den Terroraktionen fänden? Ich will Ihnen nicht verheimlichen, daß ich vermute, Sie arbeiten mit der Solaren Abwehr zusammen. Sie sind erblich belastet, Tekener. Auch Ihr berühmter Vorfahr stand in dem Verdacht, sich gelegentlich an die USO verkauft zu haben."
"Das sind Gerüchte, die nie bewiesen wurden", entgegnete Tekener. "Außerdem—ich eifere meinem Urgroßvater nicht in allen Dingen nach. Ich kann Ihnen nur versichern, daß die UHB die Terroristenorganisation ohne Rücksicht auf irgendwelche Großmächte zerschlagen wird."
"Viel Glück", meinte Elko-Nhor spöttisch.
Als einer seiner Leute durch Handzeichen auf sich aufmerksam machte, entschuldigte er sich.

"Vergessen Sie mein Angebot nicht", rief Tekener ihm nach.
Sinclair M. Kennon, der aus Richtung der Villa kam, gesellte sich zu Tekener. "Hast du dich mit Elko-Nhor angefreundet?" erkundigte er sich.
Tekener schüttelte den Kopf. "Er ist stur und ein fanatischer Terra-Hasser. Ein Jammer, daß wir auf ihn angewiesen sind, falls es zum großen Schlag kommt. Aber wir können leider nicht einfach einen Großeinsatz der USO oder der SolAb organisieren. Das würde ein schlechtes Licht auf die UHB werfen und die Baikularen auch nicht gerade versöhnen. Hattest du Erfolg?"
Kennon verneinte. "Ich konnte an Takanu Trenton nicht herankommen, die OS-Agenten haben ein zu wachsames Auge auf ihn geworfen. Vielleicht ist ihnen zu Ohren gekommen, daß er Interesse für die Antiterranische Befürwortungsliga bekundet. Hoffentlich kommen sie nicht auf die Idee, sein Maskottchen genauer unter"die Lupe zu nehmen. Sie haben noch keine Spur von der Bombe gefunden und werden langsam nervös."
"Es sind noch zwei Stunden bis Mitternacht", stellte Tekener fest. "Um Trenton und sein Maskottchen brauchen wir uns einstweilen nicht zu sorgen. Halten wir uns erst einmal an Roger Chapman. Einige Zeit konnte er die Gäste mit seinen ezialistischen Reden amüsieren, aber jetzt hat Ottac ihm die Schau gestohlen."
Sie fanden Roger Chapman mit dem Calurier in ein Streitgespräch über den Ezialismus verwickelt. Die mehr als zwanzig Personen, die sie umstanden, hatten sichtlich Gefallen an dem geistund niveauvollen Wortgefecht gefunden. Als sich Tekener und Kennon der Gruppe näherten, machte der Calurier der Diskussion abrupt ein Ende.
Er sagte abschließend: "Im Grunde genommen sind wir uns sehr ähnlich. Auch ich bediene mich ezialistischer Methoden. Denn wenn man auf anderer Leute Kosten lebt, dann muß man auch improvisieren können und vielseitig sein."
Lachend zog die Gruppe mit dem Calurier weiter.
"Es scheint keine gute Zeit für den Ezialismus zu sein", sprach Tekener den Ezialisten an.
"Sagen Sie das nicht", sagte Roger Chapman. "Ich lebe erst seit wenigen Tagen im Terranerviertel von Baikular-City und hatte schon einige recht beachtliche Erfolge zu verbuchen."

"Die Luft ist rein. Wir können uns ungestört unterhalten", unterbrach Kennon, nachdem er mit seinen Ortungsgeräten die Umgebung nach Abhörgeräten abgesucht hatte. Anschließend fragte er: "Werden uns Ihre `beachtlichen Erfolge' in unserer Arbeit weiterhelfen?"
"Das kann ich nicht beurteilen", sagte Chapman ausweichend. "Aber Mikuleij und ich haben eine heiße Spur. Im Terranerviertel treibt sich ein Baikulare herum, der Menschenschmuggel geschäftsmäßig betreibt. Er macht sich an politisch verfolgte Terraner heran und verhilft ihnen, gegen entsprechende Honorare, versteht sich, zur Flucht von diesem Planeten. Mikuleij hat aber herausgebracht, daß einige jener Personen, die sich an ihn um Hilfe wandten, später dann als Terroristen entlarvt wurden."
"Das ist tatsächlich eine heiße Spur", bestätigte Tekener.
Chapman fuhr fort: "Ich werde nun mit Mikuleij versuchen, an den Mann heranzukommen. Aber dazu brauchen wir Ihre Unterstützung. Es wäre wünschenswert, wenn uns OS-Agenten einen Besuch abstatteten und uns ein wenig in den Schwitzkasten nähmen. Die Szene sollte nicht zu dramatisch wirken, aber immerhin so, als würden wir ziemlich unter Druck stehen. Ich bin überzeugt, daß wir dann nicht lange auf unseren Mann warten müssen."
Tekener nickte zustimmend. "Khan Elko-Nhor wird mir sicher dankbar sein, wenn ich ihm einen Tip über einen Ezialisten gebe, der mir verdächtig erscheint. Was gibt es sonst?"
Chapman zuckte die Achseln. "Ich habe Lady Chamäly auf den verschwundenen Waffenlieferanten von Samos Ridgolar angesetzt. Von Well Itano hat sie meines Wissens noch keine Spur gefunden, aber sie hat etwas über Samos Ridgolar herausgefunden. Bevor er das Attentat auf. Mancin-Hong verübte, war er in der terranischen Administration und hat um eine Änderung der Landesbestimmungen für sieben Schiffe angesucht, die heute Ersatzteile für den Dieu-Konzern liefern sollen."
Tekener winkte ab. "Davon hat mich Oberst Ratieff bereits unterrichtet. Die SolAb hat diese Sache . genauestens überprüft und keinen dunklen Punkt entdecken können. Alle sieben Schiffe fliegen im Auftrag der GCC."
"Dann weiß man sicher auch, daß Ridgolar für seinen persönlichen Gebrauch sieben Interkome mit demselben Transport angefordert hat ..."

"Woher haben Sie diese Information?" fragte Kennon wie aus der Pistole geschossen.
"Von Chino, der zusammen mit Takanu Trenton Verbindung zur Antiterranischen Befürwortungsliga aufgenommen hat", antwortete Chapman. "Er erfuhr von einem Mitglied der ABL, daß man bei dem toten Ridgolar einen Bestellschein über sieben Interkome gefunden hat."
"Sieben Interkome und sieben Schiffe—fällt dir dabei nichts auf?" sagte Kennon zu Tekener.
Tekener nickte erregt. "Wann sollen die Transporter landen?"
"Um 22 Uhr 30 Ortszeit."
"Dann bleiben uns noch zehn Minuten, um eine Katastrophe zu verhindern", stellte Tekener fest.
Kennon hörte ihn nicht mehr. Er war bereits davongerast.

*

Kennon fand den großen, schlanken Wang Dieu zusammen mit Gualapa Runda an der Bar.
"Haben Sie schon Nachricht von den sieben Transportschiffen?" fragte Kennon. "Nein", sagte Dieu verständnislos. "Sie müssen jeden Augenblick an ihren Bestimmungsorten landen."
"Wir müssen das verhindern. Gibt es hier im Haus eine Funkanlage?"
Wang Dieu war von schnellem Entschluß. Ohne lange zu fragen, faßte er Kennon am Arm und verließ mit ihm die Bar.
"Sie stellen uns doch Ihren Funkraum zur Verfügung, Runda?" sagte er über die Schulter.
Gualapa Runda folgte ihnen in den Keller, wo eine kleine, aber technisch perfekt ausgerüstete Funkstation eingerichtet war.
"Geben Sie sofort Order durch, daß die sieben Raumschiffe an der Landung zu hindern sind", befahl Kennon, nachdem Wang Dieu an dem weitreichenden Interkom Platz genommen hatte. Die Bedienung des Gerätes bereitete ihm keinerlei Schwierigkeiten, denn es war ein Fabrikat seines Konzerns.
Während er eine bestimmte Frequenz wählte, erklärte er: "In dringenden Notfällen kann ich sämtliche Niederlassungen gleichzeitig über unsere Alarmwelle erreichen ..." Er unterbrach sich,

als das Warnlämpchen anzeigte, daß auf der von ihm gewählten Frequenz empfangen wurde. Er sprach ins Mikrophon: "Höchste Alarmstufe. Raumschiffe an Landung hindern. Mit allen Mitteln."
Der Auruf wurde aufgezeichnet und von der Automatik ständig wiederholt. Nacheinander meldeten sich sechs Stationen, bestätigten den Erhalt der Meldung und garantierten die Befolgung der Anordnung.
Dann erschien auf dem Bildschirm des Interkoms der Funker der siebten Station.
"Was sollen wir tun?" fragte er unsicher. "Der Transporter ist eben gelandet"
Wang Dieu kam nicht mehr dazu, ihm Instruktionen zu geben. Im selben Augenblick ertönte aus dem Lautsprecher ein dumpfes Grollen, das schnell anschwoll zu einem ohrenbetäubenden Getöse und dann abrupt abbrach. Der Bildschirm wurde dunkel. Aus dem Lautsprecher kamen nur noch Störgeräusche.
Wang Dieu saß für Sekundenbruchteile wie erstarrt da, dann faßte er sieh und handelte.
"Die Transporter sind fliegende Bomben!" verständigte er über die Alarmwelle die anderen sechs Stationen. "Wenn es nicht anders geht, dann schießt sie ab. Die OS soll sich einschalten!"
Zehn Minuten später stand es fest, daß es zu keiner zweiten Katstrophe gekommen war. Drei der Transporter mußten in der Luft abgeschossen werden, weil sie eine Landung erzwingen wollten, die anderen drei waren in den Raum geflüchtet und wurden von den Schiffen der Ordnungssondertruppe verfolgt.
"Es tut mir leid, daß wir das Unglück nicht verhindern konnten", sagte Kennon. Wang Dieu lächelte schmerzlich. "Sie haben getan, was Sie konnten. Jedenfalls hat die UHB schon jetzt die fünfzig Millionen verdient."

10.

"Nur noch eine knappe Stunde bis Mitternacht!"
Die Gäste wurden immer nervöser. Selbst die Erzählungen von Ottac konnten sie das Unheil nicht vergessen lassen, das wie ein Damoklesschwert über ihnen schwebte.
Sie bedrängten Khan Elko-Nhor, sie gehen zu lassen. Doch der OS-

Chef blieb hart. Für ihn war jeder verdächtig, jeder konnte die Bombe versteckt haben. Er wollte die Gäste solange zappeln lassen, bis sich die Bombe fand oder bis .der Bombenleger die Nerven verlor und sich verriet.
Die Nachricht, daß eben ein Anschlag auf den Dieu-Konzern teilweise vereitelt worden war, wirkte sich auf die Gäste auch nicht beruhigend aus.
Es war bald Mitternacht—dann sollte die Bombe gezündet werden!
Ottac schien das überhaupt nicht zu berühren. Der Calurier genoß nach wie vor die hervorragenden Cocktails, bediente sich mit viel Appetit an dem reichhaltigen Büfett und gab seine Bonmots von sich.
Als Tekener zufällig mit ihm an dem kunstvoll beleuchteten Zierteich zusammentraf, war der Calurier ohne Begleitung.
"Wenn ein Entertainer ohne Publikum ist, dann kündigt sich meist eine Krise an", stellte Tekener fest.
"Sie beleidigen mich, wenn Sie mich mit einem Hofnarren vergleichen", sagte Ottac empört. "Ich habe nur meine eigene Lebensphilosophie, deshalb steche ich so angenehm aus der breiten Masse heraus. Sie sind auch eine herausragende Persönlichkeit, Tekener, aber ich durchschaue Sie."
Tekener hob verwundert eine Augenbraue und zeigte sich belustigt. "Wir haben einiges gemeinsam, Ottac. Sie geben sich undurchschaubar, geheimnisvoll, niemand weiß, welche Ziele Sie verfolgen und woher Sie kommen."
"Ich bin Calurier."
"Und wo liegt Calurien?"
Dafür hatte Ottac nur ein Lächeln übrig.
"Ich würde mich freuen, Sie näher kennenzulernen", fuhr Tekener fort. Wenn Sie
einmal Lust haben, dann kommen Sie nach Satisfy. Sie sind dort jederzeit als mein Gast willkommen."
"Ein überlegenswertes Angebot", meinte Ottac und lächelte geheimnisvoll. Er blickte Tekener, der nicht viel kleiner war als er, direkt in die Augen. "Man sagt, Sie seien durch nichts zu erschüttern. Aber ich habe eine Geschichte für Sie, die Sie in Staunen versetzen wird."
Mit diesen Worten zog sich der Calurier zurück.

Tekener blickte ihm nach. Er konnte das Gefühl nicht loswerden, daß dieser im Grunde genommen harmlos wirkende Sternenwanderer mehr Wissen besaß, als so mancher Computer. Ob er auch etwas über die Terroristen von Baikular wußte?
Wenn ja, dann würde Tekener versuchen, sich von ihm Informationen zu beschaffen. Schließlich wohnten sie für einige Tage unter einem Dach. Ottac hatte ebenfalls Logis bei Gualapa Runda bezogen.
Tekener wischte diese Gedanken augenblicklich hinweg, als er Takanu Trenton in seiner Nähe erblickte. Der Ertruser, das Pelztier auf dem Arm und von einem OS-Agenten "unbemerkt" beschattet, kam wie zufällig in seine Richtung.
"Sie trennen sich von Ihrem Maskottchen wohl nie", sprach Tekener ihn an.
Der Ertruser kraulte das Pelztier mit seinen riesigen Pranken zärtlich im Nacken.
"Doch, jetzt werde ich mich dazu entschließen müssen, mich von ihr zu trennen", sagte er mit seinem dröhnenden Baß. "Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, als sie einschläfern zu lassen. Sie ist in letzter Zeit so bissig."
"Es handelt sich um eine Sie?" sagte Tekener nicht ohne Interesse. "Es wäre schade um das schöne Tier. Ich werde es Ihnen abkaufen. Sind zehntausend Solar ein angemessener Preis?"
Takanu Trenton spielte seine Rolle ausgezeichnet.
"Zehntausend Solar?" wiederholte er. "Aber was, wenn Volara Sie nicht mag?"
"Es gibt kein weibliches Wesen, das mich nicht mag", behauptete Tekener und nahm das Pelztier aus den Armen des Ertrusers. "Sehen Sie, es mag mich. Also zehntausend, abgemacht?"
Der Ertruser stimmte zu und ließ sich einen Scheck geben. Sie unterhielten sich noch eine Weile über die Diät und die Umweltbedingungen, die Volara benötigte, dann verabschiedete sich Tekener mit der Begründung, daß er das Pelztier auf sein Zimmer bringen wolle.
Am Eingang der Villa begegnete er Kennon. In den künstlichen Augen des Mannes mit der Vollprothese blitzte es vergnügt auf, als er Tekener ernst fragte: "Was hast du denn da?"
"Mein neues Haustier", antwortete Tekener. "Ich will es nur eben

mal versorgen." "Ich begleite dich."
Auf dem Zimmer angekommen, tat Tekener etwas, das jeder Tierliebhaber übel vermerkt hätte. Er öffnete dem Pelztier den Bauch —und heraus aus dem getarnten Roboter sprang Lady Chamäly in ihrer vollen Lebensgröße von 17,05 Zentimeter.
"Wo haben Sie das Mutterwesen gelassen?"
"Im Hotel", antwortete Lady Chamäly über die Verstärkeranlage. "Ich brauche ihre Fähigkeiten bei diesem Einsatz nicht, sie hätte mich nur gestört. Wenn ich daran denke, sie mit ihrer penetranten Fürsorglichkeit auf engstem Raume mit mir ... Höchste Zeit, daß Sie mich herausholten."
"Es ging nicht früher", entschuldigte sich Tekener.
"Heute redet sie wieder wie ein Wasserfall", stellte Kennon fest. "Hoffentlich haben Sie auch etwas Wesentliches zu sagen."
"Teils, teils", erwiderte Lady Chamäly, dann berichtete sie:
"Ich war auf Well Itano angesetzt. Er scheint tatsächlich spurlos verschwunden zu sein. Ich gab schon die Hoffnung auf, ihn lebend zu finden, als ich feststellte, daß sich in dem Haus, in dem er das Büro hatte, auch ein Schönheitssalon befindet."
"Wir wollen gar nicht wissen, wo Sie Ihre Schönheit aufpolieren lassen", warf Tekener ungeduldig sein.
"Pah, ich brauche keinen Schönheitssalon", sagte Lady Chamäly abfällig. "Aber Well Itano könnte ihn gebraucht haben, sagte ich mir. Erinnern Sie sich, daß Ridgolar bei dem Attentat eine BioMaske trug? Ich suchte den Schönheitssalon auf und fand dort meine Vermutung bestätigt. Itano ließ gelegentlich Maskenbildnerinnen in sein Büro kommen, verband ihnen jedoch die Augen, so daß ich keine Personenbeschreibung seiner Kunden erhalten konnte.
Als ich mich nach jener Maskenbildnerin erkundigte, die zuletzt bei Itano gewesen war, erfuhr ich, daß sie nach einem Betriebsunfall ihre Stellung aufgekündigt hatte. Ich suchte Delda Uprion in ihrer Wohnung auf und bekam heraus, was es tatsächlich mit dem Betriebsunfall auf sich hatte.
Sie wurde von Itano in sein Büro gerufen, bekam die Augen verbunden und fertigte einem Unbekannten eine BioMaske an. Als sie später die Fotos in den Zeitungen und im Fernsehen sah, erkannte sie eindeutig Samos Ridgolar wieder. Dazu sei gesagt, daß Delda übersensible Hände und einen ausgeprägten Tastsinn besaß. Sie

konnte ein Gesicht, das sie einmal befühlte, dann frei aus dem Gedächtnis modellieren. Das erkannte auch Ridgolar und schüttete ihr Säure über die Hände.
Es zeigte sich, daß Delda mehr über Itano weiß. Sie scheint durch Zufall etwas über sein Versteck herausbekommen zu haben. Aber sie wollte es mir nicht sagen, sondern bestand darauf, mit meinen Auftraggebern zu sprechen. Ich habe natürlich einen Treffpunkt vereinbart"
"Wo befindet sie sich jetzt?" erkundigte sich Kennon.
"Hier im Haus", antwortete Lady Chamäly.
"Wie kam sie herein?" fragte Tekener.
"Ich gab ihr meine Einladung, da ich sie ohnehin nicht benötigte. Ich wollte nicht
in Erscheinung treten, da ich Gualapa Runda auf Satisfy geohrfeigt habe. Das ist auch der Grund für diese Maskerade."
"Sachen machen Sie!" entfuhr es Tekener.
Kennon wollte wissen: "Wo hält sich Delda jetzt auf?"
"Sie wartet in Ihrem Zimmer."
Kennon setzte sich auf die Verbindungstür zu in Bewegung, die Tekeners
Räume mit den seinen verband.
"Einen Moment noch", rief Lady Chamäly ihm nach. "Fragen Sie Delda nicht, warum sie Handschuhe trägt."
Als Kennon in sein Wohnzimmer kam, sah er, daß Delda Uprion auf dem Boden lag und sich vor Schmerzen krümmte. Er hob sie auf und legte sie auf die Couch.
Ihr Gesicht war schweißbedeckt. Sie sah ihn aus großen, ängstlichen Augen an und stammelte: "Wer ... wer sind Sie?"
"Ich war hier mit Ihnen verabredet", erklärte Kennon. "Was ist passiert? Sind Sie überfallen worden?"
Sie schüttelte den Kopf und stöhnte, die Hände gegen den Unterleib. gepreßt. "Ich war die ganze Zeit über ... allein", sagte sie gepreßt. "Ich habe solche Schmerzen. Sie überkamen mich plötzlich."
Kennon schob ihre verkrampften Hände beiseite und tastete ihren Bauch ab. Als er in die Blinddarmgegend kam, bäumte sie sich schreiend auf. Tekener drückte sie auf die Couch zurück.
"Es scheint der Blinddarm zu sein", stellte Kennon fest. "Wir müssen sie sofort in ein Hospital bringen."

"Blinddarm?" wiederholte Delda. "Aber ... ich habe schon seit meinem achten Lebensjahr keinen Blinddarm mehr."
"Sind Sie sicher?" fragte Tekener.
"Dumme Frage", ließ sich Lady Chamäly von seiner Schulter her vernehmen.
Kennon hörte nicht zu. Er suchte bereits mit seinen Ortungsgeräten die schmerzhafte Stelle an Deldas Unterleib ab. Schon das erste oberflächliche Untersuchungsergebnis war alarmierend. Die Spionstrahlen zeigten, daß sich an der Stelle, wo sich der Blinddarm befand, ein fingerdicker Wurmfortsatz krümmte. Die Ergebnisse der Masseund Elementetaster und des Strahlungsmessers waren noch niederschmetternder.
"Wir haben die Bombe gefunden", sagte Kennon tonlos und rollte den Ärmel des linken Armes hoch. Als Delda sah, wie er das Fleisch des Unterarmes weghob und eine Injektionsnadel aus einer metallenen Höhlung herausholte, schrie sie.
Tekener legte ihr die Hand über den Mund und nahm sie erst weg, nachdem das Schlafmittel zu wirken begann, das ihr Kennon injiziert hatte.
"Die Atombombe ist so gut getarnt, daß man sie nur findet, wenn man weiß, wo man nach ihr suchen muß", erklärte Kennon und hob Deldas Körper so mühelos auf, als besäße er kein Gewicht.
"Was haben Sie vor?" erkundigte sich Lady Chamäly.
Kennon gab ihr keine Antwort.
Er rannte zum Fenster und sprang in den fünf Meter tieferliegenden Garten hinunter. Er fing den Fall geschickt ab und rannte quer durch den Garten auf die Begrenzungsmauer zu.
Einer der OS-Agenten rief ihm etwas nach. Kennon schlug blitzschnell einen Haken. Der Energiestrahl fällte zwei Meter von ihm entfernt einen Baum.
Kennon erreichte die Begrenzungsmauer; zerstrahlte mit einem dünnen Strahl aus seinem Waffenarm einen vorher georteten Verteiler der Energiebarriere und sprang mühlos über den drei Meter hohen Steinwall. Auf der anderen Seite raste er mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer davon. Bevor einer der überall postierten OS-Agenten noch erkannte, was hier vor sich ging, war Kennon bereits in einer der kaum belebten Straßen verschwunden.

Er kannte sein Ziel. Es war ein Krankenhaus in fünf Kilometer Entfernung, das er auf dem Flug hierher entdeckt hatte ...
Es war neun Minuten vor Mitternacht.
Kennon erreichte die breite Freitreppe, die zum Hochhaus des Krankenhauses hinaufführte. Er nahm immer fünf Stufen auf einmal, rannte durch die versparrte Glastür einfach hindurch, an dem verdutzten Nachtportier vorbei, der von ihm nur einen verwischten Schatten zu sehen bekam ... Acht Minuten vor zwölf! ... Den Hauptkorridor entlang—zu den Operationsräumen. Über den ersten acht Türen leuchtete das rote Licht: ACHTUNG! OPERATION! Erst der neunte Operationsraum war frei.
Kennon drang ein, legte Delda auf den Operationstisch, narkotisierte sie und schnitt ihr mit geübten Fingern die Bauchhöhle auf.
Die Bombe lag frei vor ihm. Sie sah aus wie ein gekrümmter Finger. Kennon wußte, daß in ihr die Kraft wohnte, um dieses ganze Gebäude in die Luft zu sprengen.
Noch sechs Minuten bis Mitternacht. Er hatte nicht mehr Zeit, die Bombe zu entschärfen. Deshalb entfernte er sie nur behutsam. Dann drückte er den Alarmknopf. Als er mit der winzigen Atombombe in der Hand auf den Korridor hinausstürmte, kamen ihm bereits zwei Nachtschwestern in Begleitung eines Medo-Roboters entgegen.
Um Delda brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Aber er mußte noch die Atombombe loswerden, die in fünf Minuten explodieren würde. Er rechnete kurz nach und kam zu dem Schluß, daß er die kurze Distanz bis zum Stadtrand in der. verbleibenden Zeit schaffen mußte.
Fünfzehn Sekunden vor Mitternacht stand er in einer mit Getreide bebauten Senke und schleuderte die Bombe weit von sich.
Pünktlich um Mitternacht erhellte ein Atomblitz die Nacht zum Tag, und als er verblaßte, stieg ein Rauchpilz in den Himmel.
Kennon kehrte auf dem gleichen Weg zu Rundas Anwesen zurück, auf dem er es verlassen hatte.
Er traute seinen Augen nicht, als er sah, welch ausgelassene Stimmung herrschte.
Ein angeheiterter Springerpatriarch, der ein halbvolles Glas in der Hand jonglierte, tippte Kennon vor die Brust und lallte dazu: "Es gibt keine—hick—Bombe. Prost!"

11.

Roger Chapman mußte zwei volle Tage auf das ersehnte Ereignis warten. Am 13. November früh am Morgen war es dann soweit.
Er hatte zusammen mit Storm Mikuleij einen kleinen Laden im Terranerviertel von Baikular-City gemietet und ihn in einen bescheidenen Vortragssaal umgebaut. Das Hinterzimmer hatten sie zum Wohnen und Schlafen eingerichtet.
Über dem Laden prangte ein Schild, auf das Roger selbst in Leuchtschrift geschrieben hatte INSTITUT FOR ANGEWANDTE EXTRA ZEREBRALE INTEGRATION. Der Andrang an Interessenten für den Ezialismus war nicht gerade groß, aber Chapman hatte es immerhin geschafft, daß sich die Existenz dieser Institution herumgesprochen hatte.
Mehr wollte er nicht.
An diesem Morgen schloß er gerade die Eingangstür auf, als er sah, wie mitten auf der Straße zwei Schweber der Ordnungssondertruppe landeten. Er trat interessiert auf den ruhenden Steig hinaus. Drei Beamte, die aus den Schwebern gestiegen waren, übersprangen das schmale Förderband und drängten ihn mit entsicherten Waffen in den Laden zurück.
Sie dirigierten ihn an die Wand und suchten ihn nach Waffen ab. Gleichzeitig wurde Mikuleij aus dem Hinterzimmer geholt und ebenfalls durchsucht.
"Wer von euch beiden ist Roger Chapman?" fragte einer der Agenten in Zivil. "Ich."
"Umdrehen."
Chapman gehorchte. Er streifte die auf ihn gerichteten Waffen mit einem Blick und fragte: "Darf ich nun erfahren, was das alles soll?"
"Die Fragen stellen wir", sagte der Wortführer der OS-Agenten. Und dann begann das Verhör:
Wo ist die staatliche Genehmigung für dieses Institut?
Welche politische Richtung verfolgt der Ezialismus?
Welche Leute verkehren hier, welche Ziele verfolgen sie?
Warum kamen Sie ausgerechnet nach Baikular?
Vorstrafen? Her mit den Pässen und Leumundszeugnissen!
Inzwischen durchsuchten die anderen OS-Agenten beide Räume bis in den letzten Winkel und kehrten alles von unten nach oben.

"Der Ezialismus ist eine Wissenschaft und hat mit Politik nichts zu tun", versicherte Chapman.
"Man findet hinter allem politische Motive, wenn man nur genauer nachforscht", behauptete der OS-Agent.
"Das mag auf Sie zutreffen", konterte Storm Mikuleij. "Bei Ihnen ist wahrscheinlich auch ein Rülpser eine politische Äußerung."
Für diese Beleidigung mußte er einen Schlag ins Gesicht einstecken.
Nachdem Verhör und Hausdurchsuchung beendet waren, sagte der Anführer der Ordnungssondertruppe: "Der Laden bleibt bis auf weiteres gesperrt. Wir behalten inzwischen Ihre Pässe bei uns. Sie dürfen Baikular erst verlassen, wenn sich Ihre Unschuld herausgestellt hat."
Damit gingen die OS-Agenten. Unter den Blicken einer großen Menge Schaulustiger starteten die beiden Schweben.
Chapman grinste zufrieden.
"Ich glaube, wir können schon die Koffer packen", sagte er. "Unser Freund, der Menschenschmuggler, wird uns sicher bald mit seinem Besuch beehren."

*

Der Portier des Naturhistorischen Museums von Baikular-City war ein wissenshungriger Mann. Er las gerade in einem Buch über den chemischen Aufbau des menschlichen Körpers und merkte nicht, daß sich an seiner Loge zwei 17,05 Zentimeter große, grünhäutige Humanoiden vorbeistahlen, die auf einer Antigravplattform ein Kleiderbündel mit sich führten.
Plötzlich schreckte er aus seiner Lektüre hoch, als aus dem Museum zwei grünhäutige Frauen mit blondem Haar kamen, die gleich groß waren und einander ähnelten wie eineiige Zwillinge. Er konnte darauf schwören, daß sie das Museum nicht betreten hatten. Sie waren so auffällig, daß er ihr Eintreten unbedingt bemerkt hätte.
Später, am Abend, bei seinem Rundgang durch die Hallen, stellte er fest, daß aus einigen Vitrinen die dort aufgestellten Elemente fehlten. Es handelte sich dabei um Natrium, Kalium, Calcium, Chlor ...
"Das gibt es nicht", sagte er laut vor sich und nahm sich vor, sich fortan nicht mehr so verbissen weiterzubilden. Das regte die Phantasie zu sehr an ...

Das nächstemal muß ich besser vorsorgen! nahm sich Lady Chamäly vor, nachdem sie das Mutterwesen direkt vom Museum ins Hotel gelockt und dort in ihr Zimmer gesperrt hatte. Sie war jetzt zwar in der Lage, die angestaute Materie und ihre Größe von 1,70 Metern für 24 Stunden zu "halten", ohne die Hilfe des Mutterwesens in Anspruch nehmen zu müssen. Für die gleiche Dauer besaß sie nun die Fähigkeit der Empathie.
Doch das tröstete sie nicht über die vorangegangenen Schwierigkeiten hinweg. Das Hotelzimmer war eine ausgesprochen "sterile" Zone gewesen, ohne das nötige Quantum der für die Metamorphose erforderlichen Elemente. An Bord der HAPPY DAY befand sich zwar ein als Terrarium getarntes Symbiotron, aber es war zu diesem Zeitpunkt ein zu großes Risiko, das Schiff aufzusuchen. So war sie auf die Idee verfallen, das Museum für ihre Zwecke zu entfremden.
Trotz der schnell abgewickelten Metamorphose hatte sie zuviel Zeit verloren und kam um eine halbe Stunde zu spät ins Krankenhaus. Aus Takanu Trentons Gefühlen, der vor dem Krankenzimmer Wache stand, merkte sie, daß wegen ihrer Verspätung eine ziemlich gereizte Stimmung herrschte.
Sie lächelte dem Ertruser aufreizend zu und betrat das Zimmer, in dem Delda Uprion untergebracht war. Sie wirkte frisch und gelöst und freute sich sichtlich über Chamälys Erscheinen. Tekener und Kennon, die auf der rechten Seite des Bettes saßen, warfen ihr zornige Blicke entgegen.
"Ist Ihnen ein strammer Jüngling über den Weg gelaufen?" erkundigte sich Tekener bissig.
Chämäly ersparte sich eine Entgegnung. Sie kannte ihn lange genug, um zu wissen, daß selbst solche Bemerkungen von ihm nie so gemeint waren, sie sie sich anhörten.
Sie schüttelte Delda die bandagierte Hand, ließ sich auf den Bettrand sinken und fragte: "Wie fühlen Sie sich?"
"Abgesehen davon, daß die Lücken in meinem Gedächtnis noch nicht geschlossen sind, blendend", antwortete die Maskenbildnerin.
"Ich bewundere Ihren Lebensmut, Delda", sagte Chamäly.
"Wieso Mut? Ich vertraue Ihnen eben, das ist alles."
Tekener räusperte sich verhalten.
Chamäly warf ihm einen verweisenden Blick zu. Aber sie verstand

natürlich seine
Ungeduld. Sie schrieben bereits den 18. November und waren der Terroristenorganisation noch keinen Schritt nähergekommen. Tagtäglich kam es zu neuen Sabotageakten und Attentaten. Und Gualapa Runda und die anderen Großunternehmer wurden bereits ungeduldig. Die Lage auf Baikular spitzte sich immer mehr zu.

Es wurde Zeit, daß sich die UHB ihr Geld verdiente.

Tekeners und Kennons Hoffnungen konzentrierten sich auf Delda Uprion. Da sie eine Bombe in sich getragen hatte, schien es ziemlich sicher zu sein, daß sie in der Zentrale der Terroristenzentrale gewesen war. Doch mit dem chirurgischen Entfernen der Bombe war eine psychische Sperre in Kraft getreten, die bestimmte Gehirnregionen blockierte.

Chamäly versuchte nun schon seit drei Tagen" mittels ihrer empathischen Fähigkeit Deldas Gefühlswelt aufzudecken" ihr die geheimsten und verborgensten Emotionen wie einen Spiegel vor Augen zu halten und so vielleicht die Psycho-Sperre zu durchbrechen. Charnäly hoffte, heute zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen.

Ihr war nicht entgangen, daß Delda sich nur mit dem Mantel der Unbekümmertheit umgab, um ihre innere Angst zu verbergen. Es war eine tiefverwurzelte Angst, für die sie selbst keine Erklärung fand.

"Wovor fürchten Sie sich, Delda?" fragte Lady Chamäly.

Delda wurde unsicher. "Ich? Fürchten?"

"Schließen Sie die Augen, Delda. Gehen Sie in sich", beschwor Lady Chamäly. "Helfen Sie mir, Ihre Emotionen zu erkennen und ich helfe Ihnen, sie zu besiegen. Was hören Sie, wenn Sie in sich hineinhorchen? Was kommt auf Sie zu? Was bedroht Sie?"

Auf Deldas Oberlippe bildeten sich kleine Schweißperlen.

"Ich weiß nicht", murmelte sie. Und entschlossener sagte sie: "Ich fürchte mich nicht."

Chamäly versuchte, das Gebilde ineinander verschlungener Emotionen zu entwirren. Sie sonderte Deldas Ungewißheit und ihre Zweifel ab, ließ die aufflammenden Wünsche nach Sicherheit, Geborgenheit und Wärme unbeachtet und ignorierte die Trauer über die verlorene Übersensibilität der Hände. Das alles waren leicht verständliche und leicht durchschaubare Gefühle.

Aber da hockte irgend etwas im Dunkel des Unterbewußtseins. Ein Ungetüm namens Angst. Es konnte jederzeit hervorspringen und das Bewußtsein mit seinen Krallen umklammern.
Lady Chamäly fröstelte, als sie eines der vielen Gesichter des Ungetüms Angst für einen Moment sah.
"Was ist rund, groß und dunkel und tot, Delda?" fragte sie.
"Nichts!"
"Was ist groß, dunkel, leblos und doch voll von schrecklichem Leben, Delda?" bohrte Chamäly weiter. Sie versuchte, weitere Einzelheiten in dem Gesicht des Ungetüms Angst zu erkennen. "Was ist dunkel, tot, voll Leben, blitzt und rollt auf Sie zu ... kommt näher, immer näher, verschlingt Sie! Delda?"
Ein Schrei.
"Die Aufruhr ...!"
"Es muß doch wohl heißen `der Aufruhr "Nein, die Aufruhr..."
Chamäly spürte Erregung in sich aufsteigen, als sie merkte, daß sie auf dem richtigen Weg war.
"Was ist kalt, blitzt, Metall ... kalt und drohend ... Metall!"
"Technik!" schrie Delda. "Rund um mich ist kalte, blitzende, metallene Technik.
Hier im Zimmer, in der Zentrale ... Ich meine, im Operationssaal!"
"Ist dort auch die Aufruhr ...?"
"... zentrale!" stöhnte Delda. "Die Aufruhrzentrale.Und plötzlich kam ein zusammenhängender Strom von Worten über ihre Lippen.
"Sie haben mich in die Aufruhrzentrale gebracht, dorthin, wohin sie alle bringen, die als Meuchelmörder und Saboteure geschult werden. Sie haben mich in einen Stuhl
gesetzt, Sonden in mein Gehirn eingeführt ... Skalpelle wurden gereicht. Sie stechen mich damit! *... Die Aufruhrzentrale—sie überrollt mich!"*
Chamäly zog sich zurück.
"Sie ist am Ende!" stellte sie fest.
Kennon beugte sich über das erschöpfte Mädchen, das sich unruhig im Bett wälzte und mit ihren bandagierten Händen etwas Unsichtbares abwehren wollte.
"Wo liegt die Aufruhrzentrale?" fragte er sanft.
Er erhielt keine Antwort.
"Sie ist am Rande eines ZusammenBruchs", sagte Lady Chamäly

eindringlich. "Sie darf nicht noch mehr belastet werden."
"Die Schule der Attentäter heißt Aufruhrzentrale", murmelte Tekener nachdenklich. "Das zumindest haben wir in Erfahrung gebracht."

*

Es klopfte an der Hintertür.
Roger Chapman und Storm Mikuleij sahen einander an. Während Mikuleij das reisefertige Gepäck verstaute, ging Chapman gemächlich zur Tür.
Wieder wurde dagegen geklopft.
Chapman öffnete die Tür einen Spalt. Draußen stand ein Baikulare, den er von unzähligen Beschreibungen her kannte.
"Lassen Sie mich ein, schnell", sagte der Baikulare und zwängte sich durch die Tür. Chapman schloß sie hinter ihm.
"Mein Name ist Dsi Lu", sagte der Baikulare. "Sie haben sicher schon von mir gehört."
"Möglich", sagte Chapman. "Aber vielleicht wissen Sie noch nicht, daß man das Ezialistische Institut gesperrt hat. Wir dürfen keine Vorlesungen mehr halten."
Dsi Lu lächelte. "Ich habe andere Interessen als den Ezialismus."
"Warum sind Sie gekommen?"
"Ich habe gehört, daß es bei Ihnen brennt."
"Und wo haben Sie Ihr Feuerlöschgerät?"
"Daß Sie in Ihrer Lage noch Witze reißen können!" Dsi Lu blickte sich um, holte ein kleines Ortungsgerät aus der Tasche und untersuchte damit beide Räume. Dann nickte er zufrieden. "Alles in Ordnung. Jetzt können wir offen miteinander reden."
"Darauf warte ich schon die ganze Zeit", sagte Chapman.
"Soll ich ihn hinauswerfen, Professor?" erkundigte sich Mikuleij und baute sich neben dem Baikularen auf. Chapman winkte ab. "Nein, lassen Sie nur."
"Das war klug von Ihnen", meinte Dsi Lu beipflichtend. "Sie sollten sich erst einmal mein Angebot anhören."
Chapman runzelte die Stirn. "Ich wüßte nicht, was Sie uns bieten könnten."
Dsi Lu sagte gedehnt: "Zum Beispiel könnte ich Ihnen das Leben retten und Ihnen zur Freiheit verhelfen. Machen Sie mir nichts vor,

Chapman. Das ganze Terranerviertel spricht davon, daß vor sechs Tagen die OS bei Ihnen eine Razzia gemacht hat. Es wird nicht mehr lange dauern, bis Ihnen die OS-Agenten einen zweiten Besuch abstatten. Dann kommen Sie nicht mehr so glimpflich davon. Diesmal wird man Sie verhaften und einkerkern."
"Und?"
"Ich könnte das verhindern", erklärte Dsi Lu. "Ich könnte Ihnen zur Flucht verhelfen und Sie von Baikular fortbringen, noch bevor die OS-Agenten hier eintreffen. In wenigen Tagen würden Sie sich auf einem neutralen Planeten Ihrer Freiheit erfreuen.
Und das alles für lausige zehntausend Solar."
"Sie kommen reichlich spät", sagte Chapman. "Es hätte doch sein können, daß die OS sich schon viel eher unserer annehmen würde. Daraus schließe ich, daß Sie gar nicht so interessiert sind, uns zu helfen."
Dsi Lu lächelte geheimnisvoll. "Ich habe aus sicherer Quelle erfahren, daß Sie garantiert eine Woche vor der: OS sicher sind. Aber vielleicht sind Sie schon morgen dran. Wenn Sie Ihr Leben lieben, dann müssen Sie mein Angebot annehmen."
"Und wann könnten Sie uns von Baikular fortschmuggeln?" erkundigte sich Chapman.
"In der Nacht vom 20. auf den 21.", antwortete Dsi Lu. "Aber ich müßte Sie schon heute von hier fortbringen. Können Sie in einer Stunde reisefertig sein?"
"Man hat unsere Pässe beschlagnahmt und unser Bankkonto gesperrt", gab Chapman zu bedenken.
"Wegen der Pässe machen Sie sich keine Sorgen", sagte Dsi Lu. "Die brauchen Sie für die Ausreise nicht. Und was mein Honorar betrifft, da will ich ausnahmsweise mal ein Auge zudrücken. Ich weiß, daß Sie sich in einer Notlage befinden. Deshalb schlage ich Ihnen einen Kompromiß vor. Gegen einen Aufschlag von zehn Prozent nehme ich einen Scheck von Ihnen an, den ich auf jeder anderen Welt einlösen kann. Ja, zehn Prozent würden meine Spesen decken."
Sie sind ein Halsabschneider", sagte Chapman voll Überzeugung.
Dsi Lu schüttelte lächelnd den Kopf."Irrtum, ich will Ihnen helfen. Aber die OS-Agenten würden Sie wahrscheinlich liebend gern um einen Kopf kürzer machen. Also?"
"Das ist Erpressung!" rief Storm Mikuleij empört.

Chaoman winkte ab. Scheinbar resigniert, sagte er:
"Wir haben unsere Koffer bereits gepackt."
"Gut. Dann warten Sie hier. In einer Stunde kommt ein Schweber, um Sie
abzuholen. Ihr Gepäck lasse ich nachkommen"
Nachdem Dsi Lu gegangen war, sagte Chapman zu seinem Kameraden: "Ich glaube, jetzt kommt die Angelegenheit ins Rollen."

12.

Es war sternenklare Nacht.
Der größere der beiden Monde, Baik, stand als volle Scheibe hoch am Nachthimmel, Urak, der kleinere Mond, schob sich gerade langsam über den Horizont.
Ronald Tekener hatte eben eine heftige Auseinandersetzung mit seinen Auftraggebern hinter sich, die ihm gedroht hatten, von ihrem Vertrag zurückzutreten, wenn er nicht raschest erkennbare Resultate lieferte.
Mitten in dieser Unterredung hatte Kennon den Freund gebeten, den Konferenzraum mit ihm zu verlassen.
"Was gibt es?" erkundigte sich Tekener, als sie sich im Freien befanden. Der großzügig angelegte Park lag verlassen da. Ein Dienstroboter, der sich ihnen näherte, um sich nach ihren Wünschen zu erkundigen, wurde von Tekener mit einer Handbewegung fortgeschickt.
"Ich habe soeben über Interkom eine Nachricht von Chapman erhalten", erklärte
Kennon. "Er sagt, das kleine Beiboot würde in wenigen Minuten mit ihnen starten."
"Verdammt!" fluchte Tekener. "Und wir wissen noch nicht einmal, wo das Boot steht. Wie sollen wir es da verfolgen? Gibt es eine Neuigkeit von der HAPPY DAY?"
"Sie ist startbereit", antwortete Kennon. "Lady Chamäly, Chino und Takanu Trenton sind an Bord. Ich stehe ständig mit ihnen in Verbindung. Sie sind ratlos. Von Port Baikular startet jede Minute ein Beiboot oder ein Zubringerschiff. Wie sollen sie wissen, auf welchem Chapman und Mikuleij befinden?"
"Es ist zum Verzweifeln", schimpfte Tekener. "Wir wissen mit fast

hundertprozentiger Sicherheit, daß Chapman und Mikuleij in die Aufruhrzentrale gebracht werden sollen, um dort hypnomechanisch behandelt zu werden. Aber wir können ihnen nicht folgen, weil wir nicht wissen, auf welchem Schiff sie sich befinden."
"Wir können in dieser Phase noch nicht einmal Khan Elko-Nhor und seine Ordnungssondertruppe einschalten, denn sie würden unsere ganze Vorarbeit zunichte machen", fügte Kennon hinzu. Plötzlich sagte er mit veränderter Stimme: "Chapman hat sich wieder gemeldet. Er will auf eigene Faust handeln."
"Er soll die Finger davon lassen!" befahl Tekener: "Er ist nicht bewaffnet, und wenn man an Bord des Beiboots Verdacht schöpft, dann ist es um ihn geschehen."
Während sich Kennon über seinen körpereigenen Interkom mit Chapman in Verbindung setzte, sprach er gleichzeitig zu Tekener. "Chapman hat meine Warnung in den Wind geschlagen. Er ist entschlossen, herauszufinden, wohin man sie bringt. Jetzt startet das Beiboot ... Ich habe diese Nachricht an Trenton weitergegeben. Er hat das Beiboot entdeckt. Es kann sich nur um das von uns gesuchte handeln, denn im Moment starten keine anderen Schiffe. Aber es ist Trenton nicht möglich, die HAPPY DAY sofort zu starten. Die Raumhafenbehörde verweigert ihm die Erlaubnis dazu ..."
"Er soll ohne Erlaubnis starten!" rief Tekener erregt.
"Trenton hat es versucht", berichtete Kennon weiter. "Aber sofort hat die Raumhafenbehörde die HAPPY DAY mit Zugstrahlen festgehalten ... Chapman meldet, daß er die ihm zugewiesene Kabine verlassen hat. Er wird auf dem Korridor von zwei bewaffneten Baikularen aufgehalten. Sie drängen Chapman in die Kabine zurück. Ich höre über Chapmans Funksprechgerät ihre Befehle. Jetzt mischt sich Mikuleij ein ... Kampfgeräusche sind zu hören. Die Wachen haben Chapmans Funksprechgerät entdeckt ..."
Kennon brach ab. Er blickte Tekener an.
"Den Rest kannst du dir denken", meinte er. "Wahrscheinlich wurden Chapman und Mikuleij paralysiert. Sie sind verloren, wenn ..."
Aus dem dunklen Park näherte sich ihnen eine große, schlanke, gebeugte Gestalt. Es war Ottac, der Calurier.
"Der hat uns gerade noch gefehlt", murmelte Tekener mißmutig. Lauter sagte er: "Woher kommen Sie, Sternenwanderer?"
"Ich komme gerade von einem Springer, dessen Sippe ich schon seit

Jahrzehnten kenne", antwortete Ottac. "Er hat mir ein interessantes Angebot gemacht. Vielleicht nehme ich es an. Ich soll für einige Zeit auf seinem Schiff Gast sein."
Er seufzte.
"Baikular ist eine herrliche Welt, ich werde mich nur schwer von ihr trennen können."
"Man könnte es schon eine Weile auf Baikular aushalten", stimmte Kennon zu, "wenn es hier friedlicher zugehen würde."
Ottac blickte zum Nachthimmel empor. "In einer so ruhigen und freundlichen Nacht kann man leicht vergessen, daß die Baikularen an der Schwelle zu einem Bürgerkrieg stehen. Sehen Sie nur Baik, wie er majestätisch leuchten Wußten Sie, daß er annähernd so groß wie der irdische Mond ist?"
"Wir müssen uns mit anderen Problemen beschäftigen", sagte Tekener ungeduldig.
Ottac nickte. "Ich weiß. Sie stehen vor einem schweren Problem und haben nichtmehr viel Zeit, um es zu lösen. Der Clan der Milliardäre wird bereits ungeduldig. Und der mißtrauische Khan Elko-Nhor sitzt Ihnen im Nacken."
"Das ist nun wieder nicht Ihr Problem", fuhr Tekener ihn an. "Man sagt, daß Sie 165 Jahre alt sind. Ich frage mich, wie Sie dieses Alter erreichen konnten, wo Sie Ihre Nase ständig in anderer Leute Angelegenheiten stekken."
Ottac lächelte unergründlich. "Ja, ich bin alt, relativ alt. Deshalb können Sie mich auch nicht beleidigen. Ich verzeihe Ihnen auch ohne Entschuldigung. Sie sind verständlicherweise erregt. Ich wäre es an Ihrer Stelle auch. Aber Sie haben unrecht, wenn Sie sagen, ich kümmere mich um anderer Leute Angelegenheiten. Ich begnüge mich damit, den Mond anzusehen. Es fasziniert mich, Baik und seinen kleineren Bruder Urak auf ihrer Reise über den nächtlichen Himmel zu beobachten."
"Dann viel Vergnügen", sagte Tekener und wandte sich zum Gehen.
Ottac fuhr unbeirrt fort: "Ist es nicht seltsam, daß Baik, der so groß ist und hell, so majestätisch wie ein Träger des Lebens, daß dieser Himmelskörper in Wirklichkeit nur eine unscheinbare Seifenblase gegen seinen kleineren, dunklen Bruder ist? Ja, Urak ist viel mächtiger als sein großer, leuchtender Bruder. Urak ist für kosmische Maßstäbe klein, aber doch groß. Dunkel—aber voller

Energie, leblos und doch voll von schrecklichem Leben. Unter seiner toten, dunklen Hülle pulsiert Leben, blitzt es metallen drohend. Wenn man in den kleinen dunklen Mond blickt, meint man, von ihm überrollt, ja, verschlungen zu werden ..."
Tekener wirbelte herum.
"Woher haben Sie diese Formulierung?" fragte er.
Ottac zeigte eine nachdenkliche Miene.
"Ich weiß nicht mehr..."
"Was wissen Sie über Urak?"
Ottac zückte die Achseln. "Nur, daß es dort eine Privatstation gibt, in der angeblich kosmische Strahlungen und Magnetfelder gemessen werden."
"Delda hat mit den fast gleichen Worten den Ort beschrieben, an dem sich die Auf ruhrzentrale der Terroristen befindet", sagte Tekener.
"So?" wunderte sich Ottac.
"Sie kann nur Urak gemeint haben", bestätigte auch Kennon.
"Vielleicht wären wir auch ohne Ihre Hilfe hinter des Rätsels Lösung gekommen, Sternenwanderer—aber
bestimmt zu spät."
Die beiden Chefs der UHB hatten es plötzlich eilig, auf ihre Zimmer zu kommen.
Bevor sie in der Villa verschwanden, drehte sich Tekener noch einmal um.
"Danke für den Ti p!" rief er Ottac zu.
"Für welchen Tip?"tat Ottac erstaunt. "Ich habe keine Tips zu vergeben. Ich bin nur ein harmloser Sternenwanderer, der sich durchs Leben schnorrt ..." Aber Tekener glaubte, es nun besser zu wissen.

13.

Der "Kampf-Skaphander PARTISAN" war ein Spezialmodell der USO. Er besaß alle Vorzüge eines KSK-2436, nicht jedoch dessen Nachteile.
Der PARTISAN war leichter und handlicher als andere Kampfanzüge. Trotz des geringen Gewichts war an der Ausrüstung nichts eingespart worden. Die Hochenergiekraftanlage leistete 5 000

Kilowatt, der Abwehrschirmprojektor war verstärkt, die Lufterneuerungs- und Klimaanlage verbessert worden. Ebenso brachten das Pulsatortriebwerk für den Flug innerhalb der Atmosphäre und das MikroIm pulstriebwerk für den Flug im leeren Raum eine bessere Leistung. Der Deflektorgenerator, die Ortungsgeräte und die Funkanlage waren dem neuesten Stand der Technik angepaßt.
Der PARTISAN eignete sich wegen seiner Leichtigkeit und der zusätzlich gewichtsmindernden AntigravEinrichtung vorzüglich für den Nahkampf auf Planeten. Da sein Abwehrschirmprojektor ein verstärktes Neutralisierungspotential aufzuweisen hatte, konnte er auch dem Beschuß aus schweren Roboter-Handwaffen länger standhalten.
Noch während sie den Kampfanzug anlegten, hatte sich Kennon mit der HAPPY DAY, die inzwischen die Starterlaubnis hatte, in Verbindung gesetzt und Takanu Trenton angewiesen, den Mond Urak anzufliegen und aus sicherer Distanz die Landung des Beibootes zu beobachten.
Tekener und Kennon verstauten in den Halftern ihrer Kampfanzüge je einen Paralysator und einen Desintegrator, dann starteten sie von ihren Zimmern aus den Flug zu dem fast 300000 Kilometer entfernten Kleinmond.
Sie durchdrangen die obersten Atmosphäreschichten und schalteten die Impulstriebwerke ein.
Als sie die Hälfte der Strecke zwischen Baikular und Urak zurückgelegt hatten, erhielt Kennon einen chiffrierten Funkspruch von der HAPPY DAY.
Darin hieß es: "Wir haben das Beiboot mit den Ortungsgeräten bis zum Land verfolgt, wagten aber selbst keine Landung wegen zu großer Ortungsgefahr."
Kennon bestätigte Takanu Trenton, daß er richtig gehandelt hatte, forderte die Landekoordinaten des Beibootes und ordnete an, daß sich die HAPPY DAY in der Nähe Uraks zur Verfügung halten solle.
Urak rückte immer näher.
Aus 5 000 Kilometer Entfernung sah er aus wie ein überdimensionaler deformierter Kürbis. Und das war er: ein ausgezackter, 1200 Kilometer durchmessender, annähernd runder Klumpen aus einem dunklen Gestein, das das Sonnenlicht nur in

geringem Maße reflektierte.
Kennon hielt sich genau an die von Trenton erhaltenen Koordinaten, flog jedoch einen Punkt an, der einige Kilometer südlich davon lag. Dort landeten er und Kennon vorerst, flogen dann dicht über den zerklüfteten Boden dahin auf ihr Ziel zu.
Sie überquerten ein hochaufragendes, schroffes Felsmassiv—und dann sahen sie die Station unter sich.
Es handelte sich um eine dreißig Meter durchmessende Halbkugel aus Terkonitstahl, die zusätzlich von einem energetischen Schutzschirm umgeben war. Die Kuppel war zwischen den Felsbrocken eingebettet und optisch kaum auszumachen. Aber selbst wenn man die Station übersah, die zirka fünfzig Kleinraumschiffe, die auf einer künstlichen Ebene aus geschmolzenem Fels standen, stachen einem sofort ins Auge.
Tekener wies auf das Vielzweckgerät seines Kampfanzuges—Masse- und Energietaster zeigten Werte an, die weit über jenen lägen, die eine so kleine Station liefern konnte.
Kennon nickte, er hatte dieselbe Entdeckung gemacht. Sie konnte nur bedeuten, daß der Großteil dieser Station unter der Oberfläche des Mondes angelegt war.
Tekener schaltete alle überflüssigen Energiequellen aus, bedeutete Kennon durch eine Handbewegung, ihm zu folgen und begann mit dem Abstieg. Sie hatten verabredet, jeden Sprechfunkverkehr nach Möglichkeit zu vermeiden, um nicht zu früh entdeckt zu werden.
Tekener blieb plötzlich stehen. Er deutete auf einen breiten Felsspalt in den eine Notschleuse mit Handbedienung eingelassen war.
Ohne lange zu überlegen, machte sich Tekener an dem Handrad zu schaffen. Nach einigen Umdrehungen schwang das Schott nach außen auf.
Sie betraten zusammen die Schleuse, die so eng war, daß sie sich kaum bewegen konnten. Hinter sich schlossen sie das Außenschott, und der Druckausgleich der Schleusenkammer schaltete automatisch die Luftzufuhr ein. Als normaler Luftdruck herrschte, sprang das Innenschott auf.
Tekener und Kennon, die ihre Paralysatoren schußbereit hielten, um keine unliebsame Überraschung zu erleben, konnten sie wieder wegstecken.
Vor ihnen lag eine leere Kammer, deren Boden mit einer dünnen

Staubschickt überzogen war. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß sich hier schon seit einiger Zeit niemand aufgehalten hatte.
Tekener und Kennon entledigten sich ihrer Skaphander und versteckten sie in einem leeren Abstellraum, der sich neben der Luftschleuse befand. Tekener nahm nur ein Funksprechgerät, das er in einer der Außentaschen des Kampfanzuges mitgenommen hatte, den Paralysator und den Desintegrator an sich. Kennon brauchte nicht einmal diese zusätzliche Bewaffnung. Er war versorgt.
"So, jetzt wollen wir mal sehen, wie der Löwe aussieht, in dessen Höhle wir eingedrungen sind", sagte Tekener entschlossen und steuerte auf das Schott zu, das zu den suburakischen Anlagen führte.

*

Yüan Tschang war Kosmopsychologe. Als er das Angebot erhielt, für diese Forschungsstation zu arbeiten, hatte er sich gefragt, was ein Kosmopsychologe mit der Erforschung des Weltraummagnetismus zu tun haben sollte.
Jetzt wußte er es. Aber er fragte nicht mehr. Niemand hatte es ihm gesagt, aber ihm war klar geworden, daß er mit seiner Tätigkeit außerhalb des Gesetzes stand. Er manipulierte Menschen, und das war auf jeden Fall gesetzwidrig.
Demnach war auch die Bezahlung überdurchschnittlich hoch.
Deshalb stellte Yüan Tschang keine Fragen, die ihm zum Verhängnis werden konnten.
In zehn Minuten begann sein Dienst im Behandlungsraum. Er verließ eilig seine Kabine, um nicht zu spät zu kommen—und stieß mit einem Fremden zusammen.
Der Fremde war furchtbar anzusehen. Offenbar Terraner, war sein Gesicht von Narben entstellt.
Yüan Tschang war so überrascht, daß er sich ohne Gegenwehr in seine Kabine
zurückbugsieren ließ. Abgesehen davon, daß er vor Schreck starr war, hätte er gegen den großen, kräftigen Terraner ohnehin nichts ausrichten können. Zu allem Überfluß hatte er noch einen Verbündeten, der zwar nicht so furcht erregend aussah, aber nicht minder entschlossen wirkte.
"Wenn du dich ruhig verhältst, hast du nichts zu befürchten", raunte

das
Narbengesicht. "Willst du vernünftig sein?"
Yüan Tschang nickte eingeschüchtert.
Das Narbengesicht ließ ihn los und drückte ihn in einen Sessel.
Yüan Tschang sah ängstlich auf.
"Die Zentrale steht knapp davor, ausgehoben zu werden", sagte das Narbengesicht. "Wenn du uns behilflich bist, werden wir bei der OS ein gutes Wort für dich einlegen. Wir wollen nur einige Informationen von dir."
Yüan Tschang schluckte. "Ich ... weiß überhaupt nichts. Ich bin nur ein einfacher Angestellter."
Das Narbengesicht ergriff ihn am Rockaufschlag. "Versuche nicht, uns zu belügen. Du bist in der Aufruhrzentrale tätig und willst nicht wissen, was um dich vorgeht?"
Yüan Tschang zuckte bei dem Wort "Aufruhrzentrale" zusammen.
Er benetzte sich die Lippen und wollte gerade zu sprechen beginnen.
Da sagte der andere Fremde, der ihm den Rücken zukehrte:
"Es hat keinen Zweck, wenn wir auf diese Art unsere Zeit vergeuden."
Als er sich umdrehte, hielt er ein Injektionspflaster zwischen den Fingern. Yüan Tschang ahnte, daß das Pflaster mit einem Wahrheitsserum getränkt War.
"Nein!" schrie er und bäumte sich auf. Das Narbengesicht hielt ihn mit einer Hand fest und drückte ihm mit der anderen den Kopf auf die Brust. Yüan Tschang wollte die Fremden warnen, er wollte ihnen sagen, daß man nach ihm suchen würde, wenn er nicht in zehn Minuten seinen Dienst antrat. Aber bevor er noch einen Ton über die Lippen brachte, spürte er einen Stich in seinem Genick.
Das Mittel wirkte augenblicklich.
Yüan Tschang entspannte sich. Er empfand keine Angst, war ruhig und bereit, die zu erwartenden Fragen zu beantworten.
Das Narbengesicht fragte: "Welche Position nimmst du innerhalb der Aufruhrzentrale ein?"
"Ich bin Kosmopsychologe und im Behandlungsraum tätig."
"Um welche Art Behandlung handelt es sich dabei?"
"Ich schule die Neuankömmlinge um."
"Handelt es sich dabei um eine Beeinflussung auf hypnomechanischer Basis?"

"Jawohl."
"Da haben wir einen Fang gemacht!" sagte der Freund des Narbengesichtes.
Das Narbengesicht nickte und fragte: "Nachdem du die Neuankömmlinge
beeinflußt hast, was geschieht dann mit ihnen?"
"Sie werden wieder zurück nach Baikular gebracht."
"Demnach bist du es, der ihnen auch die Einsatzbefehle gibt? Du sagst ihnen, wen sie zu ermorden haben, welche Objekte sie sabotieren müssen?"
"Nein."
"Wie bekommen sie dann ihre Instruktionen?"
"Während der hypno-mechanischen Behandlung."
"Und wer speist das Hypnosegerät mit den Daten?"
"Ich."
"Wieso weißt du nicht, um welche Daten es sich handelt?"
"Weil es sich um plombierte Kassetten handelt. Ich höre sie nicht ab."
"Von wem bekommst du die Kassetten?"
"Von ..."
"Wer übergibt dir die Kassetten?"
"Ein Roboter überbringt sie mir."
"Und wer beauftragt den Roboter?"
"Die *anderen."*
Das Narbengesicht warf seinem Freund einen Blick zu. Dann holte er Atem und fragte wieder: "Wer sind die *anderen?"*
"Ich weiß es nicht.
"Hast du sie noch nie zu Gesicht bekommen?"
"Nein."
"Warum nennst du sie dann die *anderen?"*
"Weil es sich um nichtmenschliche Fremdwesen handeln muß."
"Woher weißt du das?"
"Alle behaupten es."
"Sind sie schon einmal von jemandem gesehen worden?"
"Ich kenne niemanden, der sie gesehen hat."
Der Narbengesichtige machte eine kurze Pause, dann fragte er:
"Kannst du uns den kürzesten Weg zum Behandlungsraum aufzeichnen?"

Yüan Tschang versicherte, daß er es könne. Er holte eine Folie und einen Schreiber aus seinem Arbeitstisch und skizzierte einen Plan. Die beiden Fremden
unterhielten sich leise miteinander.
Als Yüan Tschang die Skizze fertiggestellt hatte, nahm sie das Narbengesicht an sich und fragte:
"Wann mußt du wieder im Behandlungsraum erscheinen?"
"Ich hätte mich schon lange dort einfinden müssen", antwortete Yüan Tschang wahrheitsgetreu.
"Was wird geschehen, wenn man dich vermißt?"
"Man wird nach mir schicken."
"Dann nichts wie weg von hier", sagte der Freund des Narbengesichtigen.
"Zu spät!" erklang eine schnarrende Stimme aus dem Lautsprecher des Visiphons. Der Bildschirm blieb dunkel. "Wir haben nach Yüan Tschangs Ausbleiben die Verbindung zu seiner Kabine hergestellt und Ihr Gespräch abgehört. Sie sind umstellt, ergeben Sie sich!"
"Haben wir noch eine Chance, Ken?" fragte das Narbengesicht seinen Freund. Dieser schüttelte den Kopf. "Nicht wenn wir einen gewaltsamen Ausbruch versuchen."
Das Narbengesicht deutete auf die Rückwand der Kabine.
Wieder schüttelte sein Freund verneinend den Kopf. "Hinter dieser Wand befindet sich eine zwanzig Meter dicke Felswand. Die können wir auch mit dem Desintegrator nicht schnell genug durchbrechen."
"Ergeben Sie sich augenblicklich, oder wir nehmen die Kabine unter Beschuß", schnarrte es aus dem Lautsprecher des abgedunkelten Bildsprechgerätes. "Uns liegt nicht besonders viel daran, Sie lebend zu fangen."
"Bevor wir uns bei lebendigem Leib verbrennen lassen, kapitulieren wir lieber", sagte der Narbergesichtige laut, griff in den Halsausschnitt seiner Kombination und holte ein eiförmiges Ding hervor, das an einer Kette hing. Er überreichte es seinem Freund, der es irgendwo an seinem Körper verschwinden ließ.
"Mir ist jedesmal so zumute, als würde ich damit mein Leben aus der Hand geben", sagte Ronald Tekener und grinste säuerlich.
Dann legte er den Desintegrator und den Paralysator ab, ging zur Kabinentür, öffnete und sagte:
"Nur hereinspaziert, meine Herren."

Die vier Baikularen, die ihm mit schußbereiten Kombi-Strahlern gegenüberstanden, verzogen keine Miene.

14.

Plötzlich war er allein.
Dunkelheit um ihn.
Kein Geräusch—absolute Stille.
Er wollte seinen Freund rufen, formte die Worte und sprach sie auch aus. Aber er
konnte sie nicht hören.
Er war in irgendeinem Feld eingeschlossen, das alle Geräusche und alle elektrischen Wellen schluckte.
Aber damit nicht genug. Auf einmal fühlte er sich emporgehoben, der Luftzug, der über sein Gesicht strich, zeigte ihm an, daß er transportiert wurde.
Man hatte ihn von Kennon getrennt, und brachte ihn nun gesondert fort. Wohin? Was war aus Ken geworden? Wieso hatte er nichts unternommen, als er merkte, daß man sie trennte?
Ohne Kennons Hilfe war Tekener praktisch hilflos. Er hatte auf Kens übermenschliche Kräfte, auf die Fähigkeiten seines Robot-Körpers und auf sein geheimes Waffenarsenal gebaut. Wenn Ken ausgeschaltet war, dann waren auch seine, Tekeners, Überlebenschancen ziemlich gering.
Er spürte, wie sein Transport gestoppt wurde.
Angespannt wartete er in der Dunkelheit darauf, was nun passieren würde. Er mußte lange warten, seine überreizten Sinne gaukelten ihm Geräusche und Bewegungen vor, obwohl nach wie vor absolute Dunkelheit und absolute Stille herrschte.
Nicht einmal sein Herzschlag war zu hören.
Gerade in dem Augenblick, in dem seine Aufmerksamkeit etwas nachließ, schnellte irgend etwas auf ihn zu, drückte ihn nieder und hielt ihn in waagrechter Stellung fest. Es war der Arm eines Roboters. Tekener fühlte das kalte Metall.
Er konnte sich nicht bewegen.
Andere Gelenkarme machten sich an ihm zu schaffen, entkleideten ihn.
Dann war er nackt.

Er fühlte Kälte in sich aufsteigen, obwohl er von warmer Luft umfächelt wurde. Sein Zellaktivator!
Er hatte ihn Kennon zur Aufbewahrung gegeben. Das war einesteils richtig gewesen, denn so konnte er sein Geheimnis der relativen Unsterblichkeit wahren. Aber andererseits konnte ihm diese Vorsichtsmaßnahme zum Verhängnis werden. Wenn er den Zellaktivator nicht nach sechs Stunden wieder umhängte, dann würde er zu Staub zerfallen.
Wieviel war von den sechs Stunden schon verstrichen?
Tekener wußte es nicht. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren.
Er hatte in diesem Moment noch Kennon neben sich gehen sehen, hinter ihnen die vier bewaffneten Baikularen, im nächsten umfing ihn die Dunkelheit, die Stille.
Langsam löste sich die Dunkelheit auf, die Stille wurde von einem tiefen, schleppenden Geräusch durchdrungen. Das war sein eigener Atem.
Er sah seine Arme vor dem Gesicht, die Finger, die Greifbewegungen machten. Schließlich wich die Dunkelheit einem dämmerigen Licht. Es schien von irgendwo und von überall zu kommen.
Tekener fand sich, nackt wie er war, in einem runden Raum, dessen Wände aus einem selbstleuchtenden Metall bestanden. Es gab nur eine Tür-ein Schott—, keine Luken. Irgendwelche technischen Einrichtungen fehlten ebenso wie ein Mobiliar. Der Raum hatte einen Durchmesser von etwa zehn Metern, war also verhältnismäßig klein, die Decke mit vier Metern ziemlich niedrig.
Solche Gedanken beschäftigten Tekener, während er der Dinge harrte, die da kommen mußten. Er hatte seine alte Selbstsicherheit wiedergefunden.
Eine schnarrende Stimme, die aus der Wand kam, unterbrach seine Gedanken: "Willkommen, Tekener. Es freut uns immer, so prominente Gäste in unserer bescheidenen Forschungsstation begrüßen zu dürfen."
"Ganz meinerseits", entgegnete Tekener trocken. "Ich habe mir schon immer einen Besuch in der Aufruhrzentrale gewünscht."
"Wir wissen das", kam es aus dem verborgenen Lautsprecher in der Wand. "Deshalb sind Sie schließlich nach Baikular gekommen. Aber Sie und Ihr Partner haben sich dabei wohl andere Rollen zugedacht.

Sie hätten unsere Warnung ernster nehmen müssen, als wir Ihnen die lebende Bombe in die Villa von Gualapa Runda schickten."
"Ich komme mir nur ein wenig nackt vor", gestand Tekener: "Sonst fühle ich mich recht wohl."
"Sie bekommen ihre Kleider zurück, sobald sie eingehend untersucht sind."
Das könnt ihr ruhig tun, dachte Tekener bei sich. Es beunruhigte ihn nicht einmal, das man wahrscheinlich auch Kennons Körper durchleuchten würde. Kennon war gegen solche Eventualitäten abgesichert. Auf die Metallhülle seines Robotkörpers wurden sogenannte "Geisterbilder" projiziert, die den Eindruck erweckten, als befände sich unter der Biofolie ein menschlicher Organismus. Das Ausrüstungsdepot, das in Kennons Bauchhöhle untergebracht war, wurde auf die gleiche Art geschützt.
Tekener hätte eigentlich beruhigt sein können, denn es stand nicht zu befürchten, daß man Kennon entlarven würde. Dennoch konnte er sich des unbestimmten Gefühls nicht erwehren, daß sich ein unvorhergesehener Zwischenfall ereignet hatte. Warum sonst hatte Ken nicht sofort gehandelt, als sie von dem licht- und lautschluckenden Feld eingeschlossen worden waren!
Falls Kennon aber absichtlich zuwartete, dann durfte er sich nicht zuviel Zeit lassen. Sechs Stunden waren schnell um.
Tekener hatte diese Überlegungen innerhalb von Sekundenbruchteilen angestellt. Jetzt beschäftigte er sich wieder mit der augenblicklichen Situation.
"Ich habe eine Vermutung", sagte er.
Die Stimme aus der Wand fragte: "Ihr Schicksal betreffend?"
"Nein, ich denke dabei mehr an Sie—und die *anderen";* sagte Tekener. "Yüan Tschang verriet uns, daß diese Station von nichtmenschlichen Fremdwesen beherrscht wird. Ich habe daran gezweifelt. Jetzt bin ich schon eher geneigt, ihm zu glauben. Ich bin überzeugt, daß Sie sich nur deshalb hinter den Metallwänden verstecken, weil Sie zu den *anderen* gehören."
"In Ihrer Lage sollten Sie sich eigentlich über andere Dinge den Kopf zerbrechen", kam es schnarrend aus dem verborgenen Lautsprecher. "Machen Sie sich denn keine Gedanken über Ihr Schicksal?"
"Sie werden mich darüber schon nicht im unklaren lassen", gab Tekener zurück.

Der Unbekannte erklärte: "Als wir Ihr Eindringen entdeckten, waren wir im ersten Moment bestürzt. Aber nach einigen Überlegungen kamen wir zu dem Schluß, das wir Sie ganz gut gebrauchen könnten. Sie dürften inzwischen unsere Praktiken soweit kennen, daß Sie mir folgen können. Wir schulen Terraner entsprechend um, bis sie Taten ganz nach unserem Wunsch vollbringen. Was halten Sie davon, wenn wir dasselbe mit Ihnen tun?"
"Wollen Sie meine ehrliche Ansicht hören?"
"Eigentlich nicht, Es wäre ein geniales Manöver, Sie und Ihren Partner als Saboteure nach Baikular zurückzuschikken."
"Das kauft Ihnen niemand ab."
"Wieso nicht?" Die Stimme klang ehrlich erstaunt. "Sie sind Fremde mit terranischer Abstammung. Fremde sind auf Baikular immer verdächtig, Terraner sind es erst recht. Sie haben nie ein Hehl daraus gemacht, das Sie für den kämpfen, der mehr zahlt, Tekener. Bei etwas großzügiger Auslegung Ihres Charakters kann man ohne weiteres glauben, daß Sie auch für die Terroristen arbeiten würden. Zumal man auf Baikular immer noch der Ansicht ist, daß die Terroristen vom Solaren Imperium gefördert werden."
"Und wer steckt tatsächlich dahinter?" fragte Tekener.
Statt einer Antwort ertönte aus dem verborgenen Lautsprecher ein teuflisches Lachen. Ein kaum wahrnehmbares Knacken verriet, daß die Verbindung unterbrochen worden war.
Tekener hatte die ganze Zeit über herauszufinden versucht, ob bei der Sprechverbindung ein Translator zwischengeschaltet war, ohne jedoch zu einem Ergebnis gekommen zu sein. Jetzt erübrigten sich solche Überlegungen.
Das Schott schwang auf, und drei mit Thermostrahlern bewaffnete Baikularen traten ein. Einer warf Tekener seine Kleider zu. Nachdem er sie angezogen hatte, führten sie ihn ab.
"Würde mir einer der Herren wohl verraten, wie lange ich mich schon in Gefangenschaft befinde?" fragte Tekener freundlich. "Es interessiert mich wirklich." Wie nicht anders zu erwarten, erhielt er keine Antwort.
Es ging eine Weile kreuz und quer durch die subukarischen Anlagen, bevor einer der drei Wachtposten ein Schott öffnete und Tekener hindurchschob.
Tekener erkannte auf den ersten Blick, daß es sich nur um den

Behandlungsraum handeln konnte. An der einen Wand standen zwei große Geräte, die aussahen wie Hypnoschuler. Zweifellos waren sie für die hypo-suggestive Behandlung umfunktioniert worden.
Beide Geräte waren in Tätigkeit. Auf den Sitzgestellen saßen zwei Männer, die Informationshelme über die Köpfe gestülpt.
Obwohl Tekener ihre Gesichter nur teilweise sehen konnte, erkannte er sie
sofort.
Es handelte sich um Roger Chapman und Storm Mikuleij.

*

Einer von Tekeners Bewachern ging zu den beiden Technikern hin, die die umfunktionierten Psychoschuler bedienten, und übergab ihnen eine kleine Kassette.
"Das ist das Programm für den Neuen", sagte er. Er deutete auf Chapman und Mikuleij. "Wann sind sie umgeschult?"
"Wir haben sie eben erst drangenommen", antwortete der Techniker.
"Beeilt euch, die beiden müssen so schnell wie möglich nach Baikular zurückgeschickt werden", sagte der Wachtposten. "Befehl von den *anderen."*
Der Wachtposten bohrte ihm dann den Thermostrahler in die Seite und beugte sich vertraulich zu ihm.
"Weißt du, das du ein Protestkind bist?" sagte er spöttisch. "Es geschieht selten, daß jemand nach knapp sechsstündigem Aufenthalt in den Behandlungsraum gebracht wird."
Wenn der Wachtposten die Wahrheit sprach, dann war die Sechs-Stunden-Frist bald um.
Tekener hatte nur noch wenige Minuten zu leben, dann würde er rasend schnell altern ... sterben ...
Das Schott wurde aufgestoßen, und drei Baikularen brachten einen weiteren Gefangenen.
"Ken!" rief Tekener erleichtert aus.
"Ich komme immer zur rechten Zeit", sagte Kennon lächelnd.
Ein Baikulare zog drohend seinen Paralysator. "Wenn noch ein Wort zwischen euch fällt, dann lähme ich euch."
"Der Paralysator wird Ihnen bald nichts mehr nützen", erklärte Kennon. "Über euch wird eine gewaltige Katastrophe hereinbrechen,

daß ihr meint, der Weltuntergang sei gekommen."
"Mund halten!" fuhr ihn der Baikulare an,
"Warum will mir keiner glauben, daß die Stundenja, die Minuten—der Aufruhrzentrale gezählt sind", wunderte sich Kennon.
Meine ebenfalls, dachte Tekener. Aber er wußte, daß Kennons Prophezeiung nicht aus der Luft gegriffen war. Er bluffte nicht. Tekener verstand nur nicht, worauf Kennon noch wartete. Ihm mußte bekannt sein, daß Tekener ohne den Zellaktivator nur noch wenige Augenblicke zu leben hatte.
Tekener beobachtete den Freund und wartete auf ein Zeichen von ihm. Er besaß viel schnellere Reflexe als alle `sechs Wachtposten zusammengenommen. Er hätte sie überrennen können, noch bevor sie wußten, was ihnen geschah. Fürchtete er die entsicherten Thermostrahler? Tekener kam ins Schwitzen.
Worauf wartest du, Ken!
Er erfuhr es gleich darauf.
Die Alarmanlage gab ihm die Antwort.
Der gellende Ton einer Sirene durchbrach die monotone Geräuschkulisse und
ließ die Baikularen zusammenzukken. Tekener wurde davon nicht abgelenkt.
Er sah Kennons blitzschnelle Handbewegung und reagierte entsprechend. Er fing den Paralysator auf, den Kennon aus seiner Bauchhöhle hervorgeholt hatte, und drückte sofort ab, kaum daß er den Abzug zu fassen bekam. Er streckte zwei Baikularen nieder, bevor sie ihre Waffen auf ihn richten konnten. Die übrigen vier erledigte Kennon durch Handkantenschläge.
Tekener brauchte nur noch die beiden Techniker zu paralysieren, die wie erstarrt an ihren Instrumentenpulten standen. Für sie war alles so schnell abgelaufen, daß es ihnen wie Hexerei vorkommen mußte.
Die beiden paralysierten Techniker hatten den Boden noch nicht erreicht, da war Tekener bereits am Instrumentenpult und schaltete alle Funktionen ab.
Die Alarmsirene heulte noch immer.
Aus dem Lautsprecher der Rundrufanlage gellten Befehle:
"Sämtliche Mannschaften haben sich aus dem inneren Sicherheitsring in die äußeren Sektoren zurückzuziehen. Kanoniere auf die Gefechtsstationen! Wir werden von einer starken Flotte der

Ordnungssondertruppe angegriffen ..."
Tekener befreite zuerst den völlig apathischen Roger Chapman aus dem Hypnosegerät. Dann wandte er sich Storm Mikuleij zu. Als er ihn aus dem Sitz hob, kippte sein Kopf in den Nakken.
Storm Mikuleij war der psychischen Belastung der verstärkten hypnomechanischen Behandlung nicht gewachsen gewesen. Er war tot.
Tekener starrte fassungslos auf ihn hinunter. Er merkte es kaum, als ihm Kennon den Zellaktivator umhängte.

15.

Kennon lud sich den Leichnam des Kosmischen Bedrängtenhelfers auf die Arme. Tekener stützte Roger Chapman, der noch ganz benommen war.
"Was hat das alles zu bedeuten?" fragte der Ezialist.
"Wir werden es Ihnen auf dem Weg aus der Aufruhrzentrale erklären", versprach Tekener. "Aber jetzt müssen wir schleunigst von hier verschwinden. E1ko-Nhors Schiffe können diese Station jeden Augenblick unter Feuer nehmen. Fühlen Sie sich stark genug, Roger?"
Der Ezialist nickte. Auf seinem Gesicht stand grenzenlose Verwirrung, aber er stellte keine Fragen.
Mit Kennon an der Spitze, verließen sie den Behandlungsraum. Kennon schien das Gewicht des toten Mannes in seinen Armen überhaupt nicht zu spüren.
"Ich war dazu ausersehen, Sie zu töten", sagte Chapman während des Laufens. Er keuchte, das Sprechen bereitete ihm sichtlich Mühe. "Viel hätte nicht mehr gefehlt, und ich. wäre soweit gewesen. Wie schafften Sie es überhaupt, noch rechtzeitig hier zu sein?"
"Halten Sie die Luft an", riet Tekener, der mit Chapman auf gleicher Höhe lief, um ihm notfalls beizustehen. "Sie werden schon noch alles rechtzeitig erfahren."
Kennon sagte über die Schulter: "Ich habe gleich nach unserer Gefangennahme einen Funkspruch an die HAPPY DAY abgegeben und angeordnet, Khan Elko-Nhor Bescheid zu geben. Der OS-Chef hat sofort geschaltet und ein Großaufgebot nach Urak entsandt. Leider vergingen einige Stunden, bevor seine Schiffe den Angriff

begannen."
Zweimal begegneten sie auf dem Weg zur Notschleuse Mannschaften der Aufruhrzentrale. Das erstemal lieferten sie ihnen ein kurzes Feuergefecht und flüchteten, als Tekener zwei Mann paralysierte. Roger Chapman entledigte einen der Gelähmten seines Raumanzuges und streifte ihn sich mit Tekeners Hilfe über.
Der zweite Zwischenfall ereignete sich hundert Meter vor der Notschleuse. Drei Männer mit schweren KombiStrahlern sprangen aus einem Seitengang. Der Überfall kam so überraschend, daß Tekener und Kennon, der durch den toten Mikuleij stark behindert war, nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen einleiten konnten.
Aber sie erhielten unerwartet Hilfe. Im Rücken der Angreifer stand plötzlich wie aus dem Boden gewachsen der Ertruser Taranu Trenton in einem Spezialdruckanzug. Sein breitgefächerter Paralysestrahl traf die Angreifer so blitzartig, daß sie ihre Kombi-Strahler nicht mehr abdrücken konnten.
"Die HAPPY DAY steht auf dem vereinbarten Treffpunkt bereit", berichtete er über die Außensprechanlage. "Khan Elko-Nhor hat seine Leute unterrichtet, so daß für uns keine Gefahr besteht, von der Ordnungssondertruppe unter Beschuß genommen zu werden."
Sie erreichten ungehindert den Raum, wo Tekener und Kennon ihre Skaphander abgelegt hatten. Während sie sich noch in sie hineinzwängten, verließen inzwischen Trenton und Chapman einzeln die suburakischen Anlagen durch die Luftschleuse. Dann folgte Tekener. Den Abschluß bildete Kennon mit dem toten Mikuleij im Arm.
Die HAPPY DAY stand mit geöffneter Luftschleuse fünfzig Meter von ihnen entfernt schräg am Hang.
Auf Urak war die Hölle losgebrochen. Die Männer der Aufruhrzentrale versuchten, mit den Kleinraumschiffen zu fliehen. Die meisten wurden kurz nach der Landung von den OS-Einheiten abgeschossen. Es gelang nur wenigen, den dichten Kordon der Ordnungssondertruppe zu durchbrechen. Aber auch sie kamen nicht weit. Die schnellen Patrouillenschiffe der OS holten sie ein und vernichteten sie mit ihren schweren Bordgeschützen.
Als Tekener die Kommandozentrale der Space-Jet betrat, empfing ihn Lady Chamäly mit den Worten:
"Wir haben eben eine heftige hyperphysikalische

Strukturerschütterung angemessen, die für erne Transmittertätigkeit typisch sind. Sie kamen aus dem Innern der Aufruhrzentrale. Gleichzeitig hat die Ortung Empfängerimpulse in knapp hundert Millionen Kilometer aufgezeichnet. Dort steht ein Großraumschiff. Ich nehme an, daß sich die führenden Köpfe der Aufruhrzentrale, die eigentlichen Verschwörer, mittels eines Großtransmitters abgesetzt haben."
"Richtig kombiniert", sagte Tekener. "Das sind die anderen. Es würde mich brennend interessieren, welchem nichthumanoiden Volk sie angehören. Wenn wir sofort starten, können wir das Großraumschiff vielleicht noch verfolgen."
Takanu Trenton stand schon am Instrumentenpult und handelte.
Die Space-Jet schoß fast senkrecht und mit Höchstbeschleunigung in den Raum hinaus, quer durch die Reihen der kämpfenden Schiffe hindurch. Der HOSchirm flammte einige Male bedrohlich auf, als verirrte Impulsstrahlen dagegentrafen, doch wurde dadurch kein Schaden angerichtet.
Und dann hatte die HAPPY DAY das Kampfgebiet bereits hinter sich gelassen. Zwanzig Kilometer von Urak entfernt mußte Takanu Trenton jedoch resignieren.
"Das Großraumschiff ist im Linearraum verschwunden", sagte er mit seiner dröhnenden Stimme. "Bis wir die nötige Geschwindigkeit für den Linearflug erreicht haben, ist es schon lange aus dem Bereich unseres Halbraumspürers."
Er unternahm dennoch den Versuch einer Verfolgung durch den Zwischenraum. Aber es zeigte sich, daß er mit seiner Vermutung recht hatte.
Auf dem Bildschirm des Halbraum spürers waren nur die Reflexionen eines Transporters zu sehen, der, von Baikular kommend, eben in den Zwischenraum eintauchte.
Von dem unbekannten Großraumschiff fehlte jede Spur.
"Zurück nach Baikular", ordnete Tekener verdrossen an.

*

Roger Chapman hatte sich von den Auswirkungen der hypnomechanischen Behandlung erholt. Er stand noch unter einer Art Schockwirkung, doch die würde entweder von selbst nachlassen,

oder auf Satisfy durch eine entsprechende psychodynamische Therapie beseitigt werden können.
Lady Chamäly war während des Rückfluges nach Baikular bei ihm.
"Eigentlich haben wir ein gutes Team abgegeben", meinte sie und versuchte, nicht an Storm Mikuleij zu denken. Für Kosmische Bedrängtenhelfer war es nicht vorteilhaft, mit ihren Gedanken zu lang bei den toten Kameraden zu weilen. Denn schon beim nächsten Einsatz konnte sie das gleiche Schicksal erwarten.
Chamäly sagte, um auf andere Gedanken zu kommen: "Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, daß ich zu Anfang so abweisend zu Ihnen war, Roger."
Er drehte sich im Konturensessel halb zu ihr. Er wirkte etwas steif, weil er seine Brustmuskeln anspannte und den Bauch einzuziehen versuchte. In der Aufruhrzentrale hatte man ihm das Fesselfeld-Mieder abgenommen.
"Ich kann Ihre anfängliche Skepsis verstehen, Chamäly", sagte er. Er runzelte die Stirn. "Warum nennt man sie eigentlich Lady Chamäly?"
"Gefällt Ihnen der Name nicht?"
"Doch, aber Sie müssen doch auch einen anderen besitzen."
"Ich heiße eigentlich Volara Chankteau", erklärte sie. "Aber den Namen habe ich dem Mutterwesen geschenkt. Lady Chamäly stammt noch aus meiner Zirkuszeit. Damals trat ich zusammen mit dem Mutterwesen als Verwandlungskünstler auf. Vor vier Jahren hatte ich das Zigeunerleben im Galaktischen Zirkus satt. Ich stahl die Kasse und flüchtete damit nach Satisfy. Den Rest können Sie sich denken. Ich verliebte mich in Tekener, aber er war nur an meinen Fähigkeiten interessiert und stellte mich als Kosmischen Bedrängtenhelfer ein."
"Das kann nicht Ihr ganzer Lebenslauf sein", meinte Chapman zweifelnd. "Jetzt kenne ich Sie schon eine ganze Weile und. weiß fast gar nichts über Sie, Volara."
"Nennen Sie mich Chamäly:Sie seufzte. "Sie sind wohl neugierig zu erfahren, warum ich größer bin als der Durchschnitt der Siganesen meiner Generation."
"Es ist nicht reine Neugierde."
"Ich werde es Ihnen sagen. Ich bin das Produkt eines genetischen Experiments", erzählte sie. "Mein Vater hatte es sich in den Kopf gesetzt, den Verkleinerungsprozeß der Siganesen zu stoppen und etappenweise in einen Wachstumsprozeß umzukehren, damit sie in

Größe und Hautfarbe den Terranern angepaßt würden. Daraufhin wurde er von Siga verjagt. Er flüchtete auf die Dschungelwelt Caragnant, wo er mich in der Retorte zeugte.
Ich habe Gmeno, meinen Vater, nie zu Gesicht bekommen, denn er verschwand spurlos. Die Daten über meine Abstammung mußte ich mir in mühevollen jahrelangen Nachforschungen erst beschaffen. Nach meiner Geburt wurde ich auf Caragnant von dem Mutterwesen entführt und aufgezogen. Es hat seinen Namen daher, weil es beim Empfang der Gefühle von Neugeborenen Mutterinstinkte entwickelt und das Bedürfnis hat, sie zu umsorgen und zu betreuen. Außerdem möchte das Mutterwesen seine eigenen Fähigkeiten, die der Empathie und der metamorphen Modulation, auf die Jungen übertragen. Ich sprach darauf an, wahrscheinlich als Folge meiner mutierten Gene. Jedenfalls war es mir von Anfang an möglich, mit dem Mutterwesen eine geistige Symbiose einzugehen und mit seiner Hilfe die Gefühle anderer zu empfangen und meine Gestalt zu verändern.
Im Jahre 2831, als ich einundzwanzig Jahre alt war, wurden wir von Tierfängern eingefangen und an den Zirkus verkauft. Dort lehrte man mich Interkosmo in Wort und Schrift. Den Rest habe ich' Ihnen schon erzählt."
"Und Sie können nur in Zusammenarbeit mit dem Mutterwesen eine regenerierende Metamorphose, also einen Vergrößerungsprozeß, durchmachen?" erkundigte sich Chapman interessiert.
"Wenn man Sie so hört, könnte man meinen, Sie seien ein Wissenschaftler, der in mir ein seltenes Untersuchungsobjekt sieht, Roger", empörte sich Chamäly. Als er mit keiner Wimper zuckte, fuhr sie gemäßigt fort: "Es stimmt schon, ich komme ohne das Mutterwesen nicht aus. Aber immerhin kann ich meine vergrößerte Gestalt eine ganze Weile aus eigener Kraft halten.—Reden wir jetzt von etwas..."
Roger Chapman sah erstaunt, wie Chamäly mitten im Satz plötzlich zu schrumpfen begann. Die überschüssige Materie fiel in dichten Schleiern von der Siganesin ab. Und nach wenigen Minuten war sie nur noch 17,05 Zentimeter groß und stand bis zu den Schultern in einem Staubberg.
Verdammt, dachte sie wütend, gerade wenn ich zu flirten beginne, muß mir das assieren!

Tekener grinste nur, als er sah, was mit Chamäly geschehen war.

*

Er stand am Rande des Landequadrats, auf dem die HAPPY DAY aufsetzte: groß, hager, gebeugt.
Ottac, der Calurier.
"Sie sind gerade noch rechtzeitig gekommen", empfing er Tekener. "Wenige Minuten später wäre ich nicht mehr auf Baikular gewesen. Ich habe Ihnen doch von dem Springer erzählt, der keine Mühen gescheut hat, mich als Gast auf sein Schiff zu bekommen. Nun, ich will ihm diesen kleinen Gefallen erweisen."
"Sie haben sicher schon davon gehört, daß die Aufruhrzentrale von der OS ausgehoben wurde", sagte Tekener. "Das ist Ihr Verdienst, Sternenwanderer."
Ottac machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ich habe nichts damit zu tun. Es war alles eine Verkettung von Zufällen, die dann Sie richtig integriert haben. Sie können es auch einen Syllogismus des Schicksals nennen."
"Trotzdem—die UHB steht in Ihrer Schuld. Und es bleibt dabei, daß Sie auf Satisfy jederzeit willkommen sind."
"Ich werde mich daran erinnern", versprach Ottac. "Aber jetzt muß ich mich beeilen, sonst startet der Springerpatriarch ohne mich."
"Haben Sie mir nicht eine Geschichte versprochen, die mich in Staunen versetzen wird?" sagte Tekener.
Ottac lächelte. "Dafür fehlt mir im Augenblick die Zeit. Aber Sie können mir einen Gefallen erweisen. *Grüßen Sie Atlan von mir, Oberst Tekener. Es hat mich sehr gefreut, Sie und Oberstleutnant Kennon in der neuen Rolle wiederzusehen. Nochmals, grüßen Sie Atlan von mir."*
Mit diesen Worten überreichte er Tekener ein Farbfoto.
Tekener blickte wie benommen darauf. Es zeigte einen jungen Mann, der eine entfernte Ähnlichkeit mit Ottac besaß.
Als Tekener aufblickte, war der Calurier bereits verschwunden.
Kennon kam heran.
"Du siehst blaß aus, Tek", stellte er besorgt fest.
"Ich habe auch allen Grund dazu", erklärte er und überreichte Kennon das Foto.

"Eben hat mir ein dahergelaufener Sternenwanderer eindeutig zu verstehen gegeben, daß er über eines der bestgehüteten Geheimnisse der USO Bescheid weiß. Er kennt unsere wahre Identität, Ken, und weiß, was es mit der UHB auf sich hat! Wir müssen Atlan sofort informieren."

Atlan selbst zeigte sich keineswegs erschüttert, als ihm sein Adjutant Tekeners und Kennons Bericht überbrachte. Er ging zuerst die Meldung über `die Vorfälle auf Baikular durch: Die Terroristenorganisation war zerschlagen, die Seuchengefahr gebannt, weil man in der Aufruhrzentrale das entsprechende Serum gefunden hatte Baikular war aber nichtsdestoweniger immer noch ein Krisenherd ...

Dann erst nahm Atlan das Farbfoto zur Hand. Er sah es lange und stirnrunzelnd an. Plötzlich stahl sich ein Lächeln um seine Mundwinkel.

"Ach, der ist das", murmelte er. Und an seinen Adjutanten gewandt, sagte er: "Es ist alles in Ordnung. Richten Sie das Tekener aus."

ENDE